

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Zeile 20 Rps., Eingeklebt und Reklamen 60 Reichspfennige

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.-Mk. mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Rps. :: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Verantwortlicher Redakteur: Felix Tschne. — Druck und Verlag: Carl Tschne in Dippoldiswalde.

Nr. 68

Dienstag, am 21. März 1933

99. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Auch unsere Stadt hat aus Anlaß der Reichstagsfeier nach Deutschlands nationaler Erhebung ein festliches Gewand angelegt. Neben den Reichs-, Staats- und kommunalen Gebäuden, die schwarz-weiß-rote und Hakenkreuzfahnen gehißt haben, tragen auch viele private Gebäude Flaggen und Fahnen in den alten Reichsfarben oder in der Landesfarbe. Viele haben auch die Hakenkreuzfahne gesetzt. Das Wetter ist freilich wenig festlich. Die Temperatur ist nach den schönen Tagen der Vorwoche nahe an den Nullpunkt gesunken, ab und zu fällt Schnee, und ein rauher Wind wirbelt die Flocken wild durcheinander und reißt an den Fahnen. Eine Besserung des Wetters bis zu dem heute abend stattfindenden Fackelzug ist sehr zu wünschen.

Dippoldiswalde. Der Fackelzug heute abend nimmt folgenden Weg: Neue-Mühle-Straße—Neue Straße—Rabenauer Straße—Große Mühle-Straße—Brauhaus-Straße—Allenberg-Straße—Freiberger Straße—Bahnhof-Straße—Weißeritz-Straße—Garten-Straße—Bahnhof-Straße—Schuhgasse—Wassergasse—Markt. Nach Eintreffen des Fackelzuges auf dem Markte sprechen in der durch Männergesang und Musik umrahmten Rundgebung Bürgermeister Dr. Höhmann und Pfarrer Müller. Nach der Feier Abmarsch nach der Reichshöhe, wo am Freiheitsfeuer Stahlhelmführer Kothe spricht. Wegen der Teilnahme am Fackelzug wird noch darauf hingewiesen, daß selbstverständlich auch Rationalgehirne, die keinem Verband oder Verein angehören, mitmarschieren können.

Frei für Arbeitsbeschaffungskredite abgelaufen. Mit dem gestrigen Montag ist die Frist für die Bearbeitung der Anträge auf Arbeitsbeschaffungskredite bei den vom Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung eingerichteten Vorprüfstellen abgelaufen. Der Reichskommissar hatte diese Frist gesetzt, um eine Verzögerung der Bearbeitungen zu vermeiden. Wie wir erfahren, sind heute, am letzten Tage, noch rund 300 Anträge auf Bewilligung von Arbeitsbeschaffungskrediten eingegangen.

Reinholdshain. Der Turnverein D.E. Reinholdshain u. U. hielt am Sonntag im Gasthof sein Stiftungsfest ab. Sehr zahlreich waren die Turnbrüder, Turnschwestern, Freunde und Gönner der Deutschen Turnerschaft der Einladung des Vereins gefolgt. Nach einem von Turnschwester Luise Weiser sehr wirkungsvoll gesprochenem Prolog hielt der Vorsitzende des Vereins, Turnbruder Erwin Fischer, eine kurze Begrüßungsansprache, die mit dem Deutschlandlied endete. Anschließend fand im Vereinszimmer eine stille Gedenkfeier für die im Weltkrieg gefallenen Turnbrüder statt. Die Ehrenliste unserer gefallenen Helden war mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Rechts und links der Ehrenliste hatten die Turner mit Fahnen und die Turnerinnen mit Wimpel Aufstellung genommen. Als Einleitung der Feier trug Turnschwester Helene Vogt ein sehr sinnig gesprochenes Gedicht vor. Dann hielt Turnbruder Ehrenmitglied Oberlehrer Günther eine kurze zu Herzen gehende Gedenkrede, die im Lied vom guten Kameraden ausklang. Anschließend wurde auf dem Saale von Turnbrüdern und Turnschwestern noch ein Sprechchor geboten, betitelt: „Wieland der Schmied“, aus des Vaterlandes Notzeit. Auch dieser Chor wirkte sehr gut und mahnte die Anwesenden eindringlich zur Einigkeit. Den Abend beschloß deutscher Tanz.

Reinholdshain. Von der Gendarmerie Dippoldiswalde wurden gestern den ganzen Tag über Durchsuchungen bei der KPD. angehörenden Personen vorgenommen und hierbei eine ganze Menge Schriften und Geräte vorgefunden und beschlagnahmt.

Charandl. Beim Ablassen eines Mülhgrabens wurde der seit fünf Wochen vermiste 30jährige Willy Schneider aus Rabenau als Leiche geborgen.

Freital. Hier wurden der Handelslehrer Plotke und seine Frau, eine Französin, von der politischen Polizei festgenommen. Sie sollen den Schülern sowjetistische und kommunistische Lektüre vermittelt haben und im Verdacht der Spionage stehen.

Dresden. Am Sonnabend spätabends wurden, wie erst jetzt bekannt wird, auf der Christianstraße im Stadtimern Dresdens SA-Leute aus einem Hause beschossen. Zwei Personen, die man im Besitz von Waffen antraf, wurden verhaftet.

Dresden. Wie dem Teleskop-Sachdienst aus Reichenberg gemeldet wird, wurde am Sonntag der seit langem erdörtere Verband der Bildung eines sudetendeutschen Volksrates verwirklicht. Der Volksrat soll den Zusammenschluß des ganzen Sudetendeutschums mit Ausschluß der marxistischen Parteien zum Zwecke der Erhaltung des deutschen Volkstums herbeiführen und die oberste Führungsinstanz des gesamten Sudetentums darstellen. Seine Mitglieder setzen sich aus dem Führer der Politik, der Wirtschaft und Kultur zusammen. Die Gründungsversammlung des Volkstums fand in der großen Volkshalle des Reichen-

Krönungstag der nationalen Revolution

Der feierliche Staatsakt in Potsdam — Zusammentritt des neuen Deutschen Reichstages

Den für Deutschland Gefallenen

Berlin, 21. März.

„Am Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Reichstages, der wie keiner seiner Vorgänger seit dem Ende des großen Krieges sich zum nationalen und wehrhaften Staat befand, gedanke ich in Ehrfurcht und Dankbarkeit der für Deutschland Gefallenen. In steter Treue grüße ich die Hinterbliebenen unserer teuren Toten und in herzlicher Kameradschaft all meine Kameraden aus dem großen Kriege. Die Opfer an Leben und Gesundheit, die dieser Krieg von Deutschland forderte, sind nicht umsonst gebracht worden. Aus dem Niederbruch ringt sich Deutschland wieder zu nationaler Kraft empor im Geist derer, die für Volk und Vaterland kämpften und fielen.“

Ein starkes deutsches Reich soll ihr stolzes und bleibendes Ehrenmal sein!

Berlin, den 21. März 1933.

gez. von Hindenburg, Generalfeldmarschall, Reichspräsident.“

Der Staatsakt in Potsdam

Feierstunden in Privatbetrieben

Berlin, 21. März.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ersucht die Geschäftsinhaber, am heutigen Tage in der Zeit von 10—14 Uhr die Geschäfte geschlossen zu halten, um dem Personal eine Beteiligung an den Feierlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden zu ermöglichen. Die Fabrikbetriebe werden ersucht, in dieser Zeit Arbeitspausen einzulegen, die Belegschaften zu Feiern zu versammeln und Sprechsprecher zur Übertragung der staatlichen Feiern aufzustellen.

berger Kathausen unter begeisterter Zustimmung der Teilnehmer aus ganz Böhmen, Mähren und Schlesien statt. Nach der Annahme der Grundgesetze wurde eine Rundgebung gefeiert, in der es unter anderem hieß: Alle Einschränkungen des wirtschaftlichen Verkehrs mit Deutschland sollen auf dem Wege von Verhandlungen sofort beseitigt werden, so daß Deutschland einer der stärksten Abnehmer der wirtschaftlichen Erzeugnisse ist.

Dresden. Von maßgebender Seite wird geschrieben: In einem Friseurgeschäft ist ein schwerer Unfall dadurch eingetreten, daß der Friseur beim Frisieren eines Mädchens Spiritus verwendet hat und daß dabei die mit Spiritus besetzten Haare in Brand geraten sind. Im Friseur-, Barbier- und Haarschneide-gewerbe muß der Gebrauch von leicht zündlichen Stoffen zum Zweck der Haarwäsche und des Haarrotins, insbesondere Aether, Aceton, Essigäther, Kohlenwasserstoff (insbesondere von Petroläther, Benzin, Naphtha, Naphta, Benzol, Toluol) unter allen Umständen vermieden werden. Aber auch von der Verwendung hydratisierter und chlorierter Kohlenwasserstoffe (insbesondere von Tetrachlorkohlenstoff) sowie von Gemischen und Präparaten dieser Stoffe muß wegen ihrer Gesundheitschädlichkeit abgesehen werden. Es wird in erster Linie Sache der Innungen sein, in diesem Sinne auf die Friseur-, Barbier- und Haarschneide-geschäfte einzuwirken.

Radeberg. In einer außerordentlichen Gesamtsitzung des Stadtrates wurden die Beurlaubungen vom ersten Bürgermeister Uhlir, Bürgermeister Dr. Welle, Oberverwaltungsinspektor Bräuner, Polizeikommissar Gierth, Polizeihauptwachmeister Israel und Wohlfahrtspflegerin Galle nachträglich genehmigt. Sidergestell wurden auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Dresden durch nach hier entsandte Polizeibeamte einige Motorfahrzeuge, die dem Nachrichtendienst und scheinlich auch Transporten der SPD. und KPD. dienen, beschlagnahmt.

Schnitz. Wie vom Gendarmerieposten Schnitz mitgeteilt wird, sind in den letzten Tagen die Erörterungen im benachbarten Schönbach fortgesetzt worden. Dabei sind 44 Infanterie-leitengewehre in gut erhaltenem und gebrauchsfertigem Zustande gefunden worden. Ein Teil der Waffen war im Walde vergraben, ein anderer in einem Hühnerstall untergebracht. Ferner wurde die gesamte Ortsgruppenbibliothek der KPD. in Stärke von 172 Bänden aufgefunden. Wie festgestellt wurde, stammten die Waffen aus Sebnitz, ebenso ist der Lieferant bekannt. Der geflohene kommunistische Funktionär, Martin Mey aus Schönbach, konnte noch nicht festgenommen werden.

Golditz. Das Helm des „Wandervereins Bergfrel“ wurde gefunden, weil man bei der Durchsuchung u. a. linksradikale Schriften gefunden hatte.

Oberlungwitz. Beim Futterholen stürzte der 14jährige Sohn eines hiesigen Gutbesizers vom Scheunenboden und fiel auf einen in der Lenne stehenden Wagen. Der Bedauernswerte drückte sich dabei eine Rippe ein, die sich unglücklicherweise in

Reichstags-Eröffnung

Berlin, 21. März. Heute früh um 9,45 Uhr begab sich Reichspräsident von Hindenburg im Kraftwagen nach Potsdam und traf um 10,25 Uhr vor der Nikolaskirche ein, begrüßt von General-Superintendent D. Dr. Dibelius. Die Tochter des Pfarrers Lehr überreichte dem Reichspräsidenten einen Blumenstrauß.

Reichspräsident von Hindenburg betrat darauf das Gotteshaus und nahm auf dem für ihn bereitgehaltenen Sessel Platz.

D. Dr. Dibelius stellte seine Predigt unter das Bibelwort: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Der Redner erinnerte an die Augusttage 1914, wo der Ruf durch die Massen ging: Ein Reich, ein Volk, ein Gott! Dieser Ruf sei heute noch nicht Erfüllung, sondern Sehnsucht. Noch sei der Glaube in den deutschen Ländern nicht wieder die große bewegende Kraft, die er einst war; aber eine Bereitschaft zu neuem Glauben sei bei Hunderttausenden vorhanden. Aus solcher Sehnsucht steige die Lösung empor: „Wir wollen wieder sein, wo wir uns Gott geschaffen hat. Wir wollen wieder Deutsche sein!“ Das aber sei nur möglich, wenn der Glaube an Gott wieder der Pulsschlag des Lebens werde, und wenn das deutsche Volk durch das Evangelium sein wahres Herz wiederfinde.

„Das ist es, was wir in diesem Vaterlande ersehnen: durch Gottes Gnade ein deutsches Volk!“

Der Redner zeichnete die Aufgabe der evangelischen Kirche gegenüber dem Staat. Ein neuer Anfang staatlicher Geschichte ließe immer irgendein im Zeichen der Gewalt; wenn der Staat seines Amtes walte gegen alle, die die Grundlagen der staatlichen Ordnung untergraben und den Glauben verächtlich machen, dann solle er in Gottes Namen seines Amtes walten.

„Noch seufzen“, so schloß der Redner, „Hunderttausende von Brüdern und Schwestern unter fremder Herrschaft und es ist des deutschen Volkes Schicksal stets gewesen, sich die Freiheit immer aufs neue erkämpfen zu müssen. Es hat die Freiheit jedesmal

die Lunge bohrt. Er mußte mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzung ins Lichtenstein-Collnberger Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden.

Hohenstein-Ernstthal. Bei der hiesigen Polizei hat ein Bettler um Obdach, das ihm aber verweigert werden mußte, weil sämtliche verfügbaren Zellen bereits belegt waren. Aus Wut darüber zertrümmerte der freche Bursche eine große Schaulenkerleibe der Verkaufsstelle des Elektrizitätswerkes a. d. L. und erreichte damit, daß er nun doch noch hinter Nummer „Sicher“ gebracht werden mußte.

Glauchau. Vom Amtsgericht wurde das Konkursverfahren über das Vermögen der Volkshaus-GmbH. eröffnet. Ueber die Höhe der Verbindlichkeiten ist Näheres noch nicht bekannt. Das Glauchauer Volkshaus wurde erst im Februar 1931 eingeweiht, nachdem die ehemals Leuschner'sche Villa an der Auguststraße in eine Gaststätte mit sechs Saal- und Versammlungsräumen umgebaut worden war. Es gehörte auch noch ein rund 12 000 qm großer Park zu dem Grundstück.

Penig. Die Stadtgemeinde beabsichtigt, die ihr gehörende ehemalige Eisenwerkische Fabrik zu einem Wohnhaus umzubauen. Es sollen insgesamt 21 Wohnungen, die aus zwei und drei Zimmern bestehen, eingebaut werden. Die inzwischen umgebaute Gasanstalt weist ebenfalls 16 Wohnungen auf.

Meerane. Der Ratsvorsitzende, 1. Bürgermeister Dr. Kändler, hat bei der Amtshauptmannschaft Chemnitz einen Antrag gestellt, das Meeraner Stadtverordnetenkollegium aufzulösen. Bei der letzten Stadtverordnetenwahl im November vergangenen Jahres hatten sich die Linksparteien mit nur einem Sitz Mehrheit an die Macht gesetzt. Die ersten beiden Sitzungen des neuen Kollegiums fanden ganz unter dem Terror des kommunistischen Publikums, das die Gänge zum Sitzungssaal so dicht besetzte, daß ein Teil der bürgerlichen Stadtverordneten überhaupt nicht, der andere Teil nur mühsam und wiederholt angepöbeln den Saal betreten konnte. Es wird mit Sicherheit angenommen, daß dem Antrag auf Auflösung stattgegeben werden wird.

Meerane. Der kommunistische Stadtverordnete und Sprecher der Erwerbslosen, der noch sehr jugendliche Klüttig, war vor Tagen in Haft genommen worden. Es wurde jetzt eine Hausdurchsuchung bei seinen Eltern, wo er wohnte, vorgenommen und eine Menge Schriftmaterial beschlagnahmt. Als die Polizei in einem Schuppen im Hofe des Grundstücks suchte, fand sie mehrere Sprengkapseln, eine Zündschnur und Sprengstoff vor. Auch der Vater Klüttigs ist in Schutzhaft genommen worden.

Wetter für morgen:

Weiß schwache Winde aus veränderlichen Richtungen. Vorwiegend heiter. Neigung zu Rebellbildung. Nach kalter Nacht (Frost) tagsüber stärkere Erwärmung. Höchstens anfangs Niederschläge.

wiedergewonnen, wenn ein neuer Pulschlag des Glaubens durch seine Glieder ging. Ein Volk von solchem Glauben befeelt, wird durch Gottes Gnade ein freies Volk!"

Als erster verließ Reichspräsident von Hindenburg nach dem Gottesdienst die Kirche und bestieg seinen Kraftwagen zu einer Rundfahrt durch Potsdam, vom Publikum lebhaft umjubelt.

An der Garnisonkirche traf der Wagen bald nach 1/2 12 Uhr ein. Nach Abreiten der Front der Ehrenkompanie in Begleitung des Reichswehrministers wurde der Reichspräsident an der Tür der Garnisonkirche von Reg.-Präsident Jaenicke und anderen Herren begrüßt und unter Orgelspiel nach seinem Platz geleitet, wo er nach Choralgesang folgende Ansprache hielt:

"Durch meine Verordnung vom 1. Februar des Jahres löste ich den Reichstag auf, damit das deutsche Volk selbst zu der von mir neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nehmen könne. In der Reichstagswahl vom 5. März hat unser Volk sich mit einer klaren Mehrheit hinter diese durch mein Vertrauen berufene Regierung gestellt und ihr hierdurch die verfassungsmäßige Grundlage für ihre Arbeit gegeben.

Schwer und mannigfaltig sind die Aufgaben, die Sie, Herr Reichskanzler, und Sie, meine Herren Reichsminister, vor sich sehen. Auf innen- und außenpolitischem Gebiet, in der eigenen Volkswirtschaft wie in der Welt sind schwere Fragen zu lösen und bedeutsame Entschlüsse zu fassen. Ich weiß, daß Kanzler und Regierung mit festem Willen an die Lösung dieser Aufgaben herangehen, und ich hoffe von Ihnen, den Mitgliedern des neugewählten Reichstages, daß Sie in der klaren Erkenntnis der Lage sich hinter die Regierung stellen und auch ihrerseits alles tun werden, um diese in ihrem schweren Werk zu unterstützen.

Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht durch pflichttreue Arbeit, nie verzagendem Mut und hingebende Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat. Möge der alte Geist dieser Arbeit auch das heutige Geschlecht befeelen, möge er uns freimachen von Eignis und Parteihaß und uns in nationaler Selbstbestimmung und feierlicher Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten, freien, stolzen Deutschlands.

Mit diesem Wunsche begrüße ich den Reichstag zu Beginn seiner neuen Wahlperiode."

Das Ermächtigungsgesetz

Alle Gesetzgebung in der Hand der Reichsregierung

Der jetzt vorliegende Wortlaut bestätigt die Erwartung, daß das Ermächtigungsgesetz alles umfassen würde, was für eine straffe und neubauende Regierungsarbeit erforderlich ist.

In Artikel 2 des Gesetzes ist festgelegt, daß die Einrichtung des Reichstages und des Reichsrates als solche gesichert und daß die Rechte des Reichspräsidenten unberührt bleiben. Hier von abgesehen aber wird der Reichsregierung für ihre Tätigkeit ein Rahmen gegeben der zeitlich und sachlich denkbar weit gesteckt ist. Das Ermächtigungsgesetz soll eine Geltungsdauer von vier Jahren haben. Das sind die vier Jahre, die die Reichsregierung in ihrem ersten Aufruf an die deutsche Nation für ihr Wirken verlangt hat.

Nach der sachlichen Seite hin sind folgende Gesichtspunkte von besonderer Bedeutung:

Die gesamte Gesetzgebung geht in die Hände der Reichsregierung, in erster Linie des Reichskanzlers, über, der nach Artikel 3 die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze „ausfertigt und im Reichsgesetzblatt verkündet". Damit wird gesagt, daß diese Gesetze nicht die Unterschrift des Reichspräsidenten zu tragen brauchen.

Das Gesetz hat verfassungsändernden Charakter. Es wird in Artikel 2 ausdrücklich festgestellt, daß die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze von der Reichsverfassung abweichen können. Unverändert bleibt die Republik als Staatsform. Das ergibt sich daraus, daß nur in ihr ein Reichspräsident möglich ist, und seine Rechte bleiben nach Artikel 2 unberührt.

Artikel 85, Absatz 2 RV, der bestimmt: „Der Haushaltsplan wird vor Beginn des Rechnungsjahres durch ein Gesetz festgestellt" wird aufgehoben. Die Aufstellung des Haushaltes geht also auf die Reichsregierung über.

Durch die Aufhebung des Artikels 87 RV: „Im Wege des Kredites dürfen Geldmittel nur bei außerordentlichem Bedarf und in der Regel nur für Ausgaben zu verwenden Zwecke beschafft werden. Eine solche Beschaffung sowie die Übernahme einer Sicherheitsleistung zu Leistung des Reiches dürfen nur auf Grund eines Reichsgesetzes erfolgen", hat auch in der Kreditbeschaffung die Reichsregierung freie Hand.

Dasselbe gilt drittens für Verträge des Reiches mit fremden Staaten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen. Damit ist vorgelagert, daß die Reichsregierung in ihrer außenpolitischen Betätigung während dieser vier Jahre nicht behindert wird.

Wenn in Artikel 3 des Ermächtigungsgesetzes bestimmt wird, daß die Artikel 68 bis 77 der Reichsverfassung auf die von der Reichsregierung beschlossenen Gesetze keine Anwendung finden, so ist das nur die Konsequenz, die sich ganz logisch aus dem Charakter des Gesetzes ergibt. Denn die Artikel 68 bis 77 bilden den 5. Abschnitt der Reichsverfassung, der die Ueberschrift „Die Reichsgesetzgebung" trägt. Daß dieser Abschnitt durch das Ermächtigungsgesetz überholt wird, liegt auf der Hand. Bei den nach dem neuen Verfahren geschaffenen Gesetzen entfallen alle die schwerfälligen Bestimmungen, die in diesem Abschnitt der Reichsverfassung der Wirksamkeit eines Gesetzes entgegengestellt werden.

Alle diese Einzelheiten zeigen, daß die Reichsregierung sich mit diesem Ermächtigungsgesetz eine Plattform schafft, die ihr die Vollmacht gibt, die Neuordnung des deutschen Staates und der deutschen Wirtschaft durchzuführen. Die Aufgabe dieses Gesetzes ist nicht zu vergleichen mit den Ermächtigungen, die frühere Regierungen sich haben geben lassen. Außer der normalen zeitlichen Begrenzung des Ablaufes — in vier Jahren — ist für das Erlöschen des Gesetzes nur ein Fall vorgesehen, nämlich der, daß die gegenwärtige Regierung durch eine andere abgelöst wird. Das bedeutet natürlich nicht, daß das Gesetz außer Kraft träte, wenn eines Tages vielleicht die eine oder andere Umbildung erfolgen würde. Vielmehr ist wohl sicher, daß nur eine neue Regierung automatisch die Außerkräftsetzung bedeuten könnte. Das liegt schon in dem Wort „abgelöst" und schließlich ist auch in Artikel 3 die überragende Bedeutung der Stellung des Reichskanzlers so stark herausgearbeitet, daß kein Zweifel daran bestehen kann, wie eng der Bestand des Gesetzes mit seiner Person verknüpft ist.

Das Ermächtigungsgesetz wird als Initiativantrag der Regierungsparteien im Reichstag eingebracht. In politischen Kreisen gilt es als sicher, daß das Gesetz die erforderliche Zweidrittelmehrheit findet und daß damit der Grundstein zum Neubau des Deutschen Reiches gelegt ist.

Berlin, 20. März. Zu dem Ermächtigungsgesetz ist folgendes erläuternd zu bemerken:

Artikel 85 Absatz 2 bezieht sich auf die Feststellung des Reichshaushalts durch Gesetz, Artikel 87 auf die Aufnahme von Krediten durch das Reich, die bisher nur durch Reichsgesetz erfolgen konnte.

Die in Artikel 3 des Entwurfes genannten Artikel 68 bis 77 umfassen den gesamten 5. Abschnitt der Reichsverfassung, der folgende Bestimmungen enthält: Daß Gesetze vom Reichstag beschlossen werden (Artikel 68), Gesetzentwürfen der Reichsregierung der Zustimmung des Reichsrates bedürfen (Artikel 69), die Verkündung der verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze durch den Reichspräsidenten erfolgt (Artikel 70), daß Reichsgesetze 14 Tage nach ihrer Verkündung im Gesetzblatt in Kraft treten (Artikel 71), daß ein Reichsgesetz um 2 Monate ausgesetzt werden müsse, wenn ein Drittel des Reichstages es verlangt (Artikel 72), den Artikel über Volksentscheid und Volksbegehren (Artikel 73), das Einspruchsrecht des Reichsrates gegen vom Reichstag beschlossene Gesetze (Artikel 74), die Außerkräftsetzung eines Beschlusses des Reichstages durch Volksentscheid (Artikel 75), die Bestimmungen über die Aenderung der Verfassung im Wege der Gesetzgebung, wonach Zweidrittelmehrheit erforderlich ist (Artikel 76) und den Artikel über die Ausführungsbefugnisse, die zu Reichsgesetzen von der Reichsregierung erlassen werden (Artikel 77).

Am Vorabend der Staatsfeier

Deutschnationale Veranstaltungen in Potsdam.

Berlin, 21. März.

Am Montagmittag rückte in Potsdam eine 400 Mann starke Ehrenkompanie der deutschnationalen Kampfgruppen, die am Vorbeimarsch vor dem Reichspräsidenten teilnehmen, in Potsdam ein. Sie war mit einem Dampfer von Berlin angekommen und marschierte am Standort der Deutschnationalen, dem Palasthotel, vor dem Parteiführer auf. Als Reichsminister Dr. Hugenberg nachmittags zur Fraktionsführung im Palasthotel erschien, wurde er mit einer stürmischen Ovation begrüßt. Während der Fraktionsführung gab die Kapelle der Ehrenkompanie ein Mahnjongert.

Ueber die Fraktionsführung wird parteiamtlich folgendes mitgeteilt: „Die deutschnationale Reichstagsfraktion trat am Montagnachmittag zu ihrer ersten Sitzung nach der Wahl in Potsdam im Palasthotel zusammen. Der Vorsitzende der alten Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, gab nach einer kurzen Begrüßung Reichsminister Dr. Hugenberg das Wort, der ausführlich über die politische Lage, insbesondere über die von der Regierung geplanten Maßnahmen sprach. Im Anschluß daran beschäftigte sich die Fraktion mit einer Reihe von Anträgen, die von den Regierungsparteien gemeinsam im Reichstag eingebracht werden sollen.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion soll zu einer zweiten Sitzung für Mittwoch in das Reichstagsgebäude einberufen werden. Es ist anzunehmen, daß dann auch die Neuwahlen zum Fraktionsvorstand stattfinden werden.

Am Montagabend veranstaltete die Deutschnationale Volkspartei eine Festvorstellung im Potsdamer Schauspielhaus. Es wurde das Schauspiel „U-Boot 116" von R. Verbes aufgeführt. Staatssekretär von Bismarck, der Führer der deutschnationalen Jugendgruppen, hielt die Begrüßungsansprache. Unter den Ehrengästen sah man den Prinzen und die Prinzessin Oskar von Preußen sowie den Potsdamer Oberbürgermeister Kaufner.

Erklärung Bapens und Seldtes

Hospitanten der Deutschnationalen Volkspartei.

Berlin, 21. März.

Vizekanzler von Bapen und Reichsminister Seldte geben aus Anlaß des Zusammentritts des Reichstages folgende Erklärung ab:

„Vizekanzler von Bapen und Reichsminister Seldte hatten nach Bildung des Kabinetts der nationalen Konzentration die Aufgabe übernommen, durch Sammlung aller zwischen NSDAP und dem Zentrum stehenden Kräfte eine möglichst starke Majorität für die nationale Regierung am 5. März zu erkämpfen. Da sie der Ansicht waren, daß dies im Rahmen der alten DRVP nicht möglich sei und da andererseits die Wahlfrist Aufstellung neuer Organisationen unmöglich machte, entschlossen sie sich, gemeinsam mit Reichsminister Dr. Hugenberg diese Kräfte zu sammeln unter der Devise des Kampfes für die alten Reichsfarben „Schwarz-Weiß-Rot". Es ist selbstverständlich, daß sie nie daran gedacht haben, die ehrwürdigen Reichsfarben damit zu einer Parteifarbe zu machen oder diese Farben allein für sich in Anspruch zu nehmen.

Beide Minister haben wiederholt erklärt und erklären es heute noch einmal, daß sie es ablehnen, sich als Parteimänner zu fühlen. Sie sehen ihre Aufgabe vielmehr darin, an ihrer Stelle für die Regierung der nationalen Erhebung zu wirken, ohne irgendwelche Parteigebundenheit, sondern als Mandatäre der gesamten vorkriegshaltenden und reichserneuernden Kräfte, die bereit sind, sich zu der geistigen deutschen Revolution und der Schaffung der wahren Volksgemeinschaft zu bekennen. In dieser Erkenntnis haben sie sich entschlossen, der Fraktion der DRVP, nur als Hospitanten beizutreten."

1,5 Millionen NSDAP-Mitglieder

Am Montag fand in Berlin eine Gauleitertagung der NSDAP statt, die mit einem Gebeten für die toten Helden der Bewegung begann. Von den eingehend behandelten organisatorischen Fragen ist besonders die Erklärung des Reichstagschöpfmeisters Schwarz bedeutsam, wonach der Mitgliederstand der Partei inzwischen die Zahl von 1,5 Millionen erreicht hat. Eine Mitgliederperle soll nach einer Verfügung des Führers vor Erreichen der 2-Millionen-Grenze nicht verhängt werden.

In der Nachmittagsitzung ergriff der Führer selbst das Wort und führte u. a. aus: In den letzten sieben Wochen sei in Deutschland mehr Geschichte gemacht worden als in den letzten sieben Jahren. Aber die Bewegung werde nicht in den Fehler verfallen, zu glauben, daß damit alles geschafft sei. Die äußere Macht sei zwar jetzt in der Hand der Nationalsozialisten, entscheidend für die Zukunft aber sei, daß sich diese Macht innerlich vertiefe. So wie das Hakenkreuzbanner am 1. März die Verfassung des Reichspräsidenten auf allen Ge-

bäuden des Reiches aufgepflanzt worden sei, so müsse es nunmehr eingepflanzt werden in jedes einzelne deutsche Herz. 17,5 Millionen deutscher Menschen seien bereits erobert; wenn es 25 Millionen seien, dann erst nähere sich die nationale Revolution ihrer Vollendung. Wenn wir die Macht im Volk fundiert hätten, werde sie uns niemand mehr nehmen. Wir wüßten, daß derjenige, der den Marxismus bricht, der Herr von Deutschland ist. Die Nationalsozialistische Partei, deren Aufbau weiter mit allen Mitteln vorwärts getrieben würde, werde ihre unzerstörbare Einheit auch in der Zukunft immer wieder aufs neue beweisen. Ihre Gegner, die in offenem Kampf niedergelassen seien, versuchten heute, durch niederträchtige Mittel innen- und außenpolitisch die nationale Revolution zu schädigen; insbesondere das Ausland in größtem Maße gegen uns zu mobilisieren.

Stabsleiter Dr. Bey schloß die Tagung mit einem dreifachen Heil und dem Wunsch, daß unser Herrgott diesen Mann als unseren Führer erhalten möge.

Attentatsversuch auf Hitler

Handgranatenanschlag von Kommunisten in München geplant

München, 21. März.

In der Pressekonferenz teilte der kommissarische Münchener Polizeipräsident Himmelfarb mit, daß am Montagvormittag ein Anschlag auf den Reichskanzler durch die Wachmannschaft der Bevölkerung und das rasche Zugreifen der Behörden vereitelt werden konnte.

Durch Meldungen aus der Schweiz war man seit mehreren Tagen darüber unterrichtet, daß von kommunistischer Seite Attentate gegen den Reichskanzler und führende Persönlichkeiten des heutigen Staates geplant sind. Das Material hierüber sei ziemlich umfangreich. Am Montagvormittag wäre es nun beinahe zu einem solchen Anschlag gekommen.

Es wurden drei Ickestellen, von denen eine deutsch und zwei russisch oder tschechisch sprachen, in der Nähe des Richard Wagner-Denkmales, also der Wohnung des Reichskanzlers in München, festgestellt. Sie kamen mit einem Kraftwagen an, der das Berliner Kennzeichen LA trug, und legten drei Handgranaten und Munition in der Nähe des Denkmals nieder. Nach Angaben der Zeugen, die diese Vorgänge beobachteten, steht es fest, daß geplant war, beim Anfahren des Kraftwagens des Reichskanzlers durch die Prinz-Regentenstraße ein Attentat mit Handgranaten auf ihn auszuführen. Durch das Hinzufommen von Polizeikräften, die von den Zeugen alarmiert wurden, wurden die drei Männer verjagt und konnten bisher noch nicht gefaßt werden. Die Handgranaten mit Sprengkapseln wurden sichergestellt.

Der Polizeipräsident fügte hinzu, er sehe in jedem Versuch eines Attentats die schwerste Gefahr für die Ruhe und Sicherheit. Sobald der erste Schuß auch nur fiel, selbst wenn er sein Ziel nicht erreichte, würde es in Deutschland zu einem Chaos ohne Gleichen und zum größten Pogrom kommen, was keine Staatsmacht der Welt verhindern könne. Er gab dem dringenden Wunsche Ausdruck, daß es nicht zu weiteren derartigen Versuchen kommen möchte.

Reichskanzler Adc. Hitler traf am Montagvormittag 9.15 Uhr wohlbehalten im Flugzeug von München auf dem Tempelhofer Flughafen ein und begab sich sofort in die Reichskanzlei.

Die Krankenhaustenkommissare

Der Reichsarbeitsminister hat die ersten Reichskommissare zur Aufsichtsführung über Krankenkassen bestellt. Die Bestellung betrifft die Allgemeinen Ortskrankenkassen Breslau, Dortmund, Frankfurt a. M. sowie den Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberverwaltungsamtes Berlin. Mit der Bestellung weiterer Kommissare ist demnächst zu rechnen.

Nicht englische Fischer ertrunken

London, 21. März. Bei schwerem Sturm erfolgte ungefähr 150 Kilometer von Aberdeen entfernt ein Zusammenstoß zwischen dem kleinen Fischereidampfer „Succession" und dem von Danzig kommenden Landdampfer „Althellarn". Der Fischdampfer sank. Zwei Deuten seiner Besatzung gelang es in dem Augenblick des Zusammenstoßes, auf den Landdampfer zu springen; die übrigen acht Mann ertranken.

Totschlagsprozeß Hinge

Zu Beginn der Montag-Verhandlung im Hinge-Prozeß gibt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Truppner, abermals von ihm zugegangenen Schriften Kenntnis. U. a. habe der Oberbürgermeister von Zoppot, der von der Verteidigung als Leumundszeuge für Hinge benannt worden war, geschrieben, sein Eindruck von dem Angeklagten sei ein denkbar ungünstiger gewesen, und daß er sich mit der Ansicht des Prof. Schillings identifiziere. Außerdem erwähnt der Vorsitzende eine Beschwerde der Zeugin Lina Weiland, daß sie vom Vorsitzenden nicht höflich genug behandelt worden sei. Als erste Zeugin der Montag-Verhandlung wird eine Freundin der Theresie Bindernagel, Frä. Peter, vernommen. Sie bekundet, Gertrud Bindernagel habe, als sie noch mit dem Kaufmann Stendel verheiratet war, ihren Bruder um eine Auskunft über Hinge gebeten. Ihr Bruder, der Mitglied des gleichen Motorjachtclubs war wie Hinge, habe in einer zweistündigen Unterredung Gertrud Bindernagel vor Hinge gewarnt, habe von ausschweifenden Bordeslichkeiten berichtet und Hinge als typischen Kriegsgewinnler und üblen Schürzenjäger bezeichnet. Trotdem habe sich Gertrud Bindernagel von ihrem ersten Gatten getrennt.

Die Aussage der nächsten Zeugin, Frau Jinn, klingt wie das Thema zu „Figaros Hochzeit". Frau Jinn war Köchin in der Villa Hinge. Sie verlobte sich dort mit dem vertrauten Diener des Angeklagten, aber im Juli 1927, als Frau Gertrud Bindernagel mit der kleinen Crifa auf dem Jagdort des Angeklagten war, hat Hinge der Köchin, die kurz vor der Heirat stand, den Antrag gemacht, seine Geliebte zu werden. Die Zeugin habe diesen Antrag abgewiesen und ihren Bräutigam informiert, der dann für sie schriftlich die Kündigung einreichte. Die Zeugin gibt weiter an, daß die Mutter von Gertrud Bindernagel ihr viel später einmal erzählt habe, daß Hinge ihre jüngste Tochter Alice mit unzüchtlichen Anträgen verfolgte. Erst bei dieser Gelegenheit habe die Zeugin auch von dem Antrag erzählt.

Dann wird der Kaufmann Dr. Fritz Freund vernommen, der 1920/21 von Hinge angestellt wurde, als der Aufgeklagte Kohli-Gruben in Galtzig erworben hatte.

Dann kommt der erste Mann Gertrud Bindernagels, der Kaufmann Hermann S t e n d e l, zur Vernehmung. Er sagt aus: Unsere Ehe war durchaus glücklich bis im Jahre 1923 meine Frau durch Vermittlung anderer Mitglieder der Staatsoper mit Hinge bekannt wurde. Wir wurden zweimal in seine Villa eingeladen, und es ging dort sehr großzügig zu. Hinge spielte sehr geräuschvoll den großen Wägen und am nächsten Tage wußte ganz Berlin, welche Geschenke er den Sängern gemacht habe. Im August kamen dann so häufig Einladungen von Hinge an meine Frau, daß es mir zu bunt wurde. Hinge lebte damals als Inflationsgewinnler auf großem Fuß, während ich als Inhaber eines elektrotechnischen Geschäftes ein Inflationsoffer war und wenig Einnahmen hatte, bis ich mich dann umstellte.

Vorj.: „Glauben Sie, daß der Gegensatz ihrer wirtschaftlich bestehenden Verhältnisse zu dem glänzenden Auftreten des reichen Bankiers Ihre Frau beeinflusst hat.“

Zeuge: „Meine Frau hat sich zweifellos blaffen lassen. Hinge verfolgte sie geradezu und inszenierte jeden Tag etwas anderes. Da kamen Einladungen zur Besichtigung der kurländischen Brautlohlenwerke in Fürstenberg, deren Hauptaktionär Hinge damals war. Dann kamen Einladungen zu Motorbootfahrten und zur Jagd. Hinge prahlte mit seinen Reichtümern und übertrieb maßlos. Gleich nach der Inflation aber brach die ganze Herrlichkeit zusammen. Meiner Frau hatte er verschiedene Annehmlichkeiten verschafft. Er hat ihr auch ein Spekulationskonto eingerichtet und das hat wohl Eindruck auf sie gemacht. Sie hat sich aber niemals über meine bescheidenen Verhältnisse beklagt, zumal sie ja damals schon bei der Staatsoper Haupttrollen sang und verhältnismäßig große Bezüge hatte. Mir paßte es aber nicht, daß Hinge solche Aufwendungen für meine Frau machte, gerade, weil ich damals ein armes Luder war und ein solches Verhältnis ein schlechtes Licht auf mich werfen konnte. Ich stellte meiner Frau das vor und er suchte sie, den Verkehr aufzugeben. Meine Frau antwortete: Ich fürchte, wenn ich plötzlich die Beziehungen abbreche, erschießt er mich! Ich sagte ihr, das seien Hirngespinnste. Hinge sei feige und habe bloß einen großen Mund. Meine Frau sagte damals, es sei noch nichts zwischen ihnen vorgefallen. Bald darauf rief mich Hinges Ehefrau an und gab mir Material, aus dem einwandfrei hervorging, daß Hinge trotz seines Reichtums meine Frau auf einer Konjunkturreise nach Bremerhaven begleitet hatte. Frau Hinge sagte mir auch, ihr Mann habe sie in letzter Zeit wiederholt geschlagen und so brutal behandelt, daß sie fest überzeugt sei, er wolle sie unter allen Umständen loswerden. Ich hatte dann mit meiner Frau eine eingehende Aussprache, die damit schloß, daß sie den Verkehr mit Hinge aufgeben wolle, zumal auch sie von Herren aus Hinges Umgebung sehr ungünstige Auskünfte über ihn bekommen hatte.“

Allerlei Neuigkeiten

Louis Ullstein †. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Zeitungsverlages Ullstein & Co., Louis Ullstein, geboren am 11. November 1863 zu Berlin, ist nach kurzem schwerem Leiden in Berlin gestorben. Er hatte ein Gallenleiden. Die Operation war glücklich verlaufen, jedoch stellten sich dann Herzkomplikationen ein. Louis Ullstein ist der zweitälteste der fünf Brüder, die von ihrem Vater Leopold Ullstein, den Betrieb übernommen haben.

Gemeinsamer Selbstmord. In der Wohnung des 61 Jahre alt verstorbenen Kellners Carl Gypat in Berlin-Neukölln, der am Montag beerdigt werden sollte, wurden die Ehefrau des Toten, ebenso wie ihr Bruder und ihre Nefine in der mit Gas gefüllten Wohnung tot aufgefunden. Es liegt offenbar ein gemeinsamer Selbstmord vor.

Festnahme einer achtköpfigen Räuberbande. Nach wochenlangen Bemühungen wurde eine achtköpfige Räuberbande, die seit längerer Zeit den gesamten Kreis Stuhm (Westpr.) unsicher machte, gefasst und ins Gefängnis eingeliefert. Bisher kommen auf das Konto der Bande ein Raubmord, vier Raubüberfälle und über ein Duzend Einbrüche. Man vermutet auch, daß die Täter an dem Mord an dem Landjäger Kaujahn in Altmark beteiligt sind.

Motorradfahrer verbrannt aufgefunden. Der Autoschlosser Hermann Origo aus Angerburg (Ostpr.) wurde in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee verbrannt aufgefunden. Die Schutzbrille lag drei Meter, der Fahrhandschuh etwa zehn Meter vom Rade entfernt. Der Tank des Motorrades war nicht explodiert, so daß man sich den Brand vorläufig nicht erklären kann. Wertwürdig ist, daß die Karbidlampe unter der Leiche gefunden wurde. Die Ermittlungen werden in der Richtung geführt, ob Origo, der 34-Jährige Mann war, vielleicht einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Uberschwemmungen in Nordamerika. Der Ohiostrom ist über seine Ufer getreten und hat das Land weithin überschwemmt. Sieben Personen sind, wie aus Cincinnati gemeldet wird, in den Fluten umgekommen. Tausende sind obdachlos, der Sachschaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Nach Beschluß des Ministerrates, erfolgte die Ernennung des Vizepräsidenten Dr. S e n d e l zum Polizeipräsidenten von Wien.

Der frühere Leiter der Nachrichtenabteilung des Völkerbundes und Berliner Vorkriegs-Korrespondent des Temps Pierre Comert wurde mit der einheitlichen Leitung der Abteilung für auswärtige Beziehungen und der Presseabteilung am Quai d'Orsay betraut.

Die sinesische Regierung hat die Mächte um einen einjährigen Zahlungsausschub für die „Bozerenschädigung“ ersucht.

Der frühere dänische Hauptmann Remborn, der seinerzeit vom deutschen Reichsgericht wegen Spionage zugunsten Frankreichs zu fünf Jahren Zuchthaus bzw. Festung verurteilt und nach Verbüßung von 4½ Jahren entlassen wurde, wird jetzt Dänemark, wo er aus dem Heere ausgestoßen worden ist, verlassen und nach Frankreich übersiedeln.

Der französische Marschall Franquet d'Esperey, der mit einer Militär-Automobilkolonne nach Innerafrika unterwegs war, mußte nach Verlassen von Gabes in der Nähe von Gafsa infolge eines Unfalls, über den näheres nicht bekannt geworden ist, umkehren. Der Marschall hat Verletzungen an der Schulter und an den Beinen davongetragen.

Die Volksabstimmung in Portugal soll ruhig verlaufen sein. Die bisher vorliegenden Ergebnisse lauten: 130 000 Stimmen für die neue Verfassung, 965 Stimmen gegen die neue Verfassung und 81 000 Enthaltungen. Gemäß einer kürzlich erlassenen Verordnung werden die Enthaltungen als Stimmen für die neue Verfassung mitgezählt.

Vertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Morgen abend wird, veranstaltet vom S. Militär-Automobilkolonne nach Innerafrika unterwegs war, mußte nach Verlassen von Gabes in der Nähe von Gafsa infolge eines Unfalls, über den näheres nicht bekannt geworden ist, umkehren. Der Marschall hat Verletzungen an der Schulter und an den Beinen davongetragen.

Zwecksparkassen! Wichtig für Darlehnsuchende! Das Polizeipräsidium Chemnitz — Kriminalamt — teilt mit: Darlehnsuchende, die einen Darlehnsantrag bei dem Vertreter einer sogenannten Zwecksparkasse gestellt haben, erlassen vielfach Anzeige wegen Betrugs, wenn sie das beantragte Darlehen nach kürzerem Zeitraum nicht erhalten. In solchen Fällen ist meist festzustellen, daß die heftigsten Darlehnsuchenden entweder von dem Vertreter nicht sachgemäß aufgeklärt worden sind oder dessen Erläuterungen nicht richtig verstanden haben. Der Darlehnsuchende glaubt, er erhalte das Darlehen schon kurze Zeit nach der Antragstellung. Zur Vermeidung unnötiger Anzeigen und zum Schutze der Darlehnsuchenden wird deshalb auf folgendes hingewiesen: Das Wesen der sogenannten Zwecksparkassen besteht darin, daß der Darlehnsuchende Mitglied einer solchen Gesellschaft werden muß. Aus den von den Mitgliedern durch Sparraten aufzubringen Geldern werden dann die Darlehen gewährt. Wer also einen Antrag auf ein Darlehen stellt, muß als Mitglied der Gesellschaft neben einer Bearbeitungsgebühr für den Antrag, einen Werbe- und Verwaltungskostenbeitrag und außerdem vor Gewährung des Darlehns je nach den Bedingungen der Gesellschaft einen gewissen Prozentsatz des beantragten Darlehens in monatlichen Sparraten einzahlen. Nach dem erst besteht ein Anspruch auf Erhalt des Darlehens, und zwar nach einem bestimmten Zuteilungsplan. Da der Darlehnsuchende sich durch Unterschreiben des Vertrages zur Leistung der Zahlungen verpflichtet, muß er sich vor Unterschreiben des Vertrages genau über seine Verpflichtungen orientieren. Die Zwecksparkassen unterliegen nicht wie die Bauparkassen der staatlichen Aufsicht, deshalb gibt es unter ihnen eine ganze Reihe unzuverlässiger Unternehmen. Aus diesem Grunde ist es für jeden Darlehnsuchenden notwendig, sich vor Stellung eines Darlehnsantrages bei dem Kriminalamt (Hartmannstraße 24, 3. Stock, Zimmer 317) oder bei der städtischen Rechtsanwaltsstelle im Neuen Rathaus zu erkundigen.

Seifersdorf. Am vergangenen Sonntag Okuli fand in unserer Pfarochie der Kirchgemeindefest mit Kirchgemeindefestversammlung statt. Anschließend an den Gottesdienst hatte sich eine ansehnliche Zahl kirchlich gesinnter Frauen und Männer im Vereinszimmer des Gasthofes versammelt. Pfarrer Ely sprach bezügliche Begrüßungsworte und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Er erörterte nochmals die Gedanken, die im Gottesdienst behandelt wurden und führte weiter etwa folgendes aus: Der Zweck der Kirchgemeindefestversammlung sei ein doppelter, 1. Bericht über das vergangene Jahr abzulegen und 2. Wünsche und Beschwerden, die sich auf das kirchliche Leben beziehen, entgegenzunehmen und über das Kritik zu üben, was abgestellt oder verbessert werden soll. Er begrüße jede ehrliche und wahre Kritik, möchte aber eine solche zurückweisen, die auf falschem Boden gewachsen ist. Die Versammlung habe nicht das Recht, Beschlüsse zu fassen, sondern sie könne nur Vorschläge unterbreiten. Er gab Erläuterungen zum Jahresbericht, die bereits im Kirchenblatt abgedruckt vorlagen. Ueber das vergangene Jahr könne man nur das eine Wort „No!“ setzen, in politischer und wirtschaftlicher Beziehung einerseits und religiöser und sittlicher Beziehung andererseits. Obwohl Politik nicht in die Kirche gehöre, die andere Aufgaben zu erfüllen habe, könne man doch in diesen bewegten Zeiten daran nicht ganz vorbeigehen. Die wirtschaftliche Not habe auch vor unserer Kirchgemeinde nicht Halt gemacht. Während die katholische Kirche emporgewacht, würde die evangelische Kirche in den Hintergrund gedrängt. Es seien Pfarrstellen eingezogen worden, weil die Kirche nicht in der Lage ist, helfend einzugreifen. Redner wies auch im allgemeinen auf die Verwahrlosung der kirchlichen Gebäude hin, während unsere Kirchgemeinde immerhin bemüht gewesen ist, das zu leisten, was in ihrer Kraft stand. Nur fehlt noch ein geeigneter Raum zur Abhaltung von Versammlungen, Bibelfestungen usw. Es müsse darauf hingewirkt werden, diesen Raum

zu schaffen, um auch die kirchlichen Jugendvereine und ev. den Frauenverein in Vereinsabenden dort unterzubringen. Der Vortragende sprach weiter über die religiöse Not, über die Vernichtung des Christentums durch Andersdenkende, die den Menschen das Heiligtum so gern nehmen möchten und betonte, daß auch die sittliche Not sehr groß sei. Ein Krebsgeschwür unserer Lage sei es, daß man eins nicht mehr will, das Kind, daß man nicht zurücktreten, sich selbst an seinem Körper zu schaden, Nöte, die nicht ernst genug genommen werden können. Und wo das Elternhaus verlagere, müsse die Schule helfend eingreifen, solange sie noch Einfluß hat. Pfarrer Ely gab weiter einen kurzen Bericht über unsere Kirchgemeinde, in der noch religiöser Geist herrscht. Der Gottesdienstbesuch ist besser geworden gegen im Vorjahre, auch über den Besuch der Kindergottesdienste, auch in Paulsdorf, gab der Vortragende recht erfreulichen Bericht. Die Einrichtung, bei Taufen die Mutter mit einzuführen, werde mehr benutzt; es möchten in Zukunft alle Mütter kommen. Eine schöne Stille sei geschwunden, die Jugendkommunion. Die Mitglieder der Kirchgemeinde werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß mehr jugendliche Abendmahlsgäste werden. Eine schwere Arbeit sei in den kirchlichen Jugendvereinen, im Jungmädchen- und Jünglingsverein zu leisten. Viele müßten noch mehr gepflegt und ihnen Verständnis entgegengebracht werden. Mancher junge Mann und manches junge Mädchen könnten noch eintreten. Diese kirchlichen Jugendvereine veranstalten am Palmsonntag einen kirchlichen Familienabend. Die finanzielle Not ist auch an unserer Kirchgemeinde nicht spurlos vorübergegangen, auch unsere Kirche kämpft. Wenn geklagt wird, daß bei vielen Kirchgemeindegliedern die Kirchensteuer zu hoch sei, so betonte Pfarrer Ely, daß die Kirche nicht daran schuld sei. Diese Steuer werde prozentual nach der Einkommensteuer berechnet. Da nun viele Mitglieder der Kirche ein geringes Einkommen haben und die Freigrenze erreichen, ist die Kirche bei diesen Mitgliedern darauf angewiesen, auf freiwillige Gaben zu warten. Pfarrer Ely dankte ferner allen Besuchern der Mitterabende, die ohne Unterschied des Standes und der Partei gekommen waren, um mitzuwirken an christlicher Liebesätigkeit im Interesse des Landesverbandes für christlichen Frauenstift und betonte, wie Wort und Gemüt einer Frau einwirken können auf die Seele des Mannes. Nichts anderes soll daraus erspiegeln als ein Segen für unsere Kirchgemeinde und schließlich für unser ganzes Volk. — Zur Schaffung eines Raumes für kirchliche Versammlungen usw. sprachen Lehrer Grunische, Bürgermeister Dietrich und Frau Pfarrer Ely als Vorsitzende des Frauenvereins und Leiterin des Jungmädchenvereins. Der Kirchenvorstand wird verstanden, einen ganzbaren Weg zu suchen, um diesem Uebelstand abzuhelfen. Die Kirchensteuerfrage behandelte Bürgermeister Dietrich. Friedhofsfragen wurden erörtert. Da der Platz auf unserm Friedhof sehr beengt ist und nur wenige Stellen, hauptsächlich Doppelgrabstellen, noch vorhanden sind, werden Gräber, die nach 20 Jahren nicht wieder gelöst werden, sofort eingeebnet. Die bisherige Gebühr in Höhe von 10 %, die für Erden der Denkmäler beantragt wurde, ist hinlänglich geworden und darf bis auf weiteres, bis Erkundigungen vom Landeskonfessionsamt eingetroffen sind, nicht mehr erhoben werden. Die Grabrennung bedarf einer Abänderung. Es wird vorgeschlagen, für alle Grabstellen Gebühren zu erheben. Bis jetzt war die linke Seite des Friedhofes für Grabstellen gebührenfrei. Sollte ein Kirchgemeindeglied nicht in der Lage sein, diese Gebühr zu entrichten, so ist ein Besuch am Beerdigung an den Kirchenvorstand einzureichen.

Maschulle. Der Evangelische Jungmännerverein hatte am Sonntag abend in „Stadt Dresden“ einen Jugendabend veranstaltet, der außerordentlich gut besucht war. Der Abend fand im Zeichen des „Kampfes der evangelischen Jugend um die Welt“ statt. Die Jungmänner bzw. Jungfrauen hatten sich kurz vor Beginn im Jugendheim versammelt, waren dann gemeinsam unter Marschbegleitung durch die Stadt zum Vortragssaal gezogen, wo sie auch geschlossen den Saal und die Bühne betraten. Alles frische, fröhliche Jungens im weißen Hemd mit den blauen Knäueln. Sie stimmten in den Chorgesang ein: „Es klingt ein Lied in deutschen Gauen“, worauf Bruder Meinel, der sich seit Jahresfrist um die Jugend bemüht, eine kurze Begrüßungsansprache hielt, auf die Arbeit an der Jugend hinwies, die unter der Parole Gottes, unter dem Namen Jesus Christus stehe. Darauf folgte das Lied: „Und wenn wir marschieren, dann leuchtet ein Licht...“, dem sich mehrere Rezitationen, die man unter dem Motto „Aufsorderung und Bekenntnis zur evangelischen Sache“ bezeichnen kann, anschlossen, gesprochen von Dienert und anderen Vertretern der Jungfrau. Sie lehrten den Parteienstreit ab und riefen nach einer Jugend, die von Gottesgeist durchweht sei. Darauf traten die ganz Kleinen auf und sangen einige Liebesden. Das Fahrtelied „Wilde Gejellen“ und „Auf, du junger Wandersmann“ bildeten den Schluß der gesungenen und sonstigen Darbietungen der hiesigen Jugend. Darauf erhielt Ely Niebold, Dresden, der Pfadfinderführer und Jugendsekretär vom sächsischen evangelischen Jungmännerbund das Wort zum Vortrag über die „Fahrt ins heilige Land“. Dieses Land, das wir immer als den Hintergrund jener heiligen Geschichten angesehen haben. Neben der Betrachtung von Natur und Landschaft sei das Wichtigste dieser Fahrt gewesen: Eine Schau über die Stätten, wo Jesus Christus gelebt und gewirkt habe, und von der er berichten wolle. 26 junge Menschen aus ganz Deutschland haben an der Fahrt teilgenommen, von denen einige durch ganz besondere Sparmethoden die durch plötzliche Arbeitslosigkeit in Frage gestellte Teilnahme ermöglicht haben. Der Vortragende schilderte dann in sehr lebendiger, teils humoristischer Weise die Zusammenkunft in München, die Fahrt über Salzburg nach Triest, die Adriafahrt an Bord des „Canaro“, das Ausbohren vor Jaffa und die Ankunft in Palästina. In besonderem Dank seien die den Palästina-Deutschen verpflichtete, welche fast die ganze Verpflegung übernommen und auch die Quartiere gestellt hätten, wie überhaupt die Aufnahme bei ihnen glänzend gewesen wäre. 1000 RM. seien ihnen für die arbeitslosen Brüder nach Deutschland mitgegeben worden. Weitere Betrachtungen galten dem deutschen Siedler, die aus der Wüste ein Paradies gemacht hätten. Diese Siedler, welche auf vorgeschobenem Posten deutscher Kultur, aber auch des Evangeliums ständen, brachten ganz außerordentlich große Opfer (auch materieller Art) für ihr christliches Gemeinschaftsleben. Einen wesentlichen Teil der Ausführungen bildeten dann die Eindrücke und Beobachtungen, welche der Vortragende auf der Fahrt nach Jerusalem, an den heiligen Stätten, in der deutschen Probstei und in Gethsemane aufgenommen hatte. Noch zwei packende Erlebnis schilderte der Vortragende, ehe er den Film laufen ließ: Der Sonnenaufgang auf dem Ölberg und die Stimmung, die sich



Man schätzt

an Bulgaria-Zigaretten, daß die bulgarischen Edel-Tabake jahraus, jahrein in gleicher Güte geboten werden.

Stets war es unsere Stärke, alle Mittel für den erstklassigen Tabak bereitzustellen. Das macht uns unzweckmäßigen Packungs-Luxus, allerdings unmöglich.

Wir wissen aber, daß Bulgaria-Zigaretten der hochedlen bulgarischen Tabake wegen geraucht werden.

BULGARIA SPORT 3 1/2

GOLD UND OHNE

Mit neuen Bildern: „Ruhmreiche Fahnen Deutscher Geschichte“

Der Beobachter bemächtigt hatte, und die Wanderung und der Aufenthalt am Toten Meer, welches 400 Meter tiefer als der sonstige Meeresspiegel liegt. Er schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis auf das dort seinen Untergang gefundene Volk, welches von Gott abgefallen war, und forderte die Zuhörer auf, in der Stille zu bitten, daß unserem Volk der Glaube erhalten bleiben möge. Der nun folgende fünfteilige Film brachte noch einmal das Gesagte und die markantesten Eindrücke, die den evangelischen Pfadfindern in dem Bewußtsein haften geblieben sind, vor das Auge der Anwesenden. Pfarrer Beer dankte am Schluß des Abends allen Mitwirkenden, insbesondere Fräulein Riebold.

Stadt Wehlen. Der Berufsschulleiter Grohmann, über dessen Austritt aus der SPD. kürzlich berichtet wurde, ist seit dem Wahlsamstag flüchtig — vermutlich über die Grenze — und wird von der Polizei gesucht. Er hat seinen Dienst und auch sein Amt als Stadtverordnetenvorsteher im Stiche gelassen, so daß in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung der stellvertretende Vorsteher und auch der Bürgermeister erklären mußten, nichts über den Aufenthalt Grohmanns zu wissen. Seine letzte politische Tat war die vor etwa 8 Wochen in Dorf Wehlen vorgenommene Gründung einer Reichsbannerformation.

Letzte Nachrichten

Umfangreiche Terrorpläne der SPD in Niederschlesien aufgedeckt. Bisher 337 Personen verhaftet.

Liegnitz, 20. März. Den Bemühungen der Landes-Kriminalpolizei bei der Regierung in Liegnitz ist es gelungen, in den letzten Wochen einen umfangreichen Terrorplan der SPD, der sich über ganz Niederschlesien erstreckte, aufzudecken. Bei der Durchführung der Aktionen waren der Landes-Kriminalpolizei Schriftstücke in die Hände gefallen, aus denen eindeutig hervorgeht, daß die niederschlesischen Kommunisten nach dem Muster der im Karl-Liebknecht-Haus gesundenen Richtlinien eine umfassende Terroraktion durchzuführen beabsichtigte. Es war beabsichtigt, die Fernsprecheinrichtungen zu zerstören, Postämter zu sprengen, Beamte und Grenzbeamte zu entführen und die gesamte Stadt Seidenberg-Oberlausitz von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abzuziegeln. Einige namhafte Bürger der Stadt sollten als Geiseln festgehalten werden. Weitere Angaben über die geplanten Einzelheiten können im Interesse der Landesicherheit nicht gemacht werden, da sie in Verbindung mit der nahestehenden Grenze stehen.

Insgesamt wurden zunächst sieben Funktionäre der SPD, aus Görlitz, Seidenberg und Umgegend, bei denen hochverräterische Schriften und Mitteilungen über den geplanten Terrorakt vorgefunden wurden, wegen Hochverrats verhaftet. Zur Zeit dieser Feststellungen sind im gesamten Gebiet 337 Personen wegen schweren Verdachts des Hochverrats in Haft genommen.

Voraussichtlich nur zwei Tage Reichstag.

Berlin, 20. März. Wie wir hören, wird die erste Tagung des Reichstages voraussichtlich aus nur zwei Sitzungen bestehen. Wie schon in Aussicht genommen, wird der Mittwoch wegen der Eröffnung des Preussischen Landtages sitzungsfrei bleiben. Auf der Tagesordnung der Donnerstagssitzung des Reichstages wird die Entgegennahme der Erklärung der Reichsregierung stehen und ein Gesetzentwurf der Regierungsparteien „zur Behebung der Not von Volk und Reich“. Nur wenn gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung dieses Gesetzentwurfes Einspruch erhoben werden sollte, findet am Freitag noch eine Sitzung statt.

Sitzung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Berlin, 20. März. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion traf am Montag nachmittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Breitscheid zusammen. Die Fraktionsmitglieder waren vollständig erschienen bis auf etwa ein Dutzend Abgeordnete, die sich in Schubhaft befinden und wegen deren Freilassung sich die Fraktion beim Reichsinnenministerium bemüht hat. An den Staatsakt in Potsdam wird sich, wie schon bekannt, die Fraktion nicht beteiligen.

Ab 5. April voraussichtlich Bierauschank in den Vereinigten Staaten

Washington, 20. März. Nach Kompromißverhandlungen mit dem Repräsentantenhaus stimmte der Senat am Montag der Vorlage über die Zulassung des Auschanks von 3,2%igem Bier, leichtem Wein und ähnlichen Getränken zu. Für Dienstag wird die endgültige Annahme des Gesetzentwurfes durch das Repräsentantenhaus erwartet. Der Entwurf sieht den Bierauschank vom 5. April des Jahres ab vor.

SPD-Gelder für Propaganda gegen die Reichsregierung in der Tschekoslowakei?

Wien, 20. März. (TU.) Das nationalsozialistische Spät-Abendblatt Nachsicht meldet, sicherem Vernehmen nach hätte die SPD. kurz nach den Reichstagswahlen nicht nur eine große Menge schriftlichen Materials, sondern auch erhebliche sozialdemokratische Parteigelder und Gewerkschaftsgelder nach Prag gebracht. Bei den Persönlichkeiten, die mit der Ueberführung des Geldes betraut waren, handelte es sich um hochgestellte Funktionäre einer ausländischen Regierung. Man spreche von Millionensummen, die den deutschen und tschechischen Sozialdemokraten unter der Bedingung übergeben wurden, daß sie hierfür in der Tschekoslowakei die schärfste Propaganda gegen die Hitlerregierung einleiteten. Mit diesen Mitteln werde die Prager „Antifaschistische Propagandastelle“ finanziert. Die Propagandastelle habe auch die Aufgabe, die deutsche und die tschechische Presse mit den ungeheuerlichsten Lügenmeldungen über barbarische Greueltaten der SA., des Stahlhelm und der SA-Polizei zu versorgen. Noch vor Abreise des früheren Ministerpräsidenten Braun in die Schweiz hätten

tschechische Funktionäre mit ihm in Berlin Unterredungen gehabt, die sich auf die Sicherstellung der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsgelder bezogen. Eine gründliche Untersuchung der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftskassen müsse einwandfrei feststellen können, was mit den Arbeitergeldern geschehen sei.

Kommunistischer Funktionär im Betriebe der Marinewerft in Wilhelmshaven verhaftet

Wilhelmshaven, 20. März. Im Rahmen der Säuberungsaktion der Marinewerft von marxistischen und kommunistischen Funktionären wurde am Sonntag ein in einem äußerst wichtigen Betriebe arbeitender Kommunist verhaftet, der in seinem Carlen Zerlegungsbroschüren, Kassenbücher der KPD., Mitgliedskarten u. m. vergraben hatte. Da der Kommunist in dem Betriebe der Marinewerft Gelegenheit zu Sabotageakten von größter Tragweite gehabt hat, veranlaßte die Politische Polizei seine Verhaftung in Rastlingen.

Amerikanische Sparvorlage von Roosevelt unterzeichnet

Washington, 20. März. Präsident Roosevelt hat die Sparvorlage, von der 500 Millionen Dollar Einsparungen am Haushaltplan erhofft werden, unterzeichnet.

England stellt Handelsvertragsverhandlungen mit Sowjetrußland ein

London, 20. März. Im Unterhaus wurde am Montag amtlich mitgeteilt, daß der englische Botschafter in Moskau die Regierung der Sowjetunion davon unterrichtet hat, daß die Verhandlungen für einen neuen Handelsvertrag mit Sowjetrußland eingestellt sind.

Japanische Kavallerie vor Peking

Peking, 21. März. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß am Montag die Vorhut der japanischen Kavallerie in der Umgebung von Peking erschienen ist. Die Kavallerie versucht, die chinesischen Truppen zu entwaffnen und die Sprengung der Brücken durch die Chinesen zu verhindern.

Frankreich und der Mussolini-Plan.

„Genau Prüfung und heikle Verhandlungen nötig.“
Paris, 20. März. Der dem „Quai d'Orsay“ nahestehende Temps gibt in großen Zügen folgenden Rahmen für diese englisch-französische Fühlungnahme. Das Blatt betont, daß die vom Palazzo Chigi ausgegebene amtliche Mitteilung nicht als ein gemeinsames englisch-italienisches Komunique, sondern als italienische Formation aufzufassen sei, daß ferner der Plan allein von Mussolini ausging, daß der Entwurf zwischen ihm und den englischen Ministern besprochen, daß aber keine grundsätzliche Verständigung zustande gekommen sei. Man sei deshalb zu der Auffassung berechtigt, daß die Frage, w'e sie von den beiden englischen Ministern der italienischen Regierung gestellt wurden, ganz und gar offen geblieben seien. Im übrigen vertritt der Kommentar des halbamtlichen Temps die Ansicht der französischen Regierung, Zeit zu gewinnen. Man müsse nähere Einzelheiten abwarten. Die Zusammenarbeit der vier Großmächte stelle eine noch heilere Formel dar als die Fünfgrößtenkonferenz. Man solle sich nicht allzu lähnen von Improvisationen hintersich lassen unter dem Vorwand, eine bevorstehende Gefahr zu bannen und sich nicht Unsicherheiten eines noch nicht genügend klar überschaubaren Systems aussetzen. Niemand denke daran, den italienischen Vorschlag von vornherein abzulehnen, aber er erfordere eine genaue Prüfung, eine tiefgründige Aussprache und heikle Verhandlungen. Man habe sechs Monate gebraucht, um die Verträge von Locarno und ein Jahr, um den Abschluß des Kelloggspaktes vorzubereiten.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 22. März 1933.

Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonot.

Raudorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde bei H. Krumpolt.

Donnerstag, den 23. März 1933.

Obercarsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Chronik

Dippoldiswalde. Am 12. März 1873 — also vor 60 Jahren — wurde die große Post- und Meilensäule auf dem Oberortplatze entfernt. 150 Jahre gerade hatte sie dort gestanden.

Am 12. März waren 60 Jahre vergangen, seitdem die „Berdeisenbahn“ die Strecke Dresden—Plauen dem Verkehr übergab. Aller 50 Minuten konnte man jetzt von Plauen nach Blasewitz, aller 10 Minuten vom „Böhmischen Bahnhof“ nach Blasewitz fahren und umgekehrt.

Im März 1873 — also vor 60 Jahren — verteilte die Leipzig—Dresdner Eisenbahncompagnie außer 4 Prozent Aktienzinsen noch 12,5 Prozent Dividende.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 20. März. Im Montag führte Materialmangel wiederum zu Gewinnen bis 5 Prozent und darüber. Reichsbank 3, Sächs. Boden 2,5, Berliner Rindl und Wauker Brauerei je 5, Treppeneller 5,65, Reichsbrau 4,25, Dortmunder Ritter 4, Dittersdorfer Holz 6,75, Wilmosa 6,25, Speicherei Nicola 4 Prozent höher. Eine ganze Reihe weiterer Papiere bis 2 Prozent gebessert. Anleihe 5 Prozent vereinigt darüber, Gewinn.

Dresdner Produktenbörse vom 20. März. Weizen 76 kg 195 bis 200; Roggen 70 kg 156—161; Futter- und Industrieernte 162—172; Sommergerste 175—185; Hafer incl. neuer 130—135; Wicken zur Saat 18,50—19,50; Lupinen zur Saat blaue 14—15; Lupinen gelbe 16—17; Peluchien 18—19; Erbsen gelbe, keine 23—25; Erbsen Kaiserbader 17,50—18,50; Rote Heckenböhne 98,04 100—110; Kaffee böhm. 98,04 104—114; Erbsenböhnenmehl 50 Prozent, hell 12—12,20; Sojabohnenmehl extrahiert, 45 Prozent 10,11—10,50; Kaffeehell 9,20—9,50; Erdnüssenmehl 8,60—8,70; Zuckerschnittel eines 6 Proz. 8,90—9,10; Kartoffelstroh 10—10,30; Futtermehl 11—12,50; Weizenmehl 9—9,30; Roggenmehl 9—10; Rattensaug 37—39; Weizenmehl 32,50—34,50; Inlandsweizenmehl 34,50—36; Grießlermehl 22—23,50; Weizenmehl 18—20; Roggenmehl Type 60 Prozent 26—27; Roggenmehl Type 70 Prozent 25—26; Roggenmehl (1) 17—20.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. März. Kuttrieb: Ochsen 292, Bullen 342, Kühe 323, Färjen 48, Ferkel 31, Kälber 981, Schafe 620, Schweine 3042, zusammen 6629 Stück. Preise für 50 kg Lebendgewicht in RM: Ochsen 1 28—31, da 2 25—27, da 3 21—24, da 4 17—20; Bullen 1 27—29, da 2 24—26, da 3 19—23; Kühe 1 23—27, da 2 19—22, da 3 15—17, da 4 10—12; Färjen 1 20—31, da 2 23—28; Kälber 1 —, da 2 40—45, da 3 35—40, da 4 30—34, da 5 25—29; Schafe 1 Stallmaß 31—37, da 2 30—38, da 3 26—29, da 4 20—25; Schweine 1 38, da 2 37—39, da 3 35—36, da 4 33—34, da 5 32—33, da 7 Sauen 33—35. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber mittel, Schafe langsam und Schweine schlecht. Ueberstand Ochsen 55, Bullen 48, Kühe 71, Schafe 51, Schweine 249.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 20. März. Kuttrieb: Ochsen 145, Bullen 158, Kühe 357, Färjen 177, Ferkel 2, Kälber 639, Schafe 577, Schweine 1860, zusammen 3745 Tiere. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 27—30, da 2 27—30, da 3 21—24, da 4 17—20; Bullen 1 26—29, da 2 22—24; Kühe 1 24—28, da 2 20—22, da 3 17—19, da 4 13—15; Färjen 1 27—30, da 2 23—26; Ferkel ohne Kotz: Kälber 1 —, da 2 40—42, da 3 35—37, da 4 30—33, da 5 25—28; Schafe 1 —, da 2 32—34, da 3 28—30, da 4 24—26, da 5 20—22; Schweine 1 41—43, da 2 40—43, da 3 38—42, da 4 37—41, da 5 30—34. Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber langsam, Schafe mittel, Schweine langsam. Ueberstand: Ochsen 44, Bullen 19, Kühe 49, Schafe 104.

Dienstag Börzenfrei

Am Dienstag, dem staatlichen Feiertag, bleiben sämtliche Börsen in Sachsen geschlossen.

Entlassungsanträge von 12 RM. an, Herrenanzüge von 18 RM. an, Lederschuhe, feste Sonntags- und Arbeitschuhe, alles wird billig verkauft. Besuchen Sie mich oder schreiben Sie eine Karte **Karl Breitsfeld, Dresden-N.**

Biehmarkt in Dippoldiswalde
Donnerstag, den 23. März, stelle ich zum Biehmarkt

Direpreußisch-Holländer
Kühe u. Kalben

Richard Herrlich, Obercolmnitz

5. Militärverein Dippoldiswalde
stellt zum Fackelzug heute

Wiesenfläche
am Bahnhof, früher zur Fabrik Reichel gehörig, von 440 qm, ist sofort billig abzugeben. Anhefte an Herrn Kaufmann Arthur Reichel.

Sämereien
Weissklee
Rotklee
Gelbklee
Timothee
Gras
Runkelrüben
Weisskohl
Rotkohl
Landkraut

empfehlen
H. Anders Nachf.
Samenhandlung

Wiesenfläche
am Bahnhof, früher zur Fabrik Reichel gehörig, von 440 qm, ist sofort billig abzugeben. Anhefte an Herrn Kaufmann Arthur Reichel.

Wiesenfläche
am Bahnhof, früher zur Fabrik Reichel gehörig, von 440 qm, ist sofort billig abzugeben. Anhefte an Herrn Kaufmann Arthur Reichel.

Wiesenfläche
am Bahnhof, früher zur Fabrik Reichel gehörig, von 440 qm, ist sofort billig abzugeben. Anhefte an Herrn Kaufmann Arthur Reichel.

Wiesenfläche
am Bahnhof, früher zur Fabrik Reichel gehörig, von 440 qm, ist sofort billig abzugeben. Anhefte an Herrn Kaufmann Arthur Reichel.

Wiesenfläche
am Bahnhof, früher zur Fabrik Reichel gehörig, von 440 qm, ist sofort billig abzugeben. Anhefte an Herrn Kaufmann Arthur Reichel.

Wiesenfläche
am Bahnhof, früher zur Fabrik Reichel gehörig, von 440 qm, ist sofort billig abzugeben. Anhefte an Herrn Kaufmann Arthur Reichel.

MAGGI'S Fleischbrühe
5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg
— mit Gutscheine —

5. Militärverein Dippoldiswalde
Morgen Mittwoch große Fühlungsabend „Baterland“ im Reichs-Kronensaal. Beginn: 7 1/2 und 9 1/2 Uhr. Erwachsene 0,65 RM., Kinder 0,25 RM., Erwerbslose (gegen Ausweis) 0,40 RM.

Kurort Ripsdorf
„Hotel Tellkoppe“
Tel. 13
Unter dem Wehen der schwarz-weiß-roten Fahne und des Hakenkreuzbanners findet heute abend 7 1/2 Uhr, Stellplatz Oberkipsdorf

großer Lampionzug
mit Musik statt, an welchem die Kinder, die Jugend und alle Vereine teilnehmen
Anschließend Tanz
Kein Eintritt, lebendem Illumination (Buntfeuer)

Zahn-Praxis
Fr. Stecher
Dippoldiswalde
Zugelassen zur Schulzahnpflege und sämtlichen Orts- und Landkrankenstellen

Zahn-Praxis
Fr. Stecher
Dippoldiswalde
Zugelassen zur Schulzahnpflege und sämtlichen Orts- und Landkrankenstellen

Der Plan von Rom

Zwischen dem englischen und dem italienischen Ministerpräsidenten ist während der Anwesenheit MacDonaldis in Rom ein Plan aufgestellt worden, der die Grundlagen für einen Viererpakt zwischen England, Italien, Frankreich und Deutschland enthält. Es handelt sich hier um einen Vorschlag, der von Mussolini selbst ausgearbeitet worden ist und der zum Ziele hat, die Schwierigkeiten zu überbrücken, die in den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz erneut hervorgerufen sind. Wie es in einem amtlichen Communiqué heißt, ist das Ziel der in Rom getroffenen Vereinbarungen, „im Geiste des Kellogg-Paktes und der Erklärung über die „Nichtanwendung von Gewalt“ für Europa und die Welt eine lange Friedensperiode zu gewährleisten.“ Sonst wird über den Inhalt des römischen Planes amtlich nichts bekanntgegeben. Nach privaten Londoner Meldungen soll der Vertragsentwurf die gesamte politische Zukunft Europas festlegen und alle bestehenden Vertragverpflichtungen einschließlich des Locarno-Vertrages erneut anerkennen. Bevor man nicht eine authentische Inhaltsangabe erhält, wird es zweckmäßig sein, sich von vorläufigen Schlussfolgerungen fernzuhalten.

MacDonald hat auf der Rückreise nach London in Paris Aufenthalt genommen, um sich dort mit Daladier über seine Aussprache mit Mussolini zu unterhalten. Das Echo in der französischen Presse ist so, daß man der Auffassung sein muß, daß Frankreich bei diesem vorgeschlagenen Viermächte-Pakt fürchtete, nicht auf seine vormalige Stellung zu kommen. Man fürchtet vor allem, daß eine Inkraftsetzung des Mussolini-Planes die französischen Militärbündnisse beeinträchtigen müßte. Das geht ganz klar aus einer Bemerkung des Außenministers des „Echo de Paris“ hervor, wonach „die Verträge, die Frankreich mit Polen und der Kleinen Entente abgeschlossen hat, es Frankreich verbieten, in den „römischen Friedensklub“ einzutreten.“ Im „Petit Parisien“ wird auch die Anschließfrage aufgeworfen und verlangt, daß vor Inkraftsetzung dieses römischen Planes ein Verzicht Deutschlands auf Österreich vorliegen müßte. Man wird mit Interesse verfolgen, wie sich der französische Ministerpräsident mit MacDonald verständigt hat. Es wird übrigens angenommen, daß Daladier nach Rom fährt, um sich mit Mussolini über dessen Plan zu unterhalten und den Pakt evtl. in Rom zu unterzeichnen.

Deutscherseits läßt sich aus den angegebenen Gründen über den Plan Mussolinis nichts sagen. Falls er nicht die Einführung der Abmachungen des Lausanne-Fünf-Mächte-Paktes, nämlich die praktische Durchführung der militärischen Gleichberechtigung bringt, und falls er ferner eine bedingungslose Hinausschiebung der allgemeinen Abrüstung enthalten sollte, dürfte er für Deutschland nicht annehmbar sein. Man kann heute weniger denn je der politischen Entwicklung gewaltsame Hindernisse in den Weg legen wollen. Die Völker verlangen eine Beseitigung solcher Diktatbestimmungen, die die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Länder zueinander unnatürlichen Hemmnissen unterwerfen. Man kann die Geschichte der internationalen Beziehungen nicht auf einen Zeitpunkt zurückführen wollen, der vielleicht vor 50 Jahren zeitgemäß gewesen sein mag. Durch den Krieg hat die Menschheit erfahren, daß materielle Eifersüchteleien und politische Großmannsjucht einzelner Länder die Völker in eines der blutigsten und verheerendsten Katastrophen gestürzt haben. Es ist nicht angebracht, daß die Urheber dieser Katastrophe heute allein darüber befinden dürfen, welche Weltordnung heute den Völkern frommt.

MacDonald hat in einer Pressebesprechung den römischen Journalisten versichert, daß Berlin auf das genaueste über die Ziele des römischen Planes unterrichtet sei. Er wäre selbst gern nach Berlin gegangen, um dort die Gesichtspunkte seiner Abmachungen mit Mussolini auseinanderzusetzen. Er müßte aber bereits am Mittwoch in der Kammer anwesend sein und habe es deshalb für richtig gehalten, in Paris, das auf seinem Wege liege, Verständnis für die römischen Abmachungen zu verbreiten. Richtig ist, daß der deutsche Botschafter in Rom schon vor dem Besuch MacDonaldis viele und freundschaftliche Unterredungen mit Mussolini über dessen Plan hatte. In römischen Kreisen wird übrigens erwartet, daß der deutsche Reichkanzler Adolf Hitler mit dem deutschen Außenminister von Neurath nach Rom kommen werde, um gemeinsam mit dem italienischen Außenminister die Vorschläge Mussolinis zu besprechen und den Plan evtl. zu unterzeichnen. Das sind zunächst Wünsche, die man in Rom hegt. An Berliner zuständiger Stelle hat man sich dazu noch nicht geäußert, da man den eingehenden Bericht des deutschen Botschafters abwartet, um sich schlüssig werden zu können. Sicher ist eines, in Berlin wird man keinem Vorschlag zustimmen, der gegenüber dem bisher Erreichten einen Rückschritt darstellen würde. Da aber Mussolini über die Auffassungen Hitlers genauestens unterrichtet war, wird man annehmen dürfen, daß er nichts in seinen Plan hineingearbeitet hat, was von vornherein für Deutschland unannehmbar sein müßte. Eine neue Anerkennung des Versailler Diktats und damit der willkürlich gezogenen Grenzen kommt für die nationale Regierung jedenfalls nicht in Frage.

Mussolinis Friedensplan

Der erste Eindruck in Berlin

Wie von zuständiger Stelle verlautet, sind die Einzelheiten des römischen Planes, der zwischen Mussolini und MacDonald erörtert worden ist, dem deutschen Botschafter zugeleitet worden, der sie sofort weiter nach Berlin übermitteln wird. Ehe diese Einzelheiten hier bei den amtlichen Stellen bekannt sind, kann selbstverständlich noch keine endgültige Stellungnahme dazu erfolgen.

Man hat aber schon jetzt in amtlichen Kreisen den Eindruck, daß der Vorschlag Mussolinis in einem gewissen Gegensatz zu den mehr theoretischen Anregungen MacDonaldis verfaßt, den Wurzeln des Uebels der Unruhe in Europa nachzugehen und die Unruhequellen zu beseitigen.

Die Anregung Mussolinis entspricht durchaus seinem bereits in der Turiner Rede im Oktober vorigen Jahres dargelegten Standpunkt, in dem er ganz nachdrücklich den Friedenswillen Italiens unterstrichen und sich für einen Frieden, der Glaube und Vertrauen in die Herzen der Völker senkt, ausgesprochen hat. Ebenso nachdrücklich hat Mussolini in dieser Rede auch die deutsche Forderung auf Gleichberechtigung als vollkommen gerechtfertigt bezeichnet. Und wenn jetzt in einigen Zeitungen Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht wird, daß die Frage der Gleichberechtigung scheinbar in den Hintergrund getreten sei, so kann man demgegenüber darauf hinweisen, daß Mussolini Garant genug dafür ist, daß diese Frage nach wie vor eine wesentliche Rolle spielen wird.

Das vorläufige Urteil über die ersten Mitteilungen des Mussolini-Planes kann dahin zusammengefaßt werden, daß es sich um einen anerkanntwertigen Schritt des italienischen Ministerpräsidenten handelt, der zweifellos in der Lage sein wird, Beruhigung zu bringen. Es wird jetzt die Aufgabe der Regierungen sein, die Vorschläge im einzelnen ruhig und gründlich zu prüfen.

MacDonaldis Auffassung

MacDonald und Sir John Simon verließen nachmittags im Flugzeug Rom, um über Paris nach London zurückzukehren, wo die englischen Staatsmänner am Mittwoch zu einer Kabinettsitzung anwesend sein müssen. Der Aufenthalt in Paris zur Berichterstattung über die italienisch-englischen Besprechungen bleibt also auf den Dienstag beschränkt.

Vor seiner Abreise hat MacDonald in der englischen Botschaft der Reihe nach die italienische, die angelsächsische und die übrige ausländische Presse empfangen. Den größten Wert legte der englische Ministerpräsident auf die wiederholte und eindringliche Feststellung, daß keinerlei Grund zur Nervosität über die hiesigen Besprechungen vorhanden sei und daß die großen Staaten in keiner Weise beeinträchtigt, den an den römischen Meinungsaustausch interessierten Staaten irgendeine Lösung zu diktieren und aufzuzwingen. Das vom italienischen Regierungschef vorgelegte Dokument sei sehr kurz und enthalte einige allgemeine, schon seit langem zur Prüfung stehende Gedanken ohne Einzelheiten anzugeben, wie an diese Probleme herangegangen werden soll. Er, MacDonald, halte es deshalb für richtiger, von dieser Frage nichts zu sagen. Die römischen Besprechungen hätten nicht dem Abschluß eines Bündnisses oder eines Paktes gegolten, sondern nur der Klärung über die allgemeinen Ideen, um zu sehen, bis zu welchem Punkte ähnliche Auffassungen vorhanden seien. Man sei in Rom zusammengekommen in der Erkenntnis der Notwendigkeit der Wiederherstellung des internationalen Vertrauens und der internationalen Zusammenarbeit.

„Wir möchten eine Union für verständnisvolle Zusammenarbeit schaffen.“

Eine Nation allein könne kein Friedensprogramm für die Zusammenarbeit aller Staaten aufstellen. Bei den am Dienstag in Paris vor sich gehenden Besprechungen werde alles vorgebracht werden, was erörtert worden sei und er könne die Versicherung geben, daß keine Nation Sorge oder Nervosität zu haben brauche wegen der Besprechungen, die hier und in Genf stattgefunden haben.

„Wir sind in Rom und in Genf als Europäer aufgetreten.“

Dabei dürfe, wie MacDonald hinzufügte, die große Rolle nicht vergessen werden, die den Vereinigten Staaten von Amerika bei allen Diskussionen zur Herstellung des Friedens in der Welt, bei der Zusammenarbeit unter den Völkern und bei der Erreichung des vorgestelltesten Zieles zukomme. Im übrigen seien die französische und ebenso sehr die deutsche Regierung von den Besprechungen unterrichtet worden.

Auf die Frage eines deutschen Journalisten, was mit dem Pakt über eine lange Friedensperiode gemeint sei, antwortete MacDonald, man wolle nicht einen gestifteten Friede-

Kurze Notizen

Der oldenburgische Landtagspräsident Joel ist vom Ministerium zum Staatskommissar zur besonderen Verwendung ernannt worden.

Das Verbot der SPD-Zeitungen in Thüringen ist bis zum 2. April verlängert worden. In Bayern wurde das Verbot vom 24. März bis zum 4. April einschließlich verlängert.

Der Reichsarbeitsminister hat in Erweiterung der bisherigen Bestimmungen durch Erlaß vom 15. März 1933 angeordnet, daß auch nach dem 31. März 1933 Aussteuerungen aus der Krifenunterstützung nicht erfolgen. Dies gilt bis auf weiteres.

Der frühere bayerische Ministerpräsident Dr. Held ist — wie die Teffner Zeitungen berichten — bei Freunden in Lugano zu einem Erholungsaufenthalt von einigen Tagen eingetroffen.

Der Tarifstreit im Ruhrbergbau ist beigelegt worden. Die bisherigen Arbeitsbedingungen bleiben bestehen, die umstrittene Urlaubsregelung bleibt die gleiche wie in dem jetzt abgelaufenen Urlaubsjahr. Die Lohnordnung bleibt unverändert bis zum 30. September 1933 in Kraft.

Den mit einer Lojung hnden, unter deren Einfluß nach 3 bis 4 Jahren eine noch gefährlichere Lage entstehen müßte als die heutige. Dazu sei vor allem Vertrauen notwendig. Vertrauen besonders auch in bezug auf die Durchführung der Abrüstung, die ohne das Vertrauen aller Staaten zunächst nicht möglich sei.

Gedämpfte Freude Englands

Die englischen Blätter begrüßen mit wenigen Ausnahmen die Nachricht aus Rom, daß Mussolini einen Viermächtepakt vorgeschlagen hat, der den europäischen Frieden für eine beträchtliche Zeitspanne sichern soll, doch gehen die Betrachtungen der meisten Blätter nicht über allgemeine Feststellungen hinaus. Man rechnet damit, daß es zu einer Viermächtekonferenz in Rom kommt. „Times“ macht zu dem „Interessanten und wertvollen“ Vorschlag Mussolinis gewisse Vorbehalte. Das geplante Einvernehmen dürfe nicht dem Geiste des Völkerbundes widersprechen. Der Pakt werde zu begrüßen sein, wenn er eine Ausdehnung des einigenden Grundgesetzes von Locarno bedeute und die grundsätzliche Anerkennung der deutschen Gleichheit in die Praxis umsetze. Dies erfordere zunächst eine Klärung derjenigen Bestimmungen des Versailler Vertrages, die einzelnen Ländern nur ein minderes Recht gebe. Eigentliche Vertragsgesetze könne dann später folgen. Gegenwärtig wäre es unzuverlässig, die Frage der Abänderung von Grenzen aufzurufen, die sofort einander widersprechende Ansprüche in allen Teilen Europas hervorrufen würde.

Eilige Kälte Frankreichs

Die Einstellung der französischen Presse zu dem Plan Mussolinis für die Bekräftigung Europas ist durchweg ablehnend, bezeichnet man ihn doch sogar ironisch als den „Statutenentwurf eines Friedensklubs“. Die rechtsstehenden Blätter unter Führung des „Echo de Paris“ erklären, daß 1919 die Vorkonferenz ein Direktorium zur Durchführung der Friedensverträge dargelegt habe. Mussolini aber wolle jetzt ein Direktorium zur Durchführung der Durchführung der Friedensverträge einlegen. „Matin“ erklärt, in Wirklichkeit sehe MacDonald den Versailler Vertrag als ungerichtet an. Sein Plan bezwecke vor allem, auf einem beschränkten Gebiet einschneidende Veränderungen am Versailler Vertrag vorzunehmen. „Journal“ meint, der Vorschlag Mussolinis führe geradeswegs zur Abrüstung und dann zur Revision der Verträge. Der Außenminister des „Petit Parisien“ ist der Ansicht, es sei eine günstige Atmosphäre geschaffen, die eine Verständigung ermöglichen könne. „Ordre“ meint, die interne Verständigung innerhalb des geplanten Direktoriums der vier Weltmächte würde nur um den Preis der Aufopferung der wesentlichen Interessen Frankreichs erzielt werden können.

Ermittlungsverfahren gegen Dr. Hermes

Bei der Staatsanwaltschaft I Berlin schwebt zur Zeit ein Ermittlungsverfahren gegen den früheren Minister Dr. Hermes, der der Zentrumsparterie angehört. Es wird ihm vorgeworfen, daß er ihm anvertraute große Summen — es handelt sich um etwa 1,5 Millionen RM, die zur Stützung der Landwirtschaft dienen sollten, nicht zu den vorgeschriebenen Zwecken verwendet hat. Die Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen.



Erinnerungsplaketten zur Potsdamer Staatsfeier.

Unser Bild zeigt den Entwurf einer Plakette der Potsdamer Keramikerin Grete Goehle. Herausgebracht von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin. Auf der Vorderseite ist die Potsdamer Garnisonkirche sichtbar. Die Rückseite zeigt einen Altar mit der Unterschrift: „Nimmer wird das Reich zerstückt, wenn Ihr einia seid und treu.“

Erlärung des Reichskanzlers

Zum Rücktritt Dr. Luthers.

Berlin, 21. März.

Zum Rücktritt Dr. Luthers übergibt Adolf Hitler der Reichspressstelle der NSDAP folgende Erklärung:

„In einem Teil der Presse werden an den Rücktritt des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Luthers Kommentare geknüpft, die den Tatsachen nicht entsprechen. Der Rücktritt Dr. Luthers erfolgte im Zuge der gesamten 3. Jt. stattfindenden Umbildung. Er erfolgte auf dessen eigenen Wunsch, da das Reich an sich nicht die Möglichkeit gehabt hätte, den Reichsbankpräsidenten irgendwie zum Rücktritt zu veranlassen.

Dr. Luthers hat aber von sich aus auf diese internationalen Abmachungen nicht Bezug genommen, sondern ausdrücklich erklärt, daß trotz ihnen für ihn nur deutsche Interessen und damit die deutsche Regierung maßgebend seien. Die Unterredung mit Dr. Luthers war daher getragen von einer außerordentlichen Loyalität des scheidenden Reichsbankpräsidenten der Regierung gegenüber.“

Zustellungen der Reichsbank

Die Reichsbank teilt mit: In ausländischen Zeitungen finden sich in den letzten Tagen wiederholt Mitteilungen, wonach Herr Präsident Dr. Luthers von der Leitung der Reichsbank zurückgetreten sei, weil er ein angeblich geplantes inflationsistisches Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nicht habe finanzieren wollen. Das Reichsbankdirektorium erklärt hierzu, daß der Reichsbank ein solcher Plan niemals vorgelegen hat, so daß alle an die obigen Meldungen geknüpften Kombinationen hinfällig sind.

Angewisse Haltung des Zentrums

Berlin, 21. März.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages, die am Montagmorgen im Reichstagsgebäude ihre erste Fraktionsitzung abhielt, beschäftigte sich in längerer Aussprache mit der politischen Lage. Den Vorsitz führte der bisherige Fraktionsvorsitzende Dr. Berntius. Die Wahl eines neuen Fraktionsvorsitzenden wurde zunächst zurückgestellt.

Ueber die Unterredung des Reichskanzlers Hitler mit Zentrumsführern, an der neben dem Parteivorsitzenden, Prälaten Kaas, noch zwei weitere Mitglieder des Zentrumsvorstandes teilgenommen hatten, ist strengstes Stillschweigen vereinbart worden. Selbst der Fraktion wurden nähere Mitteilungen über Verlauf und Inhalt der Unterredung nicht gemacht.

Deutscher Wahlsieg in Eger

Starke Gewinne der Nationalsozialisten.

Eger, 21. März.

Die Gemeindevahlen brachten ziemlich bedeutende Verschiebungen innerhalb der Parteien. Hervorzuheben ist vor allem der Erfolg der Deutschen Nationalsozialistischen Partei, die 17 von 42 Mandaten erhielt, während sie bisher nur acht inne hatte. Den größten Verlust erlitt die Sozialdemokratische Partei, die von den bisher 13 Mandaten sechs einbüßte.

Die aus der Deutschnationalen Volkspartei, der Aldeutschen Partei und dem Subetendeutschen Landbund bestehende Großdeutsche Wahlgemeinschaft erzielte drei Mandate, während die genannten Parteien zusammen bisher sieben Mandate inne hatten.

Von gestern bis heute

Adolf-Hitler-Platz in Berlin.

Der Polizeipräsident von Berlin hat im Einvernehmen mit dem preussischen Staatsministerium und mit dem Oberbürgermeister Dr. Sahm den Reichskanzlerplatz in Adolf-Hitler-Platz umbenannt. Die Hugo-Freuh-Brücke wird in Zukunft Admiral-Scheer-Brücke heißen und der Platz der Republik erhält wie früher den Namen Königsplatz.

Wieder Königsbilder im Berliner Rathaus.

Der Oberbürgermeister der Reichshauptstadt hat angeordnet, daß die aus dem Sitzungssaal des Magistrats im Berliner Rathaus nach der Revolution entfernten Bilder der preussischen Könige wieder angebracht werden, und zwar nach vor der am Mittwoch stattfindenden Magistratsitzung, an der die Kommisare teilnehmen werden.

Minister a. D. Jajper in Schutzhaft.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Minister a. D. Dr. Jajper, der Vorsitzende des vorigen sozialdemokratischen Staatsministeriums in Braunschweig, ist in Schutzhaft genommen worden. Er befindet sich seit Sonntagmorgen im Kreis- und Untersuchungsgefängnis Braunschweig.

Generalsekretär Carl Hermann †.

Generalsekretär Carl Hermann, zweites geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungsamtes ist nach kurzem schweren Leiden gestorben. Dem Reichstage gehörte der Verstorbene als Abgeordneter der Wirtschaftspartei an.

Dr. Luthers neue Aufgabe.

Für den aus seiner Stelle als deutscher Botschafter in Washington ausscheidenden Herrn von Britzky wird, wie jetzt auch amtlich mitgeteilt wird, demnächst Reichskanzler a. D. Luthers zum deutschen Botschafter in Washington ernannt werden. Das Agrement für den Letzgenannten ist bereits von der Regierung der Vereinigten Staaten erteilt worden.

Botschafter Sackels Abchied.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den von Berlin scheidenden amerikanischen Botschafter Sackel in privater Abschiedsaudienz. An den Empfang schloß sich ein Frühstück zu Ehren des Botschafterpaares, an dem neben den leitenden Mitgliedern der amerikanischen Botschaft und ihren Damen u. a. der Herr Reichskanzler, der Präsident des Reichstages Reichsminister Göring, die Minister Freytag von Loringhoven, Hugenberg und von Blomberg sowie der Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, teilnahmen.

Die Japaner südlich der Großen Mauer.

Die japanischen Truppen haben Sachschiao südwestlich

von Hsienkungtao besetzt. Die chinesischen Truppen, die bedeutende Verluste erlitten haben, zogen sich in südöstlicher Richtung zurück. Eine japanische Abteilung hat die chinesische Mauer überschritten, um den chinesischen Vorstoß auf Hsienkungtao abzufangen.

Der bolivianische Generalfstab meldet großen Sieg.

Der bolivianische Generalfstab teilt einen großen bolivianischen Sieg bei Campo Jordan und Bosque Uchibata mit. Die bolivianischen Truppen hätten reiche Beute an Munition und Lebensmitteln gemacht. Die Verluste der Gegenseite sollen 800 Mann betragen.

Waffenfunde im Nürnberger Rathaus.

Im Nürnberger Rathaus fand eine Durchsuchung der Boden- und Speicherräume durch SA und Polizei statt, da man im Rathaus ein größeres Waffen- und Munitionslager vermutete. In einer abgelegenen Bodenkammer, zu der der Hausverwalter keine Schlüssel in Händen hatte, und deren Betreten streng verboten war, wurde tatsächlich ein Waffenlager entdeckt. Es wurden 112 Selbstladepistolen, 20 Trommelrevolver, Gummiknüppel, Totschläger und etwa 10 000 Schuß Pistolenmunition sowie ein Zimmerstufen gefunden.

Außerordentliche belgische Anfreundlichkeit.

Die von der Deutschen Musikbühne in Malmedy und St. Vith geplanten Aufführungen deutscher Opern mußten ausfallen, weil die belgische Sicherheitsbehörde die Genehmigung verweigerte. Begründet wurde das Verbot mit „besonderen Umständen“. In deutschen Kreisen besteht Grund zu der Annahme, daß damit die Umwälzung in Deutschland gemeint sein soll, was als recht befremdlich und unverständlich empfunden wird, da man diese rein kulturelle Veranstaltung doch nicht mit politischen Vorgängen in Deutschland in Verbindung bringen kann. Dazu kommt, daß in der Stadt Eupen eine Vorstellung derselben Bühne ungehindert stattfinden konnte.

Staatsbegräbnis für Polizeihauptwachtmeister Schelshorn

Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit der kommissarischen badiischen Staatsregierung fand in Freiburg (Breisgau) das Staatsbegräbnis für den erschossenen Polizeihauptwachtmeister Schelshorn statt. Reichskommissar Wagner, der dem heimgegangenen Beamten Worte höchster Anerkennung für seine treue Pflichterfüllung widmete, sprach der schwergeprüften Gattin das Beileid der Regierung aus.

Sächsische Nachrichten

Wurzen. Auf dem Bahnhof verunglückt. Als der Arbeiter Willy Kleine nach Eisenburg fahren wollte, erreichte er den Eisenburger Zug nicht mehr. Auf der anderen Seite des Bahnsteigs fuhr ein längerer Rangierzug. Offenbar in der Annahme, daß dies der Eisenburger Zug sei, verlor er die Kontrolle über die große Glasflasche, die er aufsprang, fürzte aber ab und wurde überfahren. Beim Eintreffen des Bahngarnies war der Verunglückte bereits gestorben.

Sonderleistungen der Staatlichen Altersrentenbank.

Der Altersrentenbank sind vom Staat in beschränktem Umfang Mittel zur Verfügung gestellt worden, aus denen die bei ihr versicherten Personen, die am 1. Januar 1933 das 60. Lebensjahr vollendet hatten und bedürftig sind, außerordentliche Unterstüßungen erhalten können. Berücksichtigt werden können nur Rentner der Altersrentenbank, deren Versicherungsbeiträge aufgewertet worden sind, nur dann, wenn sie nicht mehr im Erwerbsleben stehen und auf Grund von § 50 des Einkommensteuergesetzes nicht zur Einkommensteuer herangezogen werden. Die Unterstüßungen werden nur auf Antrag gewährt. Zu den Anträgen sind die bei der Altersrentenbank in Dresden, R. 6, Ackerstraße 3, und ihren Geschäftsstellen erhältlichen Bordrucke zu benutzen. Die Anträge müssen bis 10. April 1933 bei der Altersrentenbank eingehen. Später eingehende Anträge können nur nach Maßgabe der dann noch verfügbaren Mittel berücksichtigt werden. Anträge anderer als solcher Personen, die auf Grund von Kapitaleinzahlungen eine Rente von der Altersrentenbank beziehen, haben keine Aussicht auf Berücksichtigung und sind daher zwecklos; eine ablehnende Bescheidung der Antragsteller erfolgt in diesen Fällen nicht.

Uebertragung adliger Namen durch Adaption

Das Sächsische Justizministerium hat folgende Anordnung getroffen: Werden adlige Namen durch Namen an Kindes Staat übertragen, so ist vor der Bestätigung des Annahmevertrages eine besonders sorgfältige Prüfung geboten, ob der Vertrag etwa als Scheinvertrag oder als gegen die guten Sitten verstoßend nichtig sei. Bei dieser Prüfung wird oft das Gehör einer mit den einschlagenden Verhältnissen vertrauten Stelle von Wert für die Aufklärung der näheren Umstände sein. Den Vormundschaftsgerichten wird empfohlen, sich in solchen Fällen an die Sächsische Stiftung für Familienforschung in Dresden, Am Taschenberg 3, zu wenden.

Schüsse auf SA-Leute in Dresden

In der Struwestr. wurde eine SA-Streife aus einem Haus beschossen. Da das Haus, aus dem geschossen worden war, nicht genau festgestellt werden konnte, wurden vom Wehrfallkommando die Höfe und Dächer einiger Häuser abgesehen und zwei Wohnungen durchsucht. Dabei fand man in der Wohnung eines Kommunisten 2 Pistolen, 2 Säbel und einen Dolch; zwei Personen wurden festgenommen. Einer der Schüsse traf einen SA-Mann in die Schuhschle.

Dresden stellt 2100 Arbeitslose ein

Nachdem die Dresdener Straßenbahn bereits 600 Erwerbslose bei Gleisverlegungsarbeiten eingesetzt hatte, werden demnächst weitere 1500 Mann zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms eingestellt werden. Sollte das Reich die vorgeschlagenen Tiefbauarbeiten genehmigen, so würde sich darüber hinaus für eine gleiche Zahl Erwerbsloser Arbeitsgelegenheit finden.

Keine Ergänzungswahl zur Sächsischen Anwaltskammer

Der Reichskommissar für das Land Sachsen hat folgende Verordnung erlassen:

Der Vorstand der Sächsischen Anwaltskammer zu Dresden hat mir mitgeteilt, daß die nachverzeichneten Mitglieder des Vorstandes, deren Wahlzeit im Oktober 1933 ablaufen würde, nämlich die Herren Rechtsanwalt Justizrat Leonhardt, Freiberg, R. A. Justizrat Schuricht-Plauen, R. A. Justizrat Dr. Berges-Leipzig, R. A. Dr. Leutrich-Dresden, R. A. Dr. Salzberg-Dresden, R. A. Dr. Dehme-Dresden, R. A. Dr. Schumann-Chemnitz, R. A. Dr. Hoffmann-Leipzig erklärt haben, daß sie mit dem 18. März 1933 aus dem Vorstand ausgeschieden sind. Der Vorstand der Sächsischen Anwaltskammer hat hierzu keine Zustimmung gegeben. Auf Grund

der Verordnung des Herr Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 unterlage ich hiermit die Ergänzungswahl des Vorstandes.

Ich ernenne hiermit zu Mitgliedern des Vorstandes der Sächsischen Anwaltskammer zu Dresden die Herren R. A. Dr. Giffa-Leipzig, R. A. Gangolf Schnauß-Leipzig, R. A. Dr. Leupold-Dresden, R. A. Dr. Kluge-Dresden, R. A. Dr. Frhr. von Stein-Dresden, R. A. Dr. Reihorn-Chemnitz, R. A. Dr. Stilsnagel-Chemnitz, R. A. Glauning-Plauen.

Deutsches Jugendwerk

Auf Grund von § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I, S. 83) wird vom Beauftragten des Reichskommissars für das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium folgendes anerkannt:

1. Das Deutsche Jugendwerk wird als landeswichtig im Sinne von § 81 der Ausführungsverordnung zum sächsischen Wohlfahrtspflegegesetz vom 28. März 1925 anerkannt.

2. Turnhallen, Spiel- und Sportplätze, Jugendheime und Jugendherbergen, die im Eigentum des Staates, der Gemeinden, Bezirksverbände und sonstigen Personen des öffentlichen Rechts stehen oder in deren Gebäuden miet- oder pachtweise untergebracht sind, sind auch dem Deutschen Jugendwerk zur Mitbenutzung zu überlassen. Die nähere Regelung ist durch Vereinbarung dieser Stellung mit dem Jugendwerk zu treffen; kommt eine Vereinbarung nicht zustande, trifft das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium nach Behör des Ministeriums des Innern die Entscheidung.

3. Die in Ziffer 2 genannten Räume und Plätze dürfen Vereinen und Organisationen, die in marxistischem Geist auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege und der Leibesübungen tätig sind, nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.

4. Für den Geschäftsbereich des Ministeriums für Volksbildung gelten die von diesem erlassenen Bestimmungen.

Ein Kommissar für die Amtshauptmannschaft Dresden

Zum Kommissar für die Amtshauptmannschaft Dresden ist Fraktionsführer der Nationalsozialisten im Bezirksrat Dr. Walter Schön-Cosmannsdorf, ernannt worden.

Wohlfahrtspflege und marxistische Organisationen

Auf Grund von § 2 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I, S. 83) wird vom Beauftragten des Reichskommissars für das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium folgendes angeordnet:

Die Gemeinden, Bezirksverbände und sonstige Personen des öffentlichen Rechts dürfen Vereinen und Organisationen, die in marxistischem Geist auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege tätig sind, keine geldlichen Zuwendungen aus Haushalts- oder Stiftungsmitteln mehr gewähren. Als solche Organisationen sind z. B. anzusehen: die Internationale Arbeiterhilfe, der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, der Landesauschuss für Arbeiterwohlfahrt Sachsen, der Arbeiteramarbeiterbund, ferner auch Turn- und Sportvereine, welche die obengenannten Voraussetzungen erfüllen, insbesondere die dem Arbeiterlandessportartell und dem Verband für Volksgesundheit angeschlossenen Vereine und die Vereine der Naturfreunde. Die hierdurch freierwerbenden Mittel dürfen auf anderem Wege den Zwecken der Wohlfahrtshilfe zugeführt werden; bei der Verteilung ist auf die parteipolitische Zugehörigkeit der etwa bedachten Einzelpersonen keine Rücksicht zu nehmen.

Ueberlassung von Turnräumen und Sportplätzen an Vereine

Zu der Verordnung über die Hergabe von Räumen und Plätzen für Leibesübungen (mitgeteilt in der Presse am 14. März 1933) wird in einer Anweisung des Volksbildungsministeriums und des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums erläuternd bemerkt, daß selbstverständlich nicht beabsichtigt ist, einem deutschen Staatsbürger die Pflege der Leibesübungen unmöglich zu machen. Was mit der Verordnung getroffen werden sollte, ist der unerträgliche Zustand, daß die Leibesübungen in weitestem Maße als Vorwand benutzt worden sind für eine Bearbeitung der Beister gegen Staat, Ordnung, Deutschtum und christliche Gesinnung.

Wer bereit ist, Leibesübungen ohne das Beiwerk politischer Zerkleinerung zu treiben, wird sicherlich in den bestehenden vaterländischen unpolitischen Turn- und Leibesübungsverbänden offene Türen finden. Jeder Turnverein wird zu den öffentlichen Turnhallen und plätzen Zugang finden, der sich dazu verpflichtet, jede Äußerung seiner Mitglieder gegen die nationale Regierung, den nationalen Staat, gegen seine Führer und Hoheitszeichen, jede Äußerung gegen sächsisches und christliches Denken zu unterbinden, und für den sich eine Vereinigung verbürgt, die dem Sächsischen Landesauschuss für Leibesübungen angeschlossen ist. Jeder Verstoß gegen solche Verpflichtung würde die hinausweisung des schuligen Vereins zur Folge haben. Es handelt sich nicht um ein Vorgehen gegen die Leibesübungen, sondern nur um einen Kampf gegen Leibesübungen mit zerkleinernden Nebenabsichten und gegen den Mißbrauch öffentlichen Eigentums zu diesem Zweck.

Aus der Arbeit des kommissarischen Arbeits- und Wohlfahrtsministers

Eine der ersten Maßnahmen des kommissarischen Arbeits- und Wohlfahrtsministers Runz war bekanntlich die sofortige Beurteilung der marxistischen Ministerialbeamten Mittel, Maler, Biebrach, Banoscha, Preller und Rittau. Weitere personelle Veränderungen stehen, wie der RS-Pressebericht Gau Sachsen mitteilt, noch bevor. Das Ministerium ist bereits zu praktischer Arbeit übergegangen. Sämtlichen Arbeiterparteiartellen und sonstigen marxistischen Organisationen wurden alle staatlichen Mittel entzogen. Für Kleinrentner wurde verfügt, daß vom Recht der Rückforderung kein Gebrauch gemacht wird und Sicherheitsleistungen ausgesetzt werden. Den Rentnern darf das Mehr, das sie durch die Verordnung der Reichsregierung erhalten, nicht auf die Wohlfahrtsunterstützung angerechnet werden.

Gegenwärtig wird die Entelung von kommunistischem Parteieigentum erzwungen. Die Zuschüsse für Reichsbanner-Arbeitsdienstlager sind bereits gestrichen worden. Der Stand des Kapitels „Wohlfahrtshilfe“ wird wieder aufgerollt, das Disziplinarverfahren gegen Ministerialrat Dr. Moier in Gang gebracht und gegebenenfalls weitere Verfahren eröffnet werden. Die Sammelurkunden für alle marxistischen Verbände wird zurückgezogen. Alle diese Maßnahmen richten sich jedoch nur gegen die betreffenden marxistischen Verbände und nicht gegen Einzelpersonen, denen durch Betätigung in zugelassenen Organisationen weiterhin der Genuß staatlicher Beihilfen erhalten bleibt.

Uelab für nebenamtliche Tätigkeit der Lehrkräfte

Der Beauftragte des Reichskommissars für das Ministe-

rium für Volksbildung hat in Ergänzung von Punkt 2 seiner Verordnung vom 11. März dieses Jahres Folgendes angeordnet: Lehrkräfte, die als stellvertretende Bürgermeister, Gemeindefürsorge, Mitglieder von Körperschaftlichen Gemeinderäten oder von Ausschüssen der Gemeinde- oder Schulverwaltung eine besondere Tätigkeit ausüben haben, kann die vorgelegte Behörde auf Ansuchen insoweit Urlaub vom Schuldienst erteilen, als dies im öffentlichen Interesse abzuwägen ist.

Nationale Uniformen in den Hochschulen

Der Beauftragte des Reichskommissars für das Volksbildungsministerium hat den Rektoren der Hochschulen mitgeteilt, daß den Studenten und Lehrern das Tragen von Uniformen nationaler Verbände in den Hochschulen gestattet ist.

Weitere Kundgebungen für die Regierung

Der Sächsische Militärvereinsbund wendet sich mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit, in der es heißt, daß der Bund an der gegenwärtig sich vollziehenden nationalen Auferstehung des Deutschen Reiches mit heißem Herzen Anteil nehme. Seit dem Zusammenbruch 1918 habe der Bund nicht aufgehört, zu arbeiten an dem Wiedererkennen aller der Volkseigenschaften, die Deutschland groß gemacht haben. Mit Freude erkenne man, daß das Volk sich endlich vom Pazifismus, Internationalismus und Bolschewismus abzuwenden und zu seinen alten Idealen zurückkehre. Die Kundgebung schließt: Wir begrüßen den Tag der nationalen Befestigung und Auferstehung und danken den Männern und der Bewegung, die diesen bewundernswürdigen Erfolg mit ihrer Ausdauer und großen Opfern herbeigeführt haben. Sie werden uns in dem weiteren Kampf um Deutschlands Größe, Einigkeit, Freiheit und Sauberkeit stets an ihrer Seite finden. Es leben die heiligen Farben Schwarz-Weiß-Rot! Es lebe die glorreiche Zukunft unseres geliebten Vaterlandes!

Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins fasste folgende Entschliessung: Die vom Herrn Reichspräsidenten berufene Reichsregierung des nationalen Aufbaues ist durch die Wahl vom 5. März bestätigt worden. Auch das sächsische Volk hat in seiner Mehrheit den Willen kundgegeben, sein Staatswesen neu zu formen. Der Sächsische Lehrerverein wird sich dabei nicht abseits stellen, er wird sich mit seinen Kräften am staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Neuaufbau beteiligen. Er kann das umso mehr, als er von jeher in seinen Schulforderungen in zahlreichen Vertreterversammlungen eingetreten ist für die einheitliche deutsche Staatschule, die durch Aufbau, Einrichtung und Ausgestaltung die Einheit von Reich und Volk erstrebt. Seine satzungsgemäß festgelegten Ziele, das vaterländische Schulwesen und die Volksbildung zu heben und die Interessen des Lehrerstandes zu wahren und zu fördern, wird der Sächsische Lehrerverein auch in Zukunft verfolgen. Zu den Aufgaben, die dem Verein in der Gegenwart erwachsen, wird die oberste Instanz der Organisation, die Vertreterversammlung, die für den 10. und 11. April in Dresden angesetzt ist, Stellung nehmen. Der Vorstand in seiner Gesamtheit stellt der Vertreterversammlung seine Aemter zur Verfügung. Bis dahin wird er die satzungsmäßigen Obliegenheiten weiter erfüllen.

Auf einer im Künstlerhaus in Dresden stattgefundenen großen Juristenkundgebung für die neue Reichsregierung sprach Rechtsanwalt Dr. Schreiber über das Thema „Für eine deutsche Anwaltschaft“. Er erklärte, der Anwalt als Kämpfer für Volk und Recht habe in erster Linie Verpflichtungen. Wer in diesem Stand lediglich Geld verdienen wolle, müsse ausgestoßen werden. Es habe bisher eine deutsche Rechtsanwaltschaft nicht gegeben, da der Anwaltsstand ein deutsches Recht nicht gewollt habe. Aus der Standesorganisation und aus den deutschen Gerichten müßten volkreiche Elemente ausgeschieden werden. Der Redner forderte Einrichtung von Sondergerichten zur Säuberung des Anwaltsstandes, keine Zulassung von ausgeschiedenen Beamten mit Ruhegehalt, Einführung einer festen und gerechten Gebührenordnung und Ausmerzungen der Rechtsintulanten.

Der Sächsische Elbgaujägerbund, der Julius-Otto-Sängerbund und der Sängerbund Dresden versichern in einer gemeinsam unterzeichneten Erklärung ihre Mitarbeit an den Zielen der neuen nationalen Regierung. Die genannten Verbände haben ihre Vereine ausgearbeitet, an den nationalen Feiern und Fackelzügen am 21. März teilzunehmen und Fahnenabordnungen zu entsenden.

„Schwarze Brigade Sachsen (Werwolf)“

Reichskommissar von Killinger gibt bekannt: „Der Werwolf-Führer Schidietanz hat mir gemeldet, daß er mit seinem sächsischen Verband unter dem 19. März 1933 aus dem Bund und damit aus der Führung des Bundesführers Kloppe ausgeschieden ist. Er hat seinen Landesverband unter dem Namen „Schwarze Brigade Sachsen (Werwolf)“ neu konstituiert. Ich erkenne den Verband ausdrücklich an, da seine gesamte Führerschaft versichert, daß sie nach wie vor jederzeit mit ihrem Verbands mit zur Verteidigung der nationalen Revolution zur Verfügung steht. In dieser Führerschaft ist kein Wechsel eingetreten.“

21. März Staatsfeiertag

Der Reichskommissar für Sachsen erläßt folgende Verordnung:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I, S. 83) wird folgendes verordnet:

§ 1. Der 21. März 1933, der Tag der feierlichen Eröffnung des neuen Reichstages, ist im Freistaat Sachsen allgemeiner Feiertag.

§ 2. Die staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude sind an diesem Tag mit der schwarz-weiß-roten Fahne und der Hakenkreuzflagge zu beflaggen; daneben kann auch die Landesflagge gesetzt werden. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, auf eine entsprechende Beflaggung der übrigen öffentlichen und privaten Gebäude hinzuwirken. Neben der schwarz-weiß-roten Fahne, der Hakenkreuzflagge und der Landesflagge kann auch in den Gemeindefarben geflaggt werden.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Die Betriebe der Tageszeitungen sind von der Einhaltung der für den 21. März 1933 geltenden allgemeinen Sonntagsruhebestimmungen befreit. Ebenso darf der Verkauf von Tageszeitungen in dem an Werktagen üblichen Umfang stattfinden.

Veranstaltungen der Reichswehr

Genau wie die anderen deutschen Garnisonen halten auch die Standorte in Sachsen der Reichswehr am Dienstag anlässlich der Reichstagsöffnung militärische Feiern ab. Die Feiern finden um 12 Uhr auf den Höfen der Kasernen statt. Nach dem Erlaß des Reichswehrministers feiert die Wehrmacht den Tag der Reichstagsöffnung durch Feldgottesdienst mit anschließendem Appell und Ansprachen der Standortältesten. Die Standortältesten haben einen Vorbeimarsch abzunehmen. Sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht sollen flaggen. Die Feiern werden überall zeitlich so geregelt, daß 12,45 Uhr das Deutschlandlied gesungen wird.

Sachsens Arbeiter und Bauern im neuen Staat

Der kommunistische Minister des Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, Landtagsabgeordneter Kunz, sprach im Rundfunk über „Der sächsische Arbeiter und die nationale Revolution“. Kunz begann mit dem Wort Paul des Lagardes: „Möge Deutschland bedenken, daß wirkliches Leben von unten auf, nicht von oben herab wächst!“ Dieses Wort scheinete den Sinn des gewaltigen politischen Ringens, dessen Zeugen wir sind, zutiefst zu erfassen. Auch der Führer der Bewegung, der Kanzler des schaffenden deutschen Volkes sei von unten herauf, aus dem Volk gekommen. Seine Bewegung habe eine Arbeiterbewegung genannt, allerdings nicht in klassenmäßig gebundenen, jüdisch-marxistischen Sinn. Siebzehnjähriger Kampf und Opfer der deutschen Arbeiterklasse seien umsonst gekämpft und vertan worden. Aber die Nationalsozialisten würden den Kampf von vorn kämpfen und ihn zum guten Ende führen. Die kommunistische Bewegung stehe vor dem Zusammenbruch, da der anständige deutsche Arbeiter genug von jenen Revolutionären der Phrase habe, die jetzt der Lapperei besten Teil in der Flucht sähen. Der Minister kam dann auf die Tatsache zu sprechen, daß maßgebende Funktionäre der SPD nunmehr in der Lage parteipolitisch Neutralität oder allzu betonter Loyalität einzuzeigen verüchten; man habe vor diesen Leuten einen beinahe unüberwindlichen Ekel. Dagegen begrüßte die Nationalsozialisten den christlich-deutschen Arbeiter, dem jetzt die Augen aufgingen, mit unerschütterlicher Freude und Befriedigung. Im hernalen roten Sachsen stehe heute das Banner der nationalen Erhebung höher als anderswo. Ohne die hingebende Treue der deutschen Arbeiter der Stier und der Faust würde der Nationalsozialismus heute nicht da stehen, wo er jetzt steht.

Wenn zu diesen Millionen schaffender Deutscher noch die anderen stießen, die den Nationalsozialisten bisher freundlich gesinnt gewesen seien, dann würde man das deutsche Schicksal zwingen und den Staat des deutschen Arbeiteriums aufbauen können. Es gelte ein Titanenwerk zum guten Ende zu führen. „Wir streben vor Euch hin mit reinem Willen und ohne Weg. Wir sind nicht mehr und wollen nicht mehr sein als Ihr. Aber alle miteinander wollen wir Diener sein. Baummeister der deutschen Zukunft. Der Nationalsozialismus wolle dem Arbeiter keine Rechte nicht nehmen. Aber er wolle, daß sie wieder als Übung würden und nicht in dumpfer Verzweiflung mit der eigenen Freiheit auch die ihrer Kinder verspielen. Wir wollen die Gewerkschaften nicht zertrümmern, aber

13. Ziehung d. Klasse 202. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung am 20. März 1933.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, haben mit 300 Mark Gewinn.

20000 auf Nr. 20223 bei Fr. Reichsch. Friede & Co., Belgisch und bei Fr. Carl Hornisch, Leipzig.
20000 auf Nr. 48492 bei Fr. W. Wilhelm, Leipzig.
5000 auf Nr. 48339 bei Fr. C. J. Reichsch. & Co., Dresden.
5000 auf Nr. 56820 bei Fr. Albert, Dresden.

0306 001 075 (500) 405 539 (1000) 603 400 583 002 848 (500) 988
058 504 220 173 502 083 318 229 902 (500) 904 981 (500) 106 019
012 450 623 329 (500) 12123 626 509 823 (1000) 740 705 374
(500) 790 732 759 201 641 415 (500) 859 912 437 628 585 116 044
554 752 852 485 514 463 733 798 701 409 732 230 (500) 640 305
223 (500) 188 233 951 011 007 295 (1000) 5320 014 344 735 (1000)
691 (500) 870 835 625 992 6620 (1000) 104 537 834 885 301 978
0009 162 456 296 975 7584 101 618 (500) 945 311 658 987 259
733 914 674 412 079 8526 073 (500) 056 612 671 858 585 108 044
(500) 088 065 893 143 (500) 248 9427 167 403 201 068 324 409 975
767 313 177 722 (500) 10666 060 309 138 337 400 110 410 1813
(500) 568 145 270 988 (500) 114 873 (500) 171 610 307 233 069 906
28430 167 929 (500) 651 769 463 804 143 091 548 923 13856 61
520 784 122 (1000) 773 751 303 415 150 929 14870 123 709 739
651 183 988 504

15168 783 793 402 292 233 (500) 546 219 274 149 473 602 911
10656 (1000) 412 508 008 533 (500) 431 105 679 250 991 17045 373
642 023 116 020 516 18057 610 716 917 504 (500) 640 430 (500) 820
(500) 375 106 060 893 18922 432 685 985 986 204 (1000) 075 004
092 (1000) 011 524 932 481 978 233 620 234 30004 809 144 (1000)
827 (500) 291 024 617 400 020 (500) 831 27211 016 599 392 689
211 22218 (500) 541 (1000) 441 183 704 449 329 820 727 639 565
063 213 739 (500) 664 631 23438 811 230 (500) 847 966 640 (500)
376 251 005 24037 034 035 923 616 865 730 682 451 (500) 25208
834 204 922 772 115 501 514 (1000) 90107 323 (500) 018 610
2009 (500) 291 024 617 400 020 (500) 831 27211 016 599 392 689
888 284 712 023 509 789 789 435 472 023 035 040 616 (1000) 28130
292 077 069 507 865 486 615 (500) 294 053 157 982 (500) 051 113
696 230 2019 (1000) 876 807 341 (1000) 135 (500) 717 109 524 969
219 674 614 293 410 36000 (500) 100 549 356 (500) 456 872 065 949
695 841 130 791 372 141

30983 062 (500) 303 500 951 125 122 746 656 (1000) 658 063 416
036 (500) 418 291 925 587 534 350 870 412 742 112 901 001 (1000)
307 405 223 707 181 28205 (500) 609 (500) 673 584 925 310 92 (500)
970 33409 702 068 758 (1000) 952 252 874 422 625 (2000) 510
34073 405 527 782 570 955 341 929 (500) 391 840 051 603 921 (1000)
202 38203 015 (1000) 601 415 (500) 735 375 332 36924 279 837
743 747 445 109 267 171 474 918 776 415 344 37910 820 753 707
(500) 482 017 (500) 28009 063 (500) 056 612 305 923 334 170 337
811 (1000) 022 538 320 (500) 850 713 39073 068 232 302 (500) 219
324 029 618 934 153 283 139 46028 138 910 (500) 343 (1000) 538
763 097 419 501 588 172 (500) 055 790 332 48428 (1000) 693 (1000)
218 320 291 (500) 345 48722 110 079 352 267 298 390 065 734 289
474 454 408 964 (500) 108 167 48244 860 (500) 511 206 909 017 811
236 781 431 457 038 113 114 44309 320 109 351 415 896 (500) 752
980 051 418 351 435 700 (500) 067 010 (500) 333

45024 008 975 041 720 031 230 (500) 491 832 279 556 435 187
977 881 268 824 461 830 229 082 40946 879 318 051 584 304 889
432 718 (500) 430 467 425 767 47813 321 454 613 568 335 (1000)
625 (500) 842 647 324 998 035 910 (500) 292 594 766 783 200 (2000)
032 48405 (2000) 328 174 183 (2000) 761 156 265 795 49901
384 (500) 475 432 645 878 221 692 061 450 273 027 695 50905 421
231 300 492 654 392 (500) 417 035 041 087 131 51711 063 374 212
484 048 (500) 217 287 952 140 (500) 517 (1000) 797 924 136 810 102
202 (500) 52825 020 452 807 073 255 031 836 247 (500) 161 371
139 837 (500) 794 93985 135 070 923 711 053 344 (500) 638 097
302 224 437 075 649 321 104 54944 (2000) 040 674 226 576 740 528
379 (500) 811 074 387 870 643 500 55044 772 059 671 165 084 391
440 56209 924 928 (500) 408 855 830 351 (500) 182 430 431 57877
897 056 611 132 178 557 320 071 028 066 657 68231 000 271 188
215 325 922 116 287 (1000) 800 (500) 68492 133 455 305 985 068
400 704 899 813 411 016 086 842 (500) 811 (500) 819

60008 326 207 300 427 879 (1000) 815 359 284 115 550 766 198
024 48171 740 123 995 461 766 809 078 300 716 (1000) 700 572 127
(500) 68203 670 970 (500) 001 527 919 303 698 534 744 705 68590
165 354 028 139 889 (1000) 757 (500) 696 691 012 035 251 270 822
120 327 012 299 48239 003 803 357 814 (1000) 711 890 072 454 212
132 145 216 221 285 (500) 324 304 65744 705 108 285 163 318 464
083 (1000) 050 353 (500) 04245 808 297 037 (1000) 354 026 514 696
398 (1000) 515 570 (1000) 398 891 362 67497 370 094 157 037 305
317 (500) 584 (1000) 090 (500) 056 731 133 083 445 832 68010 13
189 322 601 459 390 (1000) 845 767 972 937 306 408 750 101 461 803
389 (500) 603 092 (1000) 90505 401 236 457 746 165 (500) 090
897 056 615 606 649 003 70025 279 208 823 845 179 637 125 156
71425 (500) 995 610 643 683 856 871 270 (1000) 410 567 692 (500)
72468 647 187 163 928 (500) 896 751 563 391 722 251 514 745 443
051 152 (500) 108 72688 094 902 923 083 085 827 (500) 281 (1000)
239 965 300 (500) 344 74295 174 722 658 898 733 872 (1000) 427
732 (500) 596 (500) 331

die Gewerkschaften dürfen nicht zur Bruchstücke international-pazifistische Parteien werden. Die Gewerkschaftshäuser werden freigegeben werden, wenn aus ihnen der Giftlauch marxistischer Parteipolitik entfernt worden sei. Man wolle auch den Gewerkschaftsführern keine Ketten anlegen, aber zuvor mühten auch sie die Ketten der Internationale und des Klassenkampfes sprengen.“

Minister Kunz kam dann auf die gewaltige Arbeitslosigkeit zu sprechen, das schreiende Unrecht des vergangenen Systems. Jetzt wollen wir Nationalsozialisten den zerstörten Arbeitsplatz wieder herrichten. Aber dazu sei Vertrauen in die eigene Kraft und zur neuen Regierung nötig. Er, der Minister, werde seine ganze Kraft in den Dienst dieser Aufgabe stellen; er bekenne sich offen und frei zum deutschen Arbeiter.

Im Anschluß an diesen Vortrag sprach Dr. Winter von der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei über das Thema „Der sächsische Bauer und die nationale Revolution“. Die nationale Revolution habe ihren Anstoß aus den Kreisen des deutschen Arbeiters erhalten, aber ihre Krönung habe sie erst erfahren, als das deutsche Bauerntum sich zu ihr befannte. Alle umwälzenden Ereignisse könnten nur dann wirkliche Kraft und wirkliche Dauer erlangen, wenn sie vom Bauerntum getragen und vom Schweren — vom Soldaten — geschützt würden. Sachsen sei altes deutsches Kolonisationsgebiet, wobei Kolonisation im deutschen Sinn Siedeln, den Boden bebauen, heiße. Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik gründe sich immer wieder auf das Bauerntum. Ein Volk könne nötigenfalls leben ohne die Bequemlichkeiten des heutigen Daseins. Aber niemals kann ein Volk leben ohne Brot, und niemals kann ein Volk frei sein, wenn es nicht zu allererst seinen Brotkorb in den eigenen Händen halte. Der Bauer dürfe kein Dilemma nicht als Selbstgewalt auffassen, sondern müsse sich als Glied einer Volksgemeinschaft fühlen, die sich in der städtischen Bevölkerung, ganz besonders im deutschen Arbeiter, verkörpere, der ja auch nur der Nachkomme vom Bauern sei.

Die Agrarpolitik der kommunistischen Regierung richte sich nach dem gewaltigen Bauernprogramm Adolf Hitlers, der das deutsche Bauerntum in vier Jahren zu retten versprochen habe. Im Rahmen dieses Programms werde die kommunistische Regierung den Interessen des sächsischen Bauerntums eine stärkere Vertretung geben und ein stärkeres Gewicht beilegen. Sieben Prozent der Bevölkerung müßten aus den überfüllten Städten auf das Land zurückverpflanzt werden. Das sei das Schicksal der deutschen Wirtschaftspolitik, das auch vor Sachsen nicht halt machen könne. Das Genossenschaftswesen als Selbsthilfeorganisation der Landwirtschaft werde die kommunistische Regierung pflegen. Der übergroßen Entwicklung des rein kapitalistischen Rentabilitätsgedankens im Genossenschaftswesen werde man entgegen treten. Die Erzeugnisse der Landwirtschaft an den Mann zu bringen, sei neben der Kreditselfhilfe die vornehmste Aufgabe des Genossenschaftswesens. Der Ausgleich zwischen den Notwendigkeiten der Industrie und der Landwirtschaft könne nur über das Reich vollzogen werden. Sachsen zeige am deutlichsten die enge Verbindung der Interessen des Arbeiters mit denen des Bauern. Der sächsische Bauer müsse Adolf Hitler und seinen Vertrauensmännern Zeit geben, eins nach dem andern das für den Bauern Notwendige zu tun.

70824 (500) 837 046 173 711 474 793 569 507 (500) 745 643 277
271 207 770 74250 479 185 889 073 616 (1000) 921 744 181 374 478
376 (500) 102 210 77600 730 (500) 949 336 812 901 630 219 845
554 720 78496 062 (500) 022 307 398 951 127 701 (500) 887 533 147
408 908 79036 300 (1000) 617 370 433 131 751 (1000) 792 (1000)
325 541 189 602 827 80347 423 793 050 (500) 051 964 797 988 546
409 236 970 955 317 983 115 84395 308 123 753 673 950 116 708
764 (500) 022 968 639 063 (1000) 049 624 (500) 292 256 68276 785
271 656 358 510 350 032 346 (2000) 366 83131 991 169 (1000) 878
739 (1000) 123 714 228 035 080 260 062 323 135 432 (1000) 84676
348 883 620 746 805 (1000) 130 029 846 627 619 102 365 308 384
86148 038 108 237 431 (500) 885 501 749 506 (1000) 122 006 103 349
20502 (500) 677 379 449 829 86648 022 256 931 518 231 621 87021
283 (500) 713 118 827 772 809 114 283 200 808 368 (500) 88255 178
716 553 365 296 840 283 (500) 525 021 954 176 409 80643 209 940
618 (3000) 601 (2000) 332 811 (500) 278 485 021 046 052 990 077 451
587 731 250

90770 (500) 001 500 320 590 808 460 866 522 705 441 019 012
91215 (500) 426 916 038 390 373 708 500 533 927 106 701 867 451
20502 (500) 845 513 307 (2000) 742 (2000) 475 206 423 (2000) 348
653 93090 476 501 914 878 397 917 903 (500) 180 (2000) 034 20557
336 843 04816 731 (500) 780 020 (500) 607 657 533 178 044 96857
(500) 500 (500) 429 068 118 285 (500) 842 821 312 96113 271 937
588 (500) 230 331 285 851 028 875 745 189 470 97068 324 931 801
236 119 863 177 550 095 (2000) 846 723 278 (500) 329 355 976
09692 207 777 485 709 820 09749 157 128 (500) 052 228 319 (500)
802 100644 018 137 334 654 232 428 118 934 374 603 681 486 627
230 030 092 058 632 (500) 109223 174 393 173 464 309 828 788
838 129 430 102415 921 (2000) 212 430 (500) 717 493 730 470 (500)
699 361 773 023 366 717 511 025 540 (2000) 596 377 100949 486
110 455 718 732 495 10295 299 410 (500) 195 387 945 719 (500) 485
715 104 685 037 745 246

105406 267 032 071 325 387 297 002 (1000) 464 (500) 211 106136
191 265 529 498 382 960 107363 504 (1000) 396 (500) 522 300 (500)
308 991 740 (1000) 761 791 510 108133 739 196 135 660 210 610
922 084 803682 179 (1000) 862 290 (1000) 630 422 035 1109121 976
821 473 (500) 600 741 273 437 548 128 (1000) 044 015 (1000) 101 301
033 305 264 679 (500) 631 132029 230 511 218 (500) 635 441 372
447 827 874 753 632 023 859 113043 403 840 622 (500) 690 546
903 141 140780 247 707 481 (2000) 633 284 (500) 839 790 062 (500)
690 125170 224 505 045 (500) 592 073 501 132 484 1160901 724
750 230 101 511 (500) 425 050 (500) 714 085 091 (1000) 005 215 (500)
112007 327 328 139 069 120025 427 294 651 947 (500) 247 999 741
737 620 354 548 (1000) 859 (1000) 571 317 687 532 110520 (500)
915 (500) 441 830 124 209 317 540 834

120018 131 986 917 806 (500) 821 167 437 432 933 122138 042
415 (500) 113 411 813 333 239 136 300 111 761 (500) 122454 (500)
343 185 123090 707 675 110 847 959 816 964 (500) 23 633 682 108
128814 376 152 913 (500) 944 426 599 (500) 23 770 124819 047
301 305 (500) 932 830 929 904 786 (500) 112 2 181 808 125 582
120505 (500) 232 215 352 809 331 699 590 214 322 282 570 (500)
795 095 (500) 458 839 213 120173 510 303 619 571 (500) 601 590
617 (500) 639 558 118 738 841 127073 674 348 344 723 126 783
517 519 665 133 0

Aufgabe der deutschen Frau

Reichsminister Goebbels eröffnet die Ausstellung „Die Frau“

Berlin, 19. März

Auf dem Berliner Ausstellungs- und Messgelände wurde die Ausstellung „Die Frau“ eröffnet. Nachdem einleitend das Kampfbund-Orchester unter seinem Dirigenten Prof. Dr. H a v e m a n n das Vorspiel zu den Meisterliedern vorgetragen hatte, sang der Clara Krausche Frauenchor die Kantate „Allgemeinjam“ von Elisabeth Kupper. Hierauf nahm die Vorsitzende des Stadtverbandes Berliner Frauenvereine, Frau Anna v. G i e r k e, das Wort. Nach einem weiteren Vortrag des Kampfbund-Orchesters richtete der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Geh. Regierungsrat Dr. med. Hamel, das Wort an die zur Eröffnung erschienenen Gäste, worauf Reichsminister Dr. Joseph Goebbels die Eröffnungsrede hielt.

Reichsminister Dr. Goebbels

hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte: Nicht weil wir die Frau nicht achten, haben wir sie aus dem parlamentarisch-demokratischen Ränkepiel ferngehalten. Wir sind der Überzeugung, daß die Frau auf anderen Gebieten als der Mann ihre Kräfte regen und ihre Fähigkeiten einsehen muß. Niemand, der die moderne Zeit versteht, wird die Frau aus dem öffentlichen Leben, aus Arbeit, aus Beruf und Brot-erwerb hinausdrängen wollen. Aber es darf dabei nicht ungefragt bleiben, daß Dinge, die dem Mann gehören, auch dem Manne bleiben müssen. Und dazu gehört die Politik und die Wechselfähigkeit eines Volkes.

Halten wir einen flüchtigen Rückblick auf die vergangenen Jahre deutschen Verfalls, so werden wir zu den sichtbaren, fast niederdrückenderen Ergebnissen kommen, daß je weniger die deutschen Männer entschlossen waren, sich im öffentlichen Leben als Männer zu beweisen, um so mehr die Frau der Versuchung anheimfiel, an Stelle des Mannes männliche Aufgaben zu erfüllen.

Vieles Gute, Edle und Begrüßenswerte hat sich in diesen Jahren durchgesetzt, aber zugleich damit auch vieles Verächtliche und Demütigende. Da muß grundsätzlicher Wandel geschaffen werden. Auf die Gefahr hin, als reaktionär und überkommen zu gelten, spreche ich klar und unumwunden aus:

Den ersten, besten und ihr gemähesten Platz hat die Frau in der Familie und die wunderbarste Aufgabe, die sie erfüllen kann, ist die, ihrem Lande und Volke Kinder zu schenken, Kinder, die die Geschlechterfolge fortsetzen und damit die Unsterblichkeit der Nation verbürgen. Die Frau ist die Erzieherin der Jugend und damit die Trägerin des Untertandes der Zukunft. Und wenn die Familie die Kraftquelle des Volkes darstellt, dann ist die Frau ihr Kern und ihr bewegendes Zentrum.

Damit werden allerdings die im Beruf stehenden und kinderlosen Frauen nicht im mindesten vom dem großen Wert der Mütterlichkeit am deutschen Volke ausgeschlossen. Sie geben der Nation auf andere Weise ihre Kraft, ihre Fähigkeit und ihre Verantwortungsfreude. Aber wir sind der Überzeugung, daß ein sozial reformiertes Volk seine erste Aufgabe sicher darin erblicken muß, der Frau die Möglichkeit zu geben, ihre eigentliche Aufgabe, die Mission der Familie und der Mutter, wieder zu erfüllen. Die Regierung der nationalen Revolution ist alles andere als reaktionär. Sie will den Schritt und das Tempo der wild dahinfürmenden Zeit nicht aufhalten. Aber das darf uns nicht hindern in der Erkenntnis, daß jede Zeit ihre Wurzeln im mütterlichen Boden der Scholle hat, und daß auf dem Boden der Scholle nichts Höheres gedeihen kann, als die lebendige Mutter der Familie, die dem Staate Kinder schenkt.

Die Regierung der nationalen Revolution ist fest entschlossen, diesem Verfall der Familie und der blutmäßigen Verarmung unseres Volkes Einhalt zu gebieten. Die liberale Einstellung zu Familie und Kind ist mitschuldig daran, daß Deutschland während weniger Jahre so tief sinken konnte und daß man heute bereits von einer drohenden Gefahr der Vergreifung unseres Volkes sprechen muß. Wir sind nicht gewillt, diesem Zusammenbruch unseres Volkslebens und dieser Vernichtung unserer blutmäßigen Substanz tatenlos und mit verkränkten Armen zuzusehen. Die Regierung der nationalen Revolution hat die Pflicht, die Nation aus ihren Wurzeln heraus wieder aufzubauen, das Leben und Wirken der Frau so revolutionär umzugestalten, daß es für das Volk wieder den höchsten nationalen Nutzen bringt, die sozialen Mißstände durch radikale Reformen im Wirtschaftssystem so grundsätzlichen umzuformen, daß mit auch wieder das Leben des Volkes, die Sicherheit u. des Nachwuchses und die Unsterblichkeit unseres Blutes verbürgt erscheint.

Darum begrüßen wir diese Ausstellung, die sich zum Ziel gesetzt hat, aufklärend und belehrend zu wirken und Schäden am Einzelnen und am Volksganzen zu mildern und abzustellen sich bemüht. Wenn diese Ausstellung „Die Frau“ den vielen Tausenden und Hunderttausenden, die sie zu Gesicht bekommen werden, die Gründe und Ursachen des deutschen Verfalls aufzeigt, dann hat sie den größten Teil ihrer Aufgabe erfüllt. Mögen die Anregungen, die sie gibt, ein Warnungsruf an alle deutschen Frauen und Mädchen sein, der sie aufrüttelt und wachhält, der sie bestimmt zur nationalpolitischen Einkehr, zur Umkehr und zur freudigen Mitarbeit am Neuaufbau unseres Volkes. Denn wir vermögen nicht zu glauben, daß das deutsche Volk vom Schicksal zum Untergang verurteilt ist. Wir tragen in uns die lebendige Überzeugung, daß Deutschland auch vor der Welt noch eine große Mission zu erfüllen hat. In den Jahren, da Deutschland dem Verfall geweiht schien, da ist längst unter der Lärme des modernen Zivilisationsrummels ein neues Frauengeschlecht aufgestanden, hart, entschlossen, mutig, opfer- und einsahbereit. Hier beginnt die neue, die deutsche Frauenbewegung. Hat die Nation wieder Mütter, die sich frei und

mit Stolz zum Muttertum bekennen, dann kann sie nicht verderben. Ist die Frau gesund, dann ist auch das Volk gesund. Wehe dem Staat, der die Sorge um die Frau und um die Mutter vergißt! Er gibt sich damit selbst auf.

Ich erkläre diese Ausstellung für eröffnet. Möge sie mit dazu dienen, begangene Fehler aufzuzeigen und neue Wege in die Zukunft zu weisen. Dann wird die Welt vor uns Deutschen auch wieder Achtung haben und wir können uns mit Recht zu dem Wort bekennen, das Walthar von der Vogelweide über die deutsche Frau in seinem berühmten Gedicht sagt:

Tugend und rechte Minne
Wer die suchen will,
der soll kommen in unser Land,
da ist Wonne viel.

Was die Ausstellung bringt

Die Ausstellung „Die Frau“ ist das eigenartigste und doch auch wieder das eindrucksvollste, was bisher auf diesem Gebiete geboten worden ist. Minister Dr. Goebbels hat das Wesen dieser Ausstellung wohl am besten damit charakterisiert, daß er die Bedeutung der Frau, ihre Aufgaben als Mutter und Mittelpunkt der Familie, als Trägerin der jungen Generation, für die Entwicklung des Staates und Volkes herausstellte. Deshalb will auch die wissenschaftliche Eingangsgruppe „Die Frau im Deutschen Volk“ in anschaulicher Weise einen Querschnitt durch die heutige Lage der Frauenwelt geben. Bewußt ist an den Anfang die Hausfrauen- und Mütterarbeit gestellt worden, und in übersichtlichen, sehr bildhaften Darstellungen wird die Arbeit der Hausfrau in den Berufen und Gewerben gezeigt. Interessant ist für die nicht Eingeweihten die Feststellung, daß in Deutschland 96 Prozent der Bevölkerung in familienhafter Wohnung leben, die restlichen 4 Prozent leben in Einzelhaushaltungen oder in Anstalten, Kasernen usw. Allerdings muß man hierbei die Einkommens- und Wohnverhältnisse in der Familie mit berücksichtigen. Die Ausstellung zeigt hochinteressante Gegenüberstellungen der verschiedenen Einkommen und ihre prozentuale Verteilung der Ausgaben für Nahrungsmittel, Genussmittel, Wohnung, Kleidung, Bildung und sonstiges. Man nimmt an, daß schätzungsweise 65 Prozent des Volkseinkommens (ca. 30 Milliarden RM) durch die Hand der Hausfrau gehen. Die soziale und wirtschaftliche Not des deutschen Volkes wird durch die Tatsache beleuchtet, daß in Deutschland im Jahre 1900 noch zwei Millionen Kinder geboren wurden, im Jahre 1932 dagegen nur noch eine Million.

Die Mannigfaltigkeit der Arbeit der ländlichen Hausfrau, die heute durch die Siedlungsfrage wieder in den Vordergrund gerückt ist, wird auch den Städter stärkstens interessieren. Eine Tafel zeigt beim Rundgang dem Besucher, was eine Bäuerin in Thüringen in 30 arbeitsreichen Jahren ihres Lebens vollbracht. U. a. hat sie 23 400 Brote gebacken, 1800 Schweine gemästet, die 131 000 mal gefüttert wurden, 2880 Hühner aufgezogen, 9600 Stunden auf dem Markt geessen und 224 Socken gestrickt.

Die Gruppe „Die Frau als Gattin und Mutter“ zeigt die natürlichen Aufgaben der Frau, bearbeitet vom Deutschen Hygiene-Museum. Besonders eindrucksvoll ist eine überdimensionale Tafel, bezeichnet „Volk ohne Jugend“. Dem Betrachter zeigt sich hier mit erschreckender Eindringlichkeit der Geburtenrückgang in Deutschland, der bevölkerungspolitisch eine große Gefahr ist. Daß wir Frankreich in der Geburtenzahl heute bereits unterschritten haben und somit das geburtenärmste Land Europas geworden sind, richtet an jeden Deutschen die ernste Mahnung: „Volk ohne Jugend, heißt Volk ohne Zukunft“.

Der Rundgang führt dann zur Halle 8, in der im Anfang die Gruppe „Die Frau als Mutter“ untergebracht ist. Diese Abteilung ist besonders der Erziehung gewidmet. Eindrucksvolle Darstellungen von Unfällen im Haus und auf der Straße zeigen, daß Knaben stärker gefährdet sind als Mädchen. Daran schließt sich die Gruppe „Der Haushalt“ an. Eine Schau von Gegenständen aus den vergangenen vier Jahrhunderten aus Glas, Keramik, Holz, Porzellan und Metall bildet hier den Ausgangspunkt.

Der weitere Rundgang durch die Schau der deutschen Industrie, die alle Gebrauchsgüter für Haus, Küche und Wohnung zeigt, ist eine Fundgrube für die Hausfrau, denn mitten in die Werkstätte der Hausfrau führen diese Ausstellungsgruppen, die sich mit den Spezialfragen der Küche befassen. Die metallverarbeitende Industrie gibt mit ihrer Sonderchau einen Querschnitt durch ihre Produktion, die die Hausfrau beurteilen kann. Schwer fällt die Entscheidung, ob Elektrizität oder Gas im Haushalt verwendungsfähiger sind. Diese Schau zeigt so vielseitige Vorteile für beide, so viele technisch vorbildliche Gegenstände, daß die Besucherin in Konflikt gerät.

Besonders instruktiv ist die Gruppe „Kleidung und Mode“. Die Ausstellungsgruppe, die den „Lebensweg der Stoffe“ behandelt, gibt über deren Beschaffenheit, Entstehung und Verwendbarkeit einen Überblick. In der folgenden Halle 5 wird das praktische Wohnen anschaulich gezeigt. Die Abteilung „Wohnung“ zeigt in der Frage der Wohnkultur und der Kombinationswohnung sehr viel Anregendes und wird sicherlich vielen Frauen Rat für eine erleichterte und auch schönere häusliche Umgebung gewähren.

In der letzten Halle der Ausstellung ist die Abteilung „Was muß die Frau von den Lebensmitteln wissen?“ untergebracht. Den „Kampf gegen Hunger und Staub“ hat man das genannt, was jeden Tag Millionen von Frauen auf der ganzen Welt beschäftigt. Auch die Frage der Behandlung und des Verbrauchs von Milch und Butter im Haushalt wird ausführlich gezeigt. Einen besonderen Anziehungspunkt werden die lebenden Säugetierfische bilden, und der Reichsseefischauschuss wird u. a. die Verwendungsmöglichkeiten von Seefisch für die Ernährung des Sportlers und in der Krankenpflege vorführen. Sehr interessant wird die Arbeit der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen sein, die uns über den Verbrauch von Gemüse

und Obst orientiert und in großen farbigen Darstellungen zeigt, wo in Deutschland und speziell in der Umgebung von Berlin das meiste Obst und Gemüse angebaut wird.

Auf der Galerie der Halle IV bilden den Abschluß der Ausstellung die Kojen der 103 beteiligten Frauenverbände. Mehr als 140 Veranstaltungen ergänzen in den 37 Ausstellungstagen diese alles Frauenleben umfassende Schau durch Kongresse, Vorträge und Aufführungen. Hier spricht die Frau für die Frau.

Wir brauchen deutsche Kunst

Große Kundgebung im Dresdener Opernhaus

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für ein neues, nationales Staatstheater fanden sich in der mit schwarz-weißen und Halbkreuzfahnen ausgeschmückten Staatsoper in Dresden sämtliche Mitglieder, Angestellten und Arbeiter der beiden Staatstheater zusammen.

Nach einleitenden Worten des kommissarischen Generalintendanten der sächsischen Staatstheater, Geheimrat Adolph, der die neue Zeit feierte und im Namen des gesamten Personals gelobte, alles daran zu setzen, das nationale Ideal in neuem Glanz erstrahlen zu lassen und das Theater zur heiligen deutschen Kunst zurückzuführen, erklärte Reichskommissar von Killinger, daß es nun vorbei sei mit der Kunst, die man nach 1918 in den Vordergrund gehoben habe, es sei vorbei mit Pazifismus und Feigheit. Wir wollen die deutsche Kunst säubern; wir sind keine Mäder und wissen einen guten Weg zu schätzen. Ein neues Deutschland hat begonnen; man wollte uns unseren Herrgott nehmen, aber wir lassen uns unseren Herrgott von keinem roten Schnösel nehmen. Die deutsche Kunst soll unser Volk nicht zu Pazifisten und Feiglingen erziehen, sondern zu Helden und Soldaten, denn wir brauchen ein Volk von Helden; in diesem Sinn sei weiterzuarbeiten.

Der Kommissar für das Volksbildungswesen, Dr. H a r t a n a c k e, unterstrich die Ausführungen des Reichskommissars und betonte, die sächsischen Staatstheater zu pflegen, sei die allerheiligste kulturelle Aufgabe der neuen Regierung. Man gelandes Fach- und Sachwissen könne nicht durch Gewinnung aufgewogen und ersetzt werden. Die Kunst müsse auf Volksziehung wirken, und diese könne nicht anders als deutsch sein.

Alexis Bosse, der Gaukunstwart der NSDAP, versprach, daß wieder ein reines deutsches Kunsttheater geschaffen würde. Die neuen Männer wollten nichts anderes, als im gesamten Apparat des deutschen Theaters, jeder einzelne an seinem Platz, gleichberechtigte Diener der Kunst sein.

Geheimrat Adolph brachte auf den Reichspräsidenten und den Reichszentraler ein dreifaches Siegel aus, in das die Verammlung begeistert einstimmte.

In einer dem kommissarischen Volksbildungsminister von sämtlichen Vorständen und der überwiegenden Mehrzahl der Mitglieder der sächsischen Staatstheater zugeteilten Entschließung wird gebeten, zu verhindern, daß Generalmusikdirektor Fritz Busch in irgendeiner Form an die Staatsoper zurückkehre; er sei weder künstlerisch noch menschlich qualifiziert, an der Staatsoper zu wirken.

Bermischtes

Ein seltenes Fest. In der Central Hall Mission in Bromley wurde dieser Tage unter dem Vorsitz von Pastor Williams eine stimmungsvolle Feier abgehalten, deren Anlaß ein höchst seltener war. Man feierte nämlich die Goldene Hochzeit von 22 Ehepaaren. Diese goldenen Brautpaare hatten zusammen ein Lebensalter von 3300 Jahren und konnten auf eine eheliche Gemeinschaft von insgesamt 1200 Jahren zurückblicken. Und da sagt man noch, es gäbe in unserem Zeitalter keine dauerhaften Ehen mehr?

Die kostbarste Briefmarkensammlung der Welt. In der nächsten Zeit wird in London eine Briefmarken-Versteigerung abgehalten, bei der auch eine Sammlung zum Verkauf kommt, die als die kostbarste der Welt berühmt ist. Sie wurde von dem reichen holländischen Philatelisten Henry Phillips in 70 langen Jahren zusammengetragen. Als Phillips vor kurzem in Amsterdam starb, umfaßte seine Sammlung 60 große Alben mit rund 50 000 Briefmarken. Der Wert der Sammlung wird auf rund 150 000 Pfund Sterling beziffert, darunter sind auch zwei der kostbaren Mauritiusmarken, deren Wert sich allein auf 10 000 Pfund beläuft. Und nun erlebt die mühsam fertiggestellte Sammlung das Schicksal fast aller Sammlungen: sie wird verkauft, versteigert und in alle vier Winde der Welt verstreut.

Woher der Name „Alte Liebe“? Das allen Besuchern der Ehemündung bekannte Volkwerk von Curhanen, „Alte Liebe“, besteht in diesem Frühling 200 Jahre. Generationen von Ozeanfahrern von Seeleuten, Passagieren und Badegästen hat die „Alte Liebe“ im Laufe ihres 200-jährigen Daseins zum Meer geleitet oder nach der Seefahrt wieder zur Heimat Erde zurückgebracht. Woher aber kommt der eigenartige Name? Ein kleines altes Schiff, die „Liebe“, wurde einst zusammen mit zwei anderen Fahrzeugen mit schweren Steinen gefüllt hier versenkt, um die Hafeneinfahrt gegen Sturm und Seegang zu schützen. Rings um die Schiffe rampte man Fische, und dazwischen wurde alles mit Steinen und Bulschwerk ausgefüllt. Das Volkwerk war also das Grab der alten „Liebe“, und so hat sich die Bezeichnung bis heute erhalten.

Soll man's glauben? Die Londoner Zeitungen berichten über einen höchst merkwürdigen Prozeß, der in Neuseeland, jener britischen Inselgruppe bei Australien, vorstatten ging. Angeklagt war ein Jahrmarktsgaulter, offenbar ein Zigeuner. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er vier Bant-beante hypnotisiert habe, damit sie sich verzahlten. Auf diese Weise soll er 67 Pfund mehr ausgezahlt erhalten haben, als ihm eigentlich zustand.

Neuordnung der Krankenversicherung

Verstärkte Aufsicht eingeführt.

Berlin, 19. März.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die vom Reichskabinett beschlossene Erste Verordnung zur Neuordnung der Krankenversicherung. Die Verordnung befaßt sich mit der Aufsicht über die Krankenkassen, ihre Verbände und Vereinigungen, und führt eine Stellenbesetzung bei Krankenkassen ein.

Die Oberversicherungsämter werden ermächtigt, den Versicherungsämtern Weisungen für die Aufsichtsführung zu erteilen. Der Reichsarbeitsminister kann selbst in die Aufsicht eingreifen, indem er im Einzelfalle Sachbeamte als Kommissare bestellt und sie nötigenfalls ermächtigt, die Aufgaben der Organe zu übernehmen. Die von den großen Klassenvereinigungen eingerichteten Prüfungsstellen werden der Aufsicht der Oberversicherungsämter unterstellt. Die Verordnung ermächtigt ferner den Reichsarbeitsminister, die Aufsicht über die Spitzenverbände und ihre Eigenbetriebe selbst zu übernehmen. Mit einer entsprechenden Anordnung ist in den nächsten Tagen zu rechnen.

Bis auf weiteres dürfen die leitenden und sonstigen gehobenen Stellen bei den Krankenkassen und ihren Verbänden nicht neu besetzt oder ihre Inhaber hinsichtlich der Besoldung oder der Dauer der Anstellung günstiger gestellt werden.

Eine ähnliche Regelung ist für die Stellenbesetzung in der Reichsdruckerei getroffen.

Buch, Welt und wir!

(Zum Tage des Buches am 22. März; von Werner Leuz.)

Ein kleiner Knabe sitzt vor seiner Bibel. Er plagt sich, doch ist er stolz, endlich lesen zu lernen, ganz wie ein „Großer“. Dies Bewußtsein macht ihm die Mühe leicht und gering und der Wille, die schwierige Kunst zu erlernen, die ihn außer dem „Längereisenden“ — einzig und allein noch von den Erwachsenen getrennt und unterschieden hat. Immer hat es geheißen: „Sei still, wenn Vater die Zeitung liest!“ Oder: „Wenn du brav bist, liest Mutter dir ein schönes Märchen vor.“ Nun kann ich bald selbst lesen, denkt der kleine Schüler beseligt, und hat dabei so seine eigenen Gedanken über „Still, brav und erwachsen sein“.

Der Knabe wächst heran; seine Spielgefährten sind nun auch schon erwachsene Leute. Sonderbarerweise lehnen sie sich nun alle wieder danach, ein kleiner Junge oder ein sorgloses kleines Mädchen zu sein. Nur — alles was recht ist! — eins möchten sie nicht wieder werden: Analphabeten! Nicht lesen können? Nein, lieber mal an jeglichem anderen Genuß sparen wie an der Lektüre! Geistesloft kann nicht entbehrt werden! — Da ist z. B. der Nachbar Lehrer. Nun bringt er — einstmals auch Abs. Schätze — selbst den Kindern seiner Gemeinde die „Schwarze Kunst“ Gutenbergs bei. Er hat eine große Familie, sorgt treulich für sie, verzichtet auf alle kleinen Genußfreuden, aber alle Monate zahlt er seinem Buchhändler seine kleine oder größere Rechnung von seinem Gehalte; denn nicht nur Freude hat er an seiner Fortbildung, er meint, es auch seinen Schülern schuldig zu sein, mit ständig bereichertem Wissen ihnen Neues, Gutes

und Erhebendes mitzuteilen! Reifen kann er nicht, der beschiedene Mann, aber, was in der Welt sich ereignet, ja was außerhalb der Weltenszene von Dichtern, Künstlern und Gelehrten erforscht wird, das holt er sich in Buch, Bändchen oder Broschüre heim. Die lieben Bücher sind seine Freude, seine Freunde, und sie dienen ihm und zugleich den Seinen.

Da ist der junge Student, der über sein Fach hinaus — auch in seinem Studium dient, ihm das Buch neben dem Kollegvortrag — bis in die Nacht hinein sich bilden will. Er reißt, obwohl er gerade erst von der Schule entlassen ist, bereits gutes Verständnis für rechte Auswahl. Seine kleine Bücherei kann sich sehen lassen. Die besten Werke aus allen Völkern und Zeiten hat er um sich herum auf Bord und Schreibtisch aufgestapelt! Und er kennt jedes! Er sammelt ja nicht nach Prozenten! Prachtbände, deren Rücken eine ungelesene Bibliothek jieren sollen! Deutschland liefert ja so billige Volks- und Kleinausgaben, und was er an fremdsprachlicher Literatur besitzt, ist auch in schlichtem Gewande oder als „Antiquarium“ vertreten.

Eine Treppe tiefer, in der schönen gepflegten Wohnung, wohnt der alte Geheimrat, dessen Liebhaberei das Sammeln von Luxusbänden, Erstausgaben und dergl. ist. Ein reicher Mann! Und er tut recht daran, sein Steckenpferdchen ein bißchen kostbarer aufzukümmern als der schlichte Bürger, denn nicht nur der Buchdrucker, der Sortimenter, Verleger, Papierlieferant usw. usw. wollen leben, sondern auch der Buchbinder. Deshalb kauft der alte Herr Lederbände und Ganzleinenmappen mit herrlichen Kunstbildern und erwählten Texten, und zur Ergänzung erstet er auf den Versteigerungen gute, alte Werke vergangener Zeiten.

Wenig Bücher nur hat das alte Frauchen oben in der Mansarde. Für sie ist der Literaturweg kurz; er ging von der Bibel zur Bibel, und dabei ist er stehen geblieben. Die Tageszeitung ist willkommene Ergänzung altertümlich! Aber was sagt ihr täglich von neuem das „Buch der Bücher“? Trost und Hoffnung gibt es ihr; ja es ist ihr Berater in mancher Gewissensnot. Denn wenn sie die alte Bilderbibel — sie stammt noch vom Großvater! — aufschlägt, sucht der mittelalte Finger der Alten so lange weiter, bis ein wirklames Sprüchlein dem Herzen und der Seele Rat gibt, Halt bietet, Frieden bringt!

Das Buch ist ein Fenster unserer Sehnsucht und unseres Wissensdranges! Wir schauen auf das schwarz-weiße Blatt, wir versenken uns darein, und es entsteht ein neues Bild, ein Teilstück des großen wunderbaren Weltgemäldes! Und fest! — oft (ja wie oft?) treten wir an dasselbe Fenster zurück, um in liebgeordneter Vertiefung erneut und immer inniger zu verhalten! Es gibt Bücher, die uns ständig wieder an sich heranziehen, wie ein Magnet das Eisenteilchen, und immer bereichern sie uns von neuem! Die nämlich sind die besten Bücher, die uns, einmal gelesen, nicht mehr verlassen, weil sie unausschöpflich sind! Es sind nicht bestimmte Bücher, die man allgemeingültig nennen kann, — nein, je d e r hat s e i n e Bücher, die er besonders nötig braucht, die er — gerade er — so innig liebt, wie ein Stück Heimat! Ja, der Mensch braucht das Buch, er braucht den Blick durch das Buch in die Welt, und er, der dankbare Leser, läßt sich frohen Herzens hinausführen, wo seinem Geiste Nahrung, seinem inneren Auge Blütenglanz gedeiht. Und er läßt sich wieder heimführen von seinen erprobten Freunden, die ihn mit Willkommensgruß an die Hand nehmen, — seine Lieblingsbücher, seines Schatzkästleins unscheinbare, zerlesene Manuskripte. —

Friedrich Hebbel, ein volkhafter Dichter

(Zu seinem 120. Geburtstag am 18. März.)

Von Werner Leuz.

Hebbel, der Dichter der Ribbelgenetologie, darf uns als Beweis dafür gelten, daß der Körper dem Geiste untertan ist. Von Jugend auf an Not gewöhnt, in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen als Sohn eines armen Dorfmaurers geboren, körperlich sein Leben hindurch schwächlich und anfällig, vermochte er es dennoch seiner Mittellosigkeit zum Trost sich durch Selbstbelehrung eine umfassende Bildung anzueignen. Nur auf die häusliche Bibel und die arg schmale Bücherei des ihm wohlwollenden Dorfschulmeisters Dethlefsen angewiesen, wußte er, anstatt in die Breite zu schweifen, sich tief in seinen färglichen Lesestoff einzuarbeiten. Zugleich hatte er ein offenes Ohr für den Sagen- und Märchenschatz seiner schweigenden Landsleute, der Dithmarsen. Alle in spätem Studium und auf Reisen eifrigt aufgesammelten wissenschaftlichen Kenntnisse und künstlerischen Erkenntnisse finden ihr sicheres Fundament in seiner durch des Lebens nackte Not erworbenen Erfahrung sowie durch feste Verknüpfung mit der schlichten Denkweise seines Volkes. Die zähe Ursprünglichkeit, mit der Hebbel in seinem Schaffen an den elementaren Vorstufen seines Bildungsganges festgehalten hat, geht deutlich genug schon aus seinen dramatischen Themen hervor: „Der gehörnte Siegfried“, „Siegfrieds Tod“ und „Kriemhildens Rache“ sowie „Genoveva“ entstehen aus der deutschen Volkslage, „Judith“, „Herodes und Marianne“ gehen aus dem Ideenreichtum der Bibel hervor. Auch „Agnes Bernauer“ und „Sogus und sein Ring“ sind Blüten, die dem Wurzelboden volkhafter Verbundenheit mit Sage und Mythe entsprossen sind. Desgleichen ist in seinen Romanzen, Balladen und besonders in seiner Lyrik innige Verankerung in deutsches Volkstum, die erlebte Symbolik einer reichen Gefühlswelt, und dabei eine allem Schema fremde individuelle Betrachtung der Umwelt zu erkennen. Da ist es nur selbstverständlich, wenn Hebbels Hoffnung und Zorn auch stark und unverblümt auf die Politik seiner Zeit Bezug nimmt, und wenn er aus Liebe tadelte, was er für tadelenswert hält, und wenn er für das betet, was er seinem unter Schmerzen geliebten Vaterlande erwünscht.

Im Gegensatz zu der Enge und Ruffigkeit vieler damaliger Zustände und Verhältnisse dabei, lernt er durch das Leben in der Fremde gerade die unversiegbaren und beständigsten Quellen Deutschlands voll erkennen. In logischer schon die Bedeutung eines gesunden Deutschland für die ganze Erde verkündet er uns, wenn er vom Herzen Europas (Deutschland und Oesterreich sind ihm untrennbar eins) solche Kunde gibt:

„Soll es noch einmal auf der Erde tagen,
so muß das Herz Europas wieder schlagen!“

Auch andere Worte berühren uns, wie wenn sie für unsere Zeit gesprochen seien. An anderer Stelle in seinem lyrischen Vermächtnis warnt er vor der asiatischen Gefahr („Kommen werden die Zeiten, wo Aiens grimmige Herden, uns auf neue den Kampf bieten . . .“), und der Bedeutung des Auslandsdeutschstums gedenkt er bereits vor nun fast hundert Jahren mit diesen Versen:

„Laß aber du, o Vaterland, dich mahnen:
vergaß sie nicht, die Kinder in der Ferne;
sie werden segeln unter deinen Fahnen,
drum Sorge du, daß man sie achten lerne . . .!“



(9. Fortsetzung.)

Wichtig war der Wirtschaftsumschwung gekommen Die Bauartigkeit hörte auf. Schuldner gerieten in Vermögensverfall, erzielte Aufträge wurden zurückgezogen Aber die Verbindlichkeiten, die er eingegangen, blieben Lange hatte er geschwiegen, mit keinem Menschen darüber gesprochen. Sogar sein guter alter Geschäftsführer Handorf war von ihm im unklaren gelassen worden.

Als Jenny wieder einmal mit der Forderung nach einem neuen Auto kam, da endlich hatte er sich aufgerafft. In einer langen Aussprache hatte er ihr schonungslos gesagt, wie es eigentlich stünde.

„Ich weiß nicht mehr ein noch aus, Jenny! Die Hypothekenzinsen auf dem Grundstück erdrücken mich. Wenn ich nicht irgendwoher Geld schaffe, kann ich zum nächsten Quartalsbersten meinen Verpflichtungen nicht nachkommen.“

„Nun, so borge dir doch Geld!“, war Jennys Antwort gewesen.

„Gehutzutage borgt keiner“, hatte er erwidert.

Da hatte Jenny gesagt:

„Sag mal, wozu brauchen wir eigentlich draußen den Grundbesitz? Du sagst, daß die Erträge aus dem Boden bei den schlechten Preisen auch nichts mehr wert wären. Verkaufe doch den ganzen Acrempel! Da bist du die Sorgen dann los.“

„Verkaufen“, hatte er gefragt, „das Land, das mir vom Vater her überkommen?“

Jenny hatte verächtlich aufgelacht:

„Hör bloß mit deinem sentimental Unsin auf! — Schlimm genug, daß dir das Land von deinem Vater überkommen ist. Bleibst doch ewig der Bauer — und dafür Sorgen und Schulden? Ich habe das Land da draußen schon lange satt. Wenn wir nicht im Sommer ewig draußen hocken würden, hätten wir schon längst ein paar schöne Reisen machen können. Verkaufe, ehe es zu spät ist! Einmal mußt du es ja doch. Dann besser heute als morgen!“

„Und wenn ich es verkaufe, was ist damit gewonnen? In ein paar Jahren stehen wir gerade so da wie heute. Du weißt ja nicht, wie man mit Geld umgeht. Hast du eine Ahnung, was in den letzten Jahren bei uns verwickelter ist, was ich alles unterlassen habe, was hätte geschehen müssen! Aber zu nichts bleibt Geld, weil du alles verschleuderst. Ich habe nicht einmal genug, um meine Steuern zu zahlen und meine Versicherungen.“

„Und du?“ hatte sie zurückgefragt, und ihr schönes Gesicht war von Haß und Zorn entsetzt. „Wirfst du nicht das Geld zum Fenster hinaus? Wenn ich denke: den Acrempel für die Arbeiterkinder, die Krankenstation — alles umsonst. Wer hat früher solche Einrichtungen gemacht? Die Kinder sind auch so groß geworden und die Leute auch so gesund.“

Lebensversicherung? Du bist nie im Leben krank gewesen. Das ist ja Unsinn. Auf der Bank trägt das Geld viel mehr Zinsen. Das ist alles noch altmodischer Quatsch! Und an deiner Frau sparst du es dann ab.“

Da war Herrmann Stenzel stumm hinausgegangen. Es gab keine Verständigung. Jenny hatte keine Vorstellung von den einfachsten Pflichten eines Familienvaters. Vielleicht durfte er ihr keine Vorwürfe machen. Er war selbst schuld, weil er schwach war, viel zu schwach. Er tat alles, was sie wollte. Er würde ihr auch das neue Auto schaffen. Und wenn er darüber die Prämienzahlungen aussetzen mußte. Er konnte es nicht ertragen, daß sie böse war, ihre Tür vor ihm verschloß.

Das Land lag wie in einem Weihnachtsmärchen did in Schnee verpackt. Der Himmel strahlte blau. Der Fluß trug eine glitzernde Eisdecke. Schreiend flogen ein paar Raben darüber hin.

Wilhelm Gölner ging gedankenvoll in dem kleinen Wäldchen hinter Hagenov auf und ab. Die Schlittschuhe klirrten leise, wenn sie am Niemen aneinanderkliefen.

Wieder eine vergebliche Hoffnung! Da war er an dem Fluße bis hinunter fast an die Kreisstadt gelaufen, immer in der Hoffnung, vielleicht Inge zu begegnen. Sie war eine leidenschaftliche Schlittschuhläuferin. Wie oft hatte er sich in der Jugendzeit mit ihr auf dem Eise getummelt! Er hatte sie gehalten, als sie die ersten ängstlichen Versuche machte. Und als sie dann sicher auf dem blühenden Eise stand, war er es, der ihr das Kunstlaufen beigebracht. Er hatte bestimmt gedacht, sie würde heute draußen sein. Und nun kehrte er müde und enttäuscht zurück.

Ueberhaupt, die Weihnachtsferien daheim, sie waren so ganz anders, als er sie sich erträumt. Freilich, die Eltern waren liebevoll und gütig wie immer. Ihre Freude, ihn dazuhaben, sprach aus jedem Wort und Blick.

Aber dennoch, etwas Gedrücktes lag auf den Eltern und im ganzen Hause.

Er konnte nicht dahinterkommen, was es war. Jemand etwas bestimmtes den Vater. Ja, jetzt fiel es ihm ein. Zeit ein paar Jahren war der Vater so plötzlich gealtert. Früher immer fröhlich, immer zu Scherzen aufgeleitet, war er still geworden. Ein grüblerischer Zug lag um seine Augen. Und auch die Mutter sah oft so traurig aus. Ein paar mal hatte er gefragt. Aber der Vater hatte nur geantwortet:

„Laß nur, mein Junge, jetzt sind eben auch für den Landwirt die Zeiten nicht mehr rosa. Es wird immer schwerer, mit seinem Kram zurecht zu kommen.“

Da hatte er gefragt:

„Kostet meine Ausbildung zuviel, Vater? Du mußt es sagen! Es ist ja nicht nötig, daß ich auf die landwirtschaftliche Hochschule gehe. Ich kann ja bei dir hier in deinem Musterbetrieb auch genügend lernen.“

Aber da hatte der Vater abgewehrt:

„Nein — nein, mein Junge, an der Ausbildung eines Kindes zu sparen, ist das Falscheste, was man tun kann! Mein Betrieb ist gut — das gebe ich gern zu — aber er ist doch auch schon ein bißchen altmodisch. Es ist jetzt eine andere Zeit wie früher, mein Junge, auch für die Landwirtschaft. Man kann nicht mehr in dem alten Trott weitergehen. Die ganze Weltwirtschaft hat sich verändert. Der Bauer kann nicht mehr abgetrennt von dieser Weltwirtschaft seinen Kohl bauen. Er muß bedenken und prüfen, wie er am rationellsten wirtschaftet, was er anbaut, was nicht, auf welchen Zweig der Veredelungswirtschaft er besonderen Wert legt. Kurzum: er muß alles das wissen, was ihr auf eurer Hochschule lernt. Mit dem Praktischen allein ist es nicht getan. Und darum, damit du es mal leichter hast als ich, mußt du dein Studium vollenden. Bis dahin halte ich noch durch. Es wird ja nicht mehr lange sein, dann kann ich dir den Hof übergeben, und ich ziehe mich mit Mutter aufs Aitenieil zurück. Ich habe nur den einen Wunsch“, hatte er hinzugefügt, „daß ich so lange durchhalten kann!“

Diese letzten Worte hatten so seltsam geklungen. Sie waren Wilhelm lange nicht aus dem Kopf gegangen. Mit dem Durchhalten, das konnte der Vater doch nur in bezug auf seine Gesundheit gemeint haben.

Aber freilich, die war seit dem Krieg und dem schweren Treffer bei Gortice arg erschütterter. Auch die Gicht hatte er sich mitgebracht. Und es wurde ihm manchmal wohl sehr sauer, dem großen Besitz vorzustehen. Aber er hatte wirklich recht, der Vater. Man brauchte heute auch theoretisches Wissen, Einblick in die Wirtschaft des Heimatlandes wie in die Wirtschaft der Welt. Das sah Wilhelm mit jedem Studienmonat mehr ein.

Er war ja auch so glänzend gern auf der landwirtschaftlichen Hochschule. Je mehr er lernte, um so stärker wurde das Gefühl in ihm: wenn man dem eigenen Boden etwas nützen konnte, so nützte man auch dem Vaterland. Und jedes Stüchlein Wissen mehr war Nützling zu diesem Ziel.

Aber jetzt, während er so ging und dies alles überdachte, kam ihm der Gedanke, ob die Ausgaben für ihn dem Vater nicht doch zu schwer würden. Die Eltern sahen richtig versorgt aus; aber er konnte und konnte den Grund nicht herausbekommen. Er hatte schon Schwester Else gefragt gestern, als er zum Besuch bei ihr und dem Schwager in der Kreispartasse gewesen. Doch Else hatte auch nichts anemutet.

Gibt uns Heibel somit den Beweis seinen unmittelbaren und sicheren Gefühlen für die volkhafte Belange unserer Nation, so werden wir ihn zu den Volksblättern rechten dürfen, die bei ihrem Streben, von der „wohlgegründeten Erde“ aus die höhere Werte geistiger Vollendung zu erreichen, uns dasjenige zu treuen Händen übermitteln, was sie aus der Tiefe unseres Volkstums selbst empfangen: das Ringen um die Deutung und Verkündung der deutschen Seele!

Ein unbedachtes Wort

Wir leben in einer aufgeregten Zeit. Der wirtschaftliche Tageskampf, der härteste Formen annahm, die politischen Ereignisse, die sich von Tag zu Tag überstürzten und manchen braven Mitbürger aus seiner Ruhe bringen, der sich sonst herzlich wenig um die Dinge kümmerte, die außerhalb der vier Wände seiner Wohnung passierten, haben das so mit sich gebracht. Wer aber aufgeregter ist, wer die Bahn seines sonst geruhigen Lebens verloren hat, verliert oft auch die Herrschaft über sich selbst, über sein Handeln und sein Reden. Ein unbedachtes Wort entschlüpft oft genug seinem Munde, das er sonst nie ausgesprochen hätte. „O, hätte ich doch nicht!“ sagt er dann, wenn er etwas ruhiger wurde. Dieses „O, hätte ich doch nicht!“ hat schon manch einen die Augen darüber geöffnet, wie wichtig es ist, auch im Zustande einer an sich verständlichen Erregung die Kontrolle über sein Tun und Lassen nicht zu verlieren. Wie leicht ist es doch, in der Erregung eine Beleidigung auszusprechen, Dinge zu kritisieren, um die man sich sonst nicht kümmerte, Urteile auszusprechen über Angelegenheiten, die man überhaupt nicht versteht — kurz, die Erregung ist ein Zustand, der bei diesen Menschen die Grenzen verwischt, die sonst zwischen dem Urteilsvermögen und der Sache gezogen werden. Wenn es bei Dingen bleibt, die nicht gerade Personen angehen, mag man eine in der Erregung vorgekommene Entgleisung noch durchgehen lassen. Aber wie oft kommt es auch vor, daß im erregten Zustande Beleidigungen gegen oft recht nahe stehende Personen ausgesprochen werden. „Ich habe es nicht so gemeint!“ heißt es dann, oder: „Ich kann mich gar nicht mehr darauf besinnen, das gesagt zu haben!“ Wenn diese Beteuerungen sind nicht imstande, den angerichteten Schaden gutzumachen. Zerstörte Hoffnungen, zerstörtes Glück sind nicht selten die Folgen eines unbedachten Wortes. „Eine Beleidigung stößt man so leicht heraus“, sagt Auerbach, „und ein Reuebekenntnis wird so schwer.“ Wir leben in einer Zeit, die die leichte Erregbarkeit der Menschen verstehen läßt, denn jeder hat mehr oder weniger schon Schaden an seinen Nerven gelitten. Und doch sollte gerade eine solche Zeit jeden besonnenen Menschen ermahnen, doppelte Vorsicht mit seinen Worten walten zu lassen.

Rundfunk

Mittwoch, 22. März
Leipzig-Dresden
10.50 Hartes Wasser im Haushalt; 12.00 Mittagkonzert; 13.15 Musik-Klassiker; Erwerbslosenfunk; 15.00 Großkraftwerk Hirschfeld; 16.00 Jugend musiziert; ergebirgische Kinder erzählen und singen in ihrer Mundart; 18.00 Hugo-Wolff-Bücher; 18.30 Sprachenfunk: Italienisch; 19.06 Vom „Tag des Buches“;



10. Fortsetzung.

„Es ist wirklich nur die schwere Zeit, Wilhelm, ich weiß es ja von Walter. Die Besizer haben es heute alle schwer. Ich denke nur, wenn der Vater zu viel Sorgen hätte, er würde einmal mit Walter sprechen. Walter in seiner Stellung hier in der Kreispartasse wählte vielleicht einen Rat. Ich habe Walter schon gefragt. Aber der Vater hat sich ihm nicht anvertraut.“
„Sie war einen Augenblick verstummt und hatte sinnend vor sich hingesehen. Dann hob sie ihren klaren Blick zu dem Bruder.“
„Sag mal, Wilhelm, ist es dir nie aufgefallen: die Veränderung mit den Eltern ist vorgegangen, seitdem sie mit Onkel Stenzel auseinander sind. Ich denke oft, ob das nicht der Grund ist.“
„Du meinst, daß sie über den Verlust dieser Freundschaft so niedergedrückt sind?“
„Es könnte wenigstens sein“, sagte Elise Ewerth nachdenklich. „Weißt du, die Eltern haben sich doch mit keinem Menschen so gut gestanden wie mit Onkel Stenzel. Sie haben sich seitdem auch an niemanden mehr angeschlossen. Im Gegenteil — sie haben sich seitdem förmlich von allem zurückgezogen.“
„Vielleicht haben sie diese Entfremdung nicht überwinden können“, stimmte Wilhelm zu. „Weißt du vielleicht, Elise, was da eigentlich vorgefallen sein mag? Ich habe früher Mutter schon oft bezwungen befragt; aber sie hat mir immer sehr ernst erklärt: sie könne es mir nicht sagen!“
„Ich habe gleichfalls keine Ahnung. Und Walter sagt auch nichts. Dem gegenüber darf man überhaupt Stenzels nicht erwähnen. Wer weiß, was Jenny da für Klatschereien gemacht hat — sie grüßt nicht einmal, wenn wir uns zufällig einmal in Falkenburg begegnen. Na, und ich denke nicht daran, das zuerst zu tun. Weißt sie nun Frau Kommissionsrat ist, denkt sie, sie wäre alles und andere Leute nichts. Wieviel Gutes haben der Vater und die Mutter an ihr getan — und nun nicht einmal einen Gruß! Na, ich finde es empörend!“ schloß sie, und ihre Augen blitzten.
Wilhelm mußte unwillkürlich lächeln. Seine kleine Schwester hatte die Abneigung gegen die Ausine immer noch nicht überwunden. Ihm selbst war ja Jenny Brauer mit ihrer toletten Art immer aufs tiefste in der Seele zuwider gewesen. Er hatte nicht begriffen, daß sich alle jungen Leute immer um sie scharten.

10.15 Chorfonert; 19.45 Kapitalvermittlung und Kapitalienbildung; 20.15 Soldatenleben, das heißt lustig sein; 22.05 Nachrichtenfunk; 22.30 Sinfoniekonzert.

Mittwoch, den 22. März.

Berlin—Stettin—Magdeburg.
15.20: Bücher in meinem Leben. Paul Auerbes. — 15.30 Gitarre-Musik. — 15.50: Bücher in meinem Leben (Roman Guardini). — 16.00: Vespere zum „Tag des Buches“. — 16.20: Bücher in meinem Leben (Otto Bartig). — 16.30: Aus Bremen Balladen-Stunde. — 17.30: Bücher in meinem Leben (Friedrich Hoffmann). — 17.40: Für die Jugend: „Tullo Zauberspiegel.“ Hörspiel für Kinder von Hans Marten. — 18.10: Bücher in meinem Leben (Max von Schilling). — 18.20: Max-Reger-Gedächtnisfeier. — 18.45: Bücher in meinem Leben (Bruno Doehring). — 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit... — 19.00: Stimme zum Tag — 19.10: Volkslieder. — 19.00: Jellifunk. — 19.55: Lösung. — 20.00: Aus Wien: Bunte Stunde. — 21.00: Bücher in meinem Leben (Sua Seidel). — 21.10: Wilhelm Kempff spielt. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 24.00: Tanz Musik.

Königsbrunnenerhausen.

9.00: Schulfunk: Die Insel der 1000 Wunder. — 10.10: Schulfunk: Teil Eulenspiegel lernt Geschichte. — 11.30: „Einigkeit macht stark“ gilt auch bei dem Abfall und Einfall. — 14.45: Kinderstunde. — 15.45: Heinrich von Kleist: „Das Bettelweib von Lucca.“ — 16.00: Was ist Stereotypie? — 16.30: Konzert. — 17.10: Neugeborene Bekehrte. — 17.30: Von Ländern und Völkern. — 18.00: Tägliche Hauskonzert. — 18.25: Feinddienst. — 18.40: Viertelstunde Funktechnik. — 19.00: Englischer Sprachunterricht. — 19.35: Wieder von Hugo Wolf. — 20.00: Nimmliches Recht: Deutsches Recht! — 20.30: Aus Leipzig: Ein heiteres Soldatenprogramm. — 23.00: Aus Köln: Nachmusik und Tanz.

Donnerstag, 23. März

Leipzig-Dresden

10.10 Schulfunk: „Rübenahl, der Herr des Kleinenbrauns“;

12.00 Aus Mozarts Opern; 13.15 Mäler und Märche; 14.30 Das Stahlhelm-Arbeitsdienstlager Kuma (Thür.); 15.00 „Keffchen Schnutti“, eine pugige, lustige Affengeschichte; 16.00 Konzert; 18.00 Das Verhalten nach Kraftfahrzeugunfällen; 18.30 Sprachenfunk: Spanisch; 19.00 Die Versicherungsanstalt der Lehrlinge in der Sozialversicherung; 19.50 Der österreichische Dichter Rudolf Jeremias Kreuz liest aus eigenen Werken; 20.00 Orchesterkonzert; 21.45 Bild in die Zeit; 22.05 Nachrichten. Funkhilfe.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

15.20: Unfallverhütung im Hause. — 15.35: Unterhaltungsmusik. — 16.15: Wir warten auf die ersten Blumen. — 16.30: Orgelmusik von Max Reger. — 17.05: Klaviermusik. — 17.30: Das Vorbild. — 17.50: Erlebnisse mit Wilden und wilden Tieren. — 18.10: Wieder. — 18.30: Herberth Renzel liest eigene Gedichte. — 18.45: Zehn Minuten Magdeburg. — 18.55: Die Funk-Stunde teilt mit... — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Einheitsliches Wehrsystem i. Kontinentaluropa? — 19.30: Wiener Abend. — 21.15: Lösung. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach: Drei Kapellen spielen zum Tanz auf! — 24.00 Wiederholuna: Der Ruf. Hörschnitt von Hermann Kasat.

Königsbrunnenerhausen.

10.10: Schulfunk: Deutsche Brüder in Siebenbürgen. — 11.30: 15.00: Musikalische Kinderstunde. — 15.45: Aus Tork Widrams „Kollwagenbüchlein“. — 16.00: Für die Frau. — 16.30: Konzert. — 17.10: Der politische Kampf gegen die Kriegsschuldlinge. — 17.30: Tägliche Hauskonzert. — 18.00: Einheitskurschrift für Fortgeschrittene. — 18.30: Südendeutsche Musik. — 19.00: Deutsch für Deutsche. — 19.35: Die Entwicklung der rheinisch-deutschen Katalutzeit und ihre Zukunftsaufgaben. — 20.00: Das arbeitende Berlin bei Nacht. Hörbericht von Margarete Kaval. — 20.40: Einführung zur Pfitzner-Sinfonie. — 21.00: Aus München: Sinfonie Gis-Moll, Wert 30a, von Hans Pfitzner. — 21.40: Hans Wolf liest aus „Eda“. — 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23.00: Aus Hamburg: Tänze.



Bayerns kommissarische Regierung.

Unser Bild zeigt von links nach rechts sitzend: Siebert, von Epp, Wagner, Schemm, stehend: Köhm, Frank II, Effer, Luber.

Aber freilich — ein weicher Ausdruck trat in seine blauen Augen —, er hatte ja einen guten Schutzgeist, und das war die Liebe zu Inge. Wie schön hätte alles sein können, wäre nicht dieses Zerwürfnis zwischen beiden Familien gewesen. Ob am Ende Elise recht hatte mit ihrer Vermutung, daß vielleicht Jenny hinter all dem stecken könnte? Schließlich wäre es doch Jennys Aufgabe gewesen, nach all den Wohlthaten im Hause der Eltern eine Ausöhnung anzubahnen. Was Männer in raschem Zorn zerstörten, das konnte die verständnisvolle Güte einer Frau wieder zusammenführen.

Ergebnislos war er von der Schwester nach Hause gegangen. Er war genau so klug wie zuvor. Aber er fühlte, die Sehnsucht nach Inge zerstörte ihm die ganze Weihnachtsfreude.

Jetzt ging er ziellos am Fluße entlang. Es war gegen drei Uhr nachmittags. Die Sonne stand niedrig am Horizont. In Hause konnte ihn jetzt keiner brauchen. Vor Weihnachten war es im Elternhause immer noch so, daß selbst die großen Kinder in die gute Stube nicht hineindurften. Die Mutter hatte alle Hände voll zu tun. Auch Elise war herübergekommen. Die Weihnachtsbäckereien wurden ausgelegt und die Geschenke für die Leute zurechtgemacht. Der Vater war in der Gemeindeführung. Da konnte er noch bis zum Abend fortbleiben.

Ach richtig, er hatte ja heute vormittag Fritz Kleiner verprochen, einmal mit zum Abendessen zu kommen. Da würde er ein paar alte Freunde wiedersehen, alles junge Leute, die jetzt in allen Teilen Deutschlands verstreut waren und zum Fest in die Heimat zurückkehrten. Er konnte einen Umweg über Samersdorf machen, dort im Wirtschaftshaus schnell einen Kaffee trinken. Dann würde er gerade um sechs Uhr zum Abendessen im Gasthaus „Zu den drei Kronen“ wieder in Haagenow sein.

Er überquerte die Chaussee; da klang von fern ein Hupepsignal. Ein Auto fahrte näher. Er konnte gerade noch zur Seite treten. Es bligte an ihm vorüber.

Erst, als es vorüber war, erkannte er es genau. Das war das Auto Stenzels gewesen. Hinter dem Scheiben glaubte er, Inges liebes Gesicht und den dunklen Kopf eines Herrn erkannt zu haben. Traurig schaute er dem Auto nach, das schon um die Straßenbiegung verschwunden war. Da fuhr sie an ihm vorüber und abnte nicht, daß er hier den ganzen Tag in Sehnsucht herumgelaufen war und sie gesucht hatte! Aber so ging es nicht weiter! Er würde ihr heute abend ein paar Zeilen schreiben. Er mußte sie sprechen und wenn zehn Mütter sich dagegenstellten.

Energisch schritt er weiter. Die frische Luft wehte ihm entgegen. Er sah plötzlich wieder Mut. Inge würde sich das alles lösen. Wenn man einen Menschen so liebte wie er Inge, dann mußte man ihn auch erringen können.

Wilhelm Gädner hatte recht gesehen. In dem vorübergehenden Auto hatte wirklich Inge gesehen, neben ihr Assessor von Büdow.

Inge hatte Wilhelm nicht erblickt. Sie sah gerade aufgerichtet in der Ecke des Wagens und schien für nichts anderes Augen zu haben als für die Landschaft, die draußen vorbeislog.

In Wahrheit wollte sie damit Herrn von Büdow zeigen, daß sie für seine Unterhaltung wenig übrig hatte. Hätte sie es nur vermeiden können, mit ihm zusammen zu fahren; aber es war nicht möglich gewesen. Er hatte sich unangemeldet im Hause Stenzels eingefunden, um, wie er sagte, das gnädige Fräulein zu begrüßen. Und da er, genau wie Inge, drüben auf Gut Arnswalde eingeladen war, so blieb schließlich nichts anderes übrig, als ihn zur Mitfahrt aufzufordern.

Inge hatte allerdings erwartet, daß auch Frau Jenny mit von der Fahrt sein würde. Aber Jenny war von ihrem Nachmittagschlaf noch nicht erwacht und hatte bestellen lassen, sie käme später nach, und man möchte ihr den Wagen dann zurückschicken.

„Eine unerwartete Freude, mein gnädiges Fräulein“, sagte Büdow mit seiner flachen, etwas schnarrenden Stimme, „daß ich die Ehre habe, mit Ihnen zusammen fahren zu dürfen. Man hat Sie ja seit Ihrer Rückkehr überhaupt noch nicht zu Gesicht bekommen. Immer, wenn ich mich habe melden lassen, hieß es, Sie wären nicht da. Sie glauben gar nicht, wie Sie uns hier fehlen auf den Wintervergnügen hier in der Kreisstadt. Immer nur eine Stimme unter den jungen Leuten, daß es keine junge Dame gibt, die so verehrt wird wie Sie.“

Inge antwortete nicht. Sie preßte ihre feinen Lippen zusammen und sah wie unbeteiligt geradeaus.

Büdow ließ einen schnellen, schrägen Blick über Inge dahingleiten.

„Sie tun so unbeteiligt, gnädiges Fräulein, als ob Ihnen das alles vollkommen gleichgültig wäre. Haben Sie gar keine Freude an der harmlosen Geselligkeit der Jugend?“

Jetzt sah Inge den Fragenden an:

„Harmlose Freude der Jugend, Herr von Büdow? O ja! Aber ich möchte diese kurze Zeit, die ich jetzt hier im Hause verbringe, nicht soviel fort sein. Ich glaube, mein Vater freut sich recht, mich wieder da zu haben. Wir müssen die wenigen Ferientage ausnützen, Vater und ich. Bald muß ich ja doch wieder in meine Arbeit zurück.“

„Unbegreiflich, mein gnädiges Fräulein“, schnarrte Büdow. „Wenn man Sie so reden hört, könnte man wirklich denken, Sie wären ein armes Mädchen und einmal auf den Verdienst aus Ihrer Arbeit angewiesen.“

(Fortsetzung folgt.)



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

131

Nachdruck verboten.

Sie konnte sich nicht helfen: der Mann ihr gegenüber stößte ihr eine gewisse Antipathie ein, obwohl er mit äußerster Bestürzung ihr den Brotkorb herüberreichte, das Salz, den Pfeffer und auf alle mögliche Weise es versuchte, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Schließlich konnte sie es doch nicht über sich gewinnen, so vollkommen abweisend und unfreundlich zu erscheinen, und sie ließ sich in eine Unterhaltung ein. Ihr Tischnachbar erwies sich als ein Mann, der die ganze Welt zu kennen schien; er sprach wirklich interessant von Reisen auf dem europäischen Kontinent wie von überseeischen Ländern — ohne daß es Lore klar wurde, was für einen Beruf er wohl haben konnte. Ohne daß sie es wollte, wurde sie lebhafter, denn die weite Welt, die sie bisher noch nicht kannte, war immer etwas gewesen, was sie aufs höchste gereizt und gelockt hatte. Oft hatte sie zu ihrer Freundin Leni Vindermann gesagt: „Leni, wenn ich kein Mädel wäre, sondern ein Junge, ich ginge hinaus in die Welt, dort, wo sie noch einsam und unerforscht ist. Das wäre etwas für mich: neue Länder entdecken, Forschungs Expeditionen mitmachen — aber ich bin ja ein Mädel und darf so etwas nur träumen.“

Lebhaft sagte sie jetzt:

„Das muß beneidenswert sein, so in die schöne Welt hinauszukommen. Leider sind uns ja jetzt, seitdem wir ein armes Volk sind, die Flügel beschneitten. Wenn es noch wäre wie früher — hier feußte sie leicht auf —, dann hielte mich nichts in der Enge, dann würde ich hinausgehen, um die fremde Welt und fremde Erdteile zu sehen.“

„Nun“, meinte der fremde Herr lächelnd, und seine vorstehenden Augen tasteten gleichsam Lore's Gesicht ab, „vielleicht ist das auch heutigentags noch möglich.“

Lore lachte unwillkürlich auf.

„Das ist unmöglich!“ meinte sie. „Mein Lebensweg ist mir schon ganz genau und ganz eng vorgezeichnet.“

Aber als der unbekannte Herr schnell fragte: „Und wie ist dieser Lebensweg, meine Gnädigste?“, da verstummte Lore. Sie hatte sich viel zu lange mit diesem unbekanntem Manne beschäftigt, der ihr ja eigentlich gar nicht sympathisch war. Es war Zeit, das Gespräch zu beenden.

„Das dürfte Sie kaum interessieren“, meinte sie kühl abschließend und winkte dem Kellner, um zu zahlen.

„Trinken Sie nicht noch eine Tasse Koffee, Gnädigste?“ bat der Herr. „Und darf ich Ihnen eine Zigarette offerieren?“

„Danke vielmals!“ gab Lore zur Antwort. „Ich bin fertig. Und außerdem bin ich so altmodisch, daß ich nicht einmal rauche. Aber lassen Sie sich nicht stören!“

Und sie erhob sich mit einem leichten Gruß.

Der Herr sah ihr mit einem abschätzenden Blick nach. Ein auffallend schönes Mädchen, dachte er bei sich. Diese Haltung, dieser Gang — und dieses Gesicht: wirklich eine Annehmlichkeit! Er zog ein Photo aus der Tasche und verglich es mit der süßen, lieblichen Erscheinung Lore's.

Gedankenvoll sah er vor sich hin.

Man mußte in Erfahrung bringen, wohin die schöne Unbekannte sich wandte. Jetzt durfte man sie durch weitere Unterhaltung nicht kopfscheu machen.

Für den Rest der Fahrt ließ der Mitreisende Lore von Hunius ganz in Ruhe. Er hatte sich wieder seinen ausländischen Zeitungen und Zeitschriften verschanziert und kam nicht wieder hervor, ehe nicht die ersten Lichter die Bororte Berlins ankündigten.

Aber er verstand es so einzurichten, daß er unmittelbar hinter Lore aus dem Zuge stieg und ihre Begrüßung mit einem eleganten, jungen Manne beobachten konnte, der Spuren unerfennbarer Ähnlichkeit mit dem schönen, jungen Mädchen trug. Jedoch trotz aller Mühe gelang es ihm nicht, in dem Gewirr und in dem Durcheinander, das sich bei der Ankunft eines Zuges abspielt, Lore weiter im Auge zu behalten. Er sah gerade noch ihren braunen Mantel neben dem dunklen Ufster des Herrn auf einer der Treppen. Dann war sie ihm aus den Augen verschwunden.

Rüchmig ging Mister Chivot die Treppe hinunter und gab einem Chauffeur die Adresse des Hotels, in dem er abzuschießen pflegte.

Zu dumm war es, daß er dieses unbekanntes junge Mädchen aus den Augen verloren hatte!

Lore von Hunius hatte ihr Gepäck einem Träger übergeben und folgte ihrem Bruder in ein kleines Café, das gegenüber dem Inhalter Bahnhof lag. Nun sahen sie sich in dem behaglich durchwärmten kleinen Raum gegenüber.

Ihre Begrüßung war ziemlich förmlich gewesen, denn seit Horst von Hunius ein Leben begonnen, das Lore's Anschauungen nicht entsprach, waren ihre Beziehungen kühler und kühler geworden. Und auch jetzt sah sie in Horst's unruhigen, flackernden Augen nichts Gutes.

„Siehst ja verdammt gut aus, Lore“, sagte Horst von Hunius, nachdem der Kellner das Bestellte vor ihn und seine Schwester hingestellt hatte, und bemühte sich, seiner

Stimme einen recht sorglosen, burschikosen Ton zu geben. „Du hast ja auch eine feine Sommerfrisur da im Gebirge gehabt. Unfeinerer mußte hier während der blödsinnigen Hitze in der Stadt sitzen.“

Horst sagte Lore:

„Du täuschst dich, wenn du glaubst, daß diese Zeit bei Onkel und Tante Vindermann so eine Art Frauenzerleben gewesen wäre. Ich habe tüchtig arbeiten müssen. Aber das wollte ich ja gerade. Und vermutlich sehe ich deswegen eben auch besser aus als du.“

„Machst du mir wieder Vorwürfe?“ fuhr der Stiefbruder auf. „Was ihr Frauen euch schon so denkt! Ein bißchen Kochen, ein bißchen Staubwischen — das nennt ihr Arbeit. Für einen Mann ist es nicht so leicht, zu arbeiten. Das Geld liegt heute nicht mehr auf der Straße!“

Lore's Gesicht nahm einen noch härteren Ausdruck an. „Das weiß ich. Aber man muß sich eben bemühen und auch mit wenig zufrieden sein.“

„Verlangst du vielleicht, daß ich irgendeine Arbeit annehme, die unter meinem Stande ist? Soll ich vielleicht als kleiner Angestellter oder Bürofunkt mein Brot verdienen?“

„Alles besser, als es von Verwandten sich zu leihen! Und mit der Arbeit unter unserem Stande? Lieber Gott, es gibt keine Arbeit, die ein anständiger Mensch nicht tun könnte. Vielleicht findest du es auch unter unserem Stande, daß ich die Stelle als Stütze in der Pension der Frau Stetten angenommen habe? Aber ich bin der Ansicht, daß es heute nur eine Schande gibt — eine Arbeit, die einem geboten wird, nicht anzunehmen!“

Auf Horst von Hunius' Gesicht stand ein trostiger, ärgerlicher Zug. Er konnte es durchaus nicht vertragen, getadelt zu werden. Und deutlich sprach der Tadel aus den Worten seiner jüngeren Halbschwester. Schon lag ihm ein heftiges Wort auf den Lippen. Doch er bezwang sich. Er durfte Lore nicht reizen — er kannte sie. Auch sie hatte den Eifentopf der Hunius' — und er brauchte Lore. Er durfte sie nicht erzürnen. So sagte er denn einlenkend:

„Das ist doch etwas ganz anderes. Frau Stetten ist eine wirkliche Dame, und wenn du in ihrem Hause mit repräsentierst, wird bei den heutigen Zeiten kein Mensch etwas dabei finden. Ich bin sehr froh, daß du diese Stellung bekommen hast, denn nun ist für dich doch gesorgt. — Wie ist es übrigens, Lore“, fragte er und wurde rot, „kannst du mir mit einer Kleinigkeit ausbelfen? Ich sehe wieder einmal ganz auf dem Trockenen.“

Lore entnahm ihrem kleinen Handtäschchen einen Geldschein und gab ihn Horst.

„Es ist beinahe das Letzte, was ich habe“, sagte sie ernst. „Ehe mein Gehalt nicht fällig ist, muß ich mit jedem Pfennig rechnen.“

„Na, dann läßt du dir eben einen Vorschuß bei deiner Stetten geben! Das ist doch jetzt so Sitte.“

„Was jetzt Sitte ist, lieber Horst, kann mich nicht bestimmen. Für mich wird es Sitte bleiben, erst Geld zu verlangen, wenn ich gearbeitet habe. Ich kann dir jetzt nicht weiter helfen. Mein Konto ist ausgezahlt. Du mußt selbst sehen, daß du etwas verdienst.“

Sie sah auf ihre kleine Uhr.

„Bitte bring mich jetzt zu Frau Stetten. Ich möchte nicht zu spät kommen, denn die Ankunftszeit meines Zuges ist ihr bekannt.“

Siebzehntes Kapitel.

Eine halbe Stunde später klingelte Lore von Hunius an der Tür eines vornehmen Hauses des Westens, an der ein großes Schild beschriftet war: „Pension für In- und Ausländer. Frau Stetten.“

Ein korrekt gekleidetes Hausmädchen in schwarzem Kleid, mit weißer Schürze und Häubchen, öffnete ihr und führte sie in ein behagliches Empfangszimmer.

Lore mußte einen Augenblick warten. Sie sah sich in dem Räume um. Das Zimmer atmete Behaglichkeit und Kunstsinne. Schöne, alte Möbel und eingelegte Vitruinen mit altertümlichen Tassen und Porzellanen standen verteilt im Räume. Ein großer Flügel und ein Geigenpult zeigten, daß im Hause auch für künstlerische Dinge Sinn vorhanden war. In ein paar schönen Vasen standen Blumen und gaben dem Zimmer trotz des trüben Herbsttages eine warme, freundliche Note.

Lore von Hunius fühlte sich in diesem Räume sofort daheim und vertraut.

Es war die gleiche Art der Einrichtung, wie sie sie von ihrem Elternhause und von den Schlössern ihrer Freunde und Verwandten her kannte. Es waren die gleichen alten Möbel, die sich von Generation zu Generation vererbt hatten, die gleichen Bilder gepudelter, vornehmer Frauen und stolzer Männer. Es war die alte Kultur, die sie hier begrüßte.

Nun öffnete sich die Zimmertür von einem großen Räume her, und eine hochgewachsene, ältere Dame mit klugem Gesicht und grauem Haar kam lebhaft herein.

„Fräulein von Hunius!“ sagte sie und streckte der sich

tief verneigenden Lore freundlich die Hand entgegen. „Willkommen, mein liebes Kind! Meine Freunde vom Karlsberg haben so Schönes von Ihnen erzählt, daß ich nicht gezögert habe, Sie zu engagieren. Lassen Sie sich einmal anschauen!“

Sie hob Lore's Kopf mit der Hand empor und sah ihr aufmerksam in die Augen. Dann nickte sie befriedigt, und ein gütiges Lächeln glitt über ihr stolz geschnittenes, vornehmes Gesicht.

„So habe ich Sie mir vorgestelt, Fräulein Lore!“ sagte sie freundlich. „Sie haben die Augen Ihrer Mutter.“

„Oh, Sie kannten meine Mutter, gnädige Frau?“ fragte Lore, und eine warme Freude ging durch ihr Herz.

„Natürlich kannte ich Ihre Mutter“, meinte Frau Stetten, in einem der großen Vadenstühle Platz nehmend und Lore mit einer Handbewegung zum Sitzen auffordernd. „Wer hätte die schöne Ada von Platen in unserer schlesischen Heimat nicht gekannt? Wir haben auch den Vätern oft miteinander getanzt und haben uns gegenseitig sehr gut gefallen. Ich weiß, daß Ihre Mutter mich auch einmal herzlich aufforderte, ein paar Wochen auf dem Gut Ihrer lieben Großeltern in der Grafschaft zu verleben. Aber ich heiratete dann sehr schnell und ging mit meinem Manne, der in diplomatischen Diensten stand, nach Liebersee. So verloren wir uns aus den Augen. Aber ich denke immer noch an das liebe Gesicht Ihrer Mutter und an die gütige, sanfte Art, die ihr eigen war. Ich glaube, wenn Sie auch innerlich Ihrer lieben Mutter ähnlich sind, so wie es äußerlich der Fall, dann werden wir gut miteinander auskommen.“

Impulsiv beugte sich Lore über die Hand Frau Stettens.

„Was in meinen Kräften steht, gnädige Frau, werde ich tun!“ versicherte sie. „Daß Sie meine liebe Mutter kannten, ist für mich wie ein Wind des Schicksals, daß ich hier nicht ganz einsam und verlassen bin. Haben Sie nur Geduld mit mir. Ich werde mich sehr bemühen, mich schnell in meine Pflichten einzuleben.“

Frau Stetten erhob sich.

„Nun also, so wollen wir es mit Mut und gegenseitigem Vertrauen beginnen. Ihre Arbeit hier wird nicht leicht sein. Ich selbst bin sehr überlastet und habe viel damit zu tun, mich jenen Gästen zu widmen, die aus dem Ausland hierherkommen und weder deutsch können, noch über Beziehungen hier verfügen. Da werden Sie mich sehr unterstützen müssen. Außerdem ist der ganze Haushalt zu überwachen. Nun, Sie werden ja sehen. Im allgemeinen habe ich ein besonders gutes Publikum, das zu den Stammgästen meiner Pension zählt. Natürlich kann man in den heutigen Zeiten nicht mehr so sieben wie früher. So läuft manches unter, was nicht ganz einwandfrei ist, wie ich es mir wünsche. Sie werden also Takt und Sicherheit genug haben müssen, um zu unterscheiden und sich zu behaupten. Daß es in lebenswürdiger Form zu geschehen hat, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen.“

Damit ging sie Lore voraus durch das große Wohnzimmer, das sich dem Salon anschloß, und öffnete die Tür zu einem großen, hellen Hinterkorridor.

„Kommen Sie nun, Fräulein Lore, damit ich Sie mit dem Personal bekannt mache!“

Lore ging an der Seite Frau Stettens und sah sich schnell und prüfend um. Dieser große, helle Korridor zeigte eine Reihe von Türen, die verschiedene Visitenkarten trugen. Hier schienen überall auch Gäste der Pension zu wohnen, und wirklich hörte Lore aus einigen Zimmern lebhafteste Unterhaltungen in allen möglichen Sprachen. Ab und zu öffneten sich auch Türen, und es kamen einige Herren, einige Damen, mit denen Frau Stetten im Vorübergehen schnell ein paar freundliche Worte wechselte. Lore haunte dabei über die Sicherheit und Schnelligkeit, mit der Frau Stetten vom Deutschen ins Französische, dann ins Englische und darauf wieder ins Italienische herüber wechselte.

Obwohl Lore durch ihre französischen und englischen Erziehungen in beiden Sprachen ziemlich perfekt ausgebildet war, schien es ihr doch unmöglich, so schnell eine Sprache nach der anderen zu wählen. Und etwas bedrückt sagte sie zu Frau Stetten:

„Ich fürchte, gnädige Frau, es wird doch eine ganze Zeit dauern, bis ich mich hier zurecht gefunden habe... Meine Sprachkenntnisse reichen nicht im entferntesten an das heran, was Sie wohl mit Recht fordern können.“

Frau Stetten lachte herzlich.

„Ach, Sie meinen wegen des babylonischen Sprachgewirrs, das Sie eben hier miterlebt haben? Machen Sie sich darüber nur keine Sorgen! Mehr als Französisch und Englisch brauchen Sie zunächst nicht zu können. Die meisten meiner Gäste sprechen diese beiden Sprachen außer ihrer Muttersprache, und viele auch Deutsch ganz ordentlich. Mir macht es nur Spaß, meine vielfachen Kenntnisse, die ich drüben als Diplomatenfrau erworben habe, zu benutzen. Aber von Ihnen wird man so etwas nicht verlangen. Die Hauptsache, Sie sind den Gästen sympathisch und verstehen es, auf ihre oft eigentümlichen Wünsche einzugehen. Dann ist es ganz egal, ob der auf französisch oder hindostanisch geschieht.“

Nach vierzehn Tagen war Lore von Hunius wirklich in dem Pensionatsbetrieb Frau Stettens durchaus zu Hause. Zuerst war ihr ja ein bißchen wirr zumute gewesen, als sie sah, in welcher Form sich das Leben hier abwickelte. Sie war von der Frauenschule in Thüringen und auch von dem Aufenthalt bei der Familie Vindermann an pünktlichste Tageseinteilung gewöhnt. Hier mußte sie diese Begriffe von Tageseinteilung und Pünktlichkeit durchaus ablegen.

(Fortsetzung folgt.)